

# TIROLER CHRONIST



NUMMER 24 FEBRUAR 1986

**Impressum:**

**Eigentümer, Verleger  
und Herausgeber:**

**Tiroler Kulturwerk, Innsbruck,  
Michael-Gaismayr-Straße 1**

**Für den Inhalt verantwortlich:  
Hofrat Dr. Eduard Widmoser  
Innsbruck, Barthweg 20 L**

**Lay out:  
Richard Bergant  
Innsbruck**

**Satz:  
Bezirksblatt Werbung  
6141 Schönberg 132**

**Druck:  
Sparkasse Innsbruck - Hall  
Tiroler Sparkasse  
Sparkassenplatz 1**

**TIROLER KULTURWERK**  
**TIROLER**  
**CHRONIST**

Nachrichtenblatt  
für  
Chronisten  
und  
Betreuer  
von  
Heimatmuseen

NUMMER 24 FEBRUAR 1986

Schriftleitung Dr. Eduard Widmoser

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 351

LECTURE 1

1998

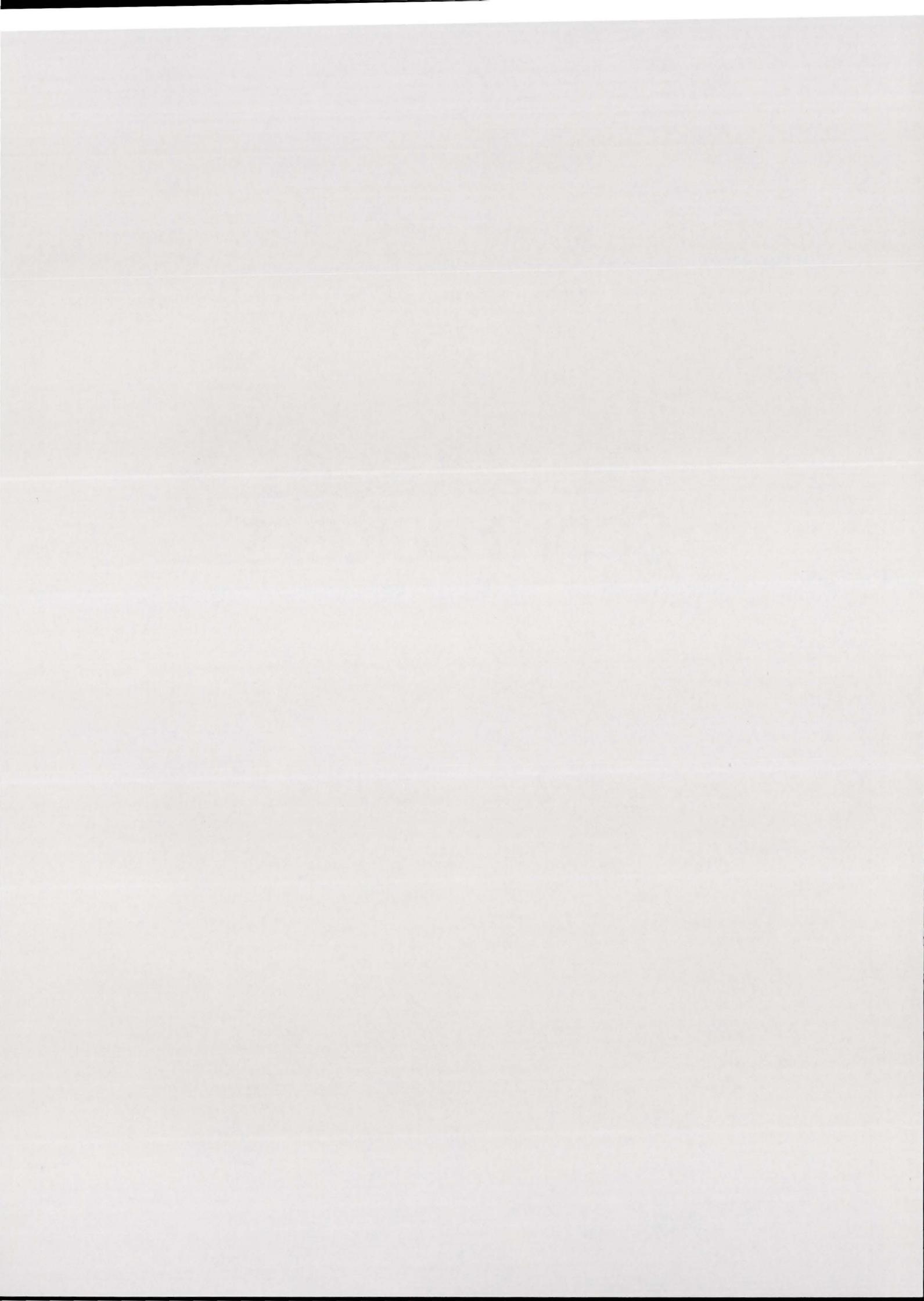
BY

PROF. J. JOYNT

AND

PHYSICS 351

# Die Seite des Schriftleiters



*Liebe Leser!*

*Da ist wirklich guter Rat teuer. Vor mir liegen viele Veröffentlichungen, die darauf warten, endlich einmal im »Tiroler Chronist« vorgestellt zu werden. Es sind dies die zahlreichen Dorfbücher, die unzähligen Festschriften und andere Bücher und Broschüren, welche es allesamt wert sind, daß wir sie in unserem Nachrichtenblatt beachten. Nur weiß ich nicht, wie ich in den in diesem Jahr erscheinenden vier Nummern dem Fleiß und dem Schweiß unserer Chronisten gerecht werden soll. Eine beiläufige Erwähnung ist mir zu minder und der vielen Arbeit nicht gemäß. Eine ohnehin nicht gerade breite Vorstellung braucht aber ihren Raum. Dies bedeutet also, daß ich um unendliche Geduld bitten muß. Ich werde mich nach besten Kräften bemühen, den hohen Berg der Veröffentlichungen abzubauen.*

*Jedenfalls beweist dies, daß in unserem Lande viel an Chronikarbeit geleistet wird. Wenn ich die Veröffentlichungen vor meinem Auge vorbeiziehen lasse, dann kommt mir dies wie eine Heerschau vor, eine Heerschau voll geistiger Kraft und voll von der Macht des Wissens. Ja, Tirol kann stolz auf seine Chronisten sein.*

*Und zum Schluß wiederum: Bitte schickt Berichte über Euer Tun unmittelbar an mich und übermittelt mir alle Eure Früchte der Arbeit.*

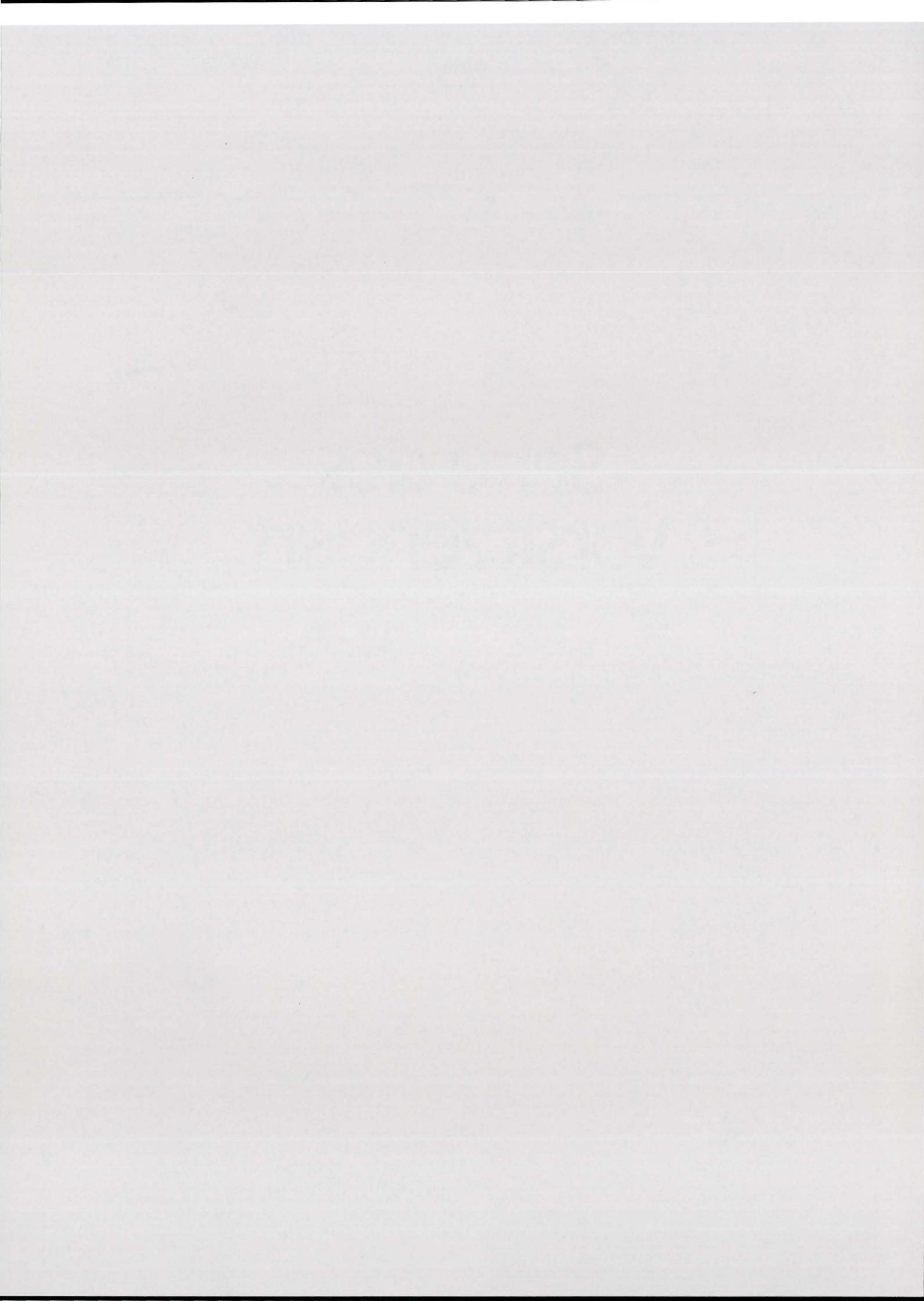
*Das Jahr 1986 möge für alle ein fruchtbares Jahr werden. In diesem Sinne grüßt Euch*

*Euer Schriftleiter*





# Seite des Vorsitzenden



## Liebe Chronisten und Freunde des Chronikwesens!

Wie schon in der letzten Nummer unseres »Chronisten« kurz berichtet, setzten wir uns am 20. November 1985 in Innsbruck zu einem Arbeitsgespräch zusammen; ich danke allen für ihr Kommen und dafür, daß sie den teilweise sehr weiten Anfahrtsweg nicht gescheut haben. Dieses ziemlich vollzählige Erscheinen unserer Bezirksbeauftragten gibt mir Auftrieb, ein solches Treffen gegen Jahresende zu einer festen Institution zu machen. Es kommt meiner Vorstellung entgegen, daß Aufgaben, Ziele, aber auch Probleme unserer Arbeitsgemeinschaft nach dem Kollegialitätsprinzip in gemeinsamer Diskussion gestellt und gelöst werden sollten.

So war mir etwa von vornherein klar, daß die Idee, zu all der vielen Arbeit unserer Chronisten -in den allermeisten Fällen in der Freizeit und immer aus reinem Idealismus geleisteten Arbeit -noch ein landesweites Schwerpunktprogramm zu setzen, niemals als Direktive »von oben« kommen kann.

Aber es gab und gibt in den einzelnen Bezirken bereits solche Musterbeispiele zusätzlicher Arbeitsprogramme, als solche seien hier nur der Bezirk Kufstein mit der Bearbeitung des Jahres 1809, der Bezirk Kitzbühel mit den Gefallenenbüchern oder der Bezirk Reutte mit der Erfassung alter Flurnamen genannt. So war eigentlich nur mehr zur Diskussion zu stellen, ob wir künftig nicht landesweit in allen Bezirken einheitlich ein solches zusätzliches, zeitlich jeweils befristetes Arbeitsprogramm durchziehen sollten.

Nachdem alle Anwesenden spontan zustimmten, war die Frage der Themen zu erörtern. Aus verschiedenen Vorschlägen einigten sich die Bezirksbeauftragten sehr rasch auf eine Intensivierung der Befragung älterer Menschen zur Alltagsgeschichte ihrer Zeit.

Diesen Arbeitsschwerpunkt wollen wir uns also für die folgenden zwei Jahre setzen. Ich weiß, daß manche von oral history, Befragung von Zeitzeugen und Verarbeitung der jüngeren Vergangenheit, schon bald nichts mehr hören wollen. Dieses Instrumentarium der Geschichtsforschung wird nicht immer von den Berufensten und Objektivsten eingesetzt, manchmal auch von Leuten, die einem gewissenhaften, zeitaufwändigen Studium anderer Geschichtsquellen lieber ausweichen.

Die diesbezügliche Arbeit der Chronisten kann dagegen bereits auf eine gewisse Tradition aufbauen, denn sie haben im lokalen Bereich schon immer Zeitzeugen befragt, schon lange bevor dies »im Schwange« war. Es werden lebensgeschichtliche Erinnerungen sein, die der Chronist aufzeichnet und wodurch er tiefe Einblicke in vergangenes Brauchtum, in den Alltag von damals, in die sozialen Verhältnisse, in die Arbeitswelt usw. usw. für die Nachwelt dokumentiert. Vieles läßt sich darin integrieren, so etwa die Erfragung und Lokalisierung alter Flurnamen. Daß bei Dokumentation mittels Tonbandaufnahmen zugleich auch die überall sterbende Mundart für die Nachwelt gesichert wird, ist dabei ein äußerst wichtiger Nebeneffekt.

So wird hier jeweils gemeindeweise dokumentiert, was in die verschiedensten Wissenschaftsgebiete hineinreicht, von der Volkskunde im weitesten Sinn bis hin zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Wollen wir also hoffen, daß möglichst vielen Chronisten neben der laufenden Chronikarbeit Zeit bleibt, in den folgenden zwei Jahren verstärkt Zeugen über eine Epoche zu befragen, die der jüngeren Generation bereits ferne Geschichte ist.

Ein weiterer Tagesordnungspunkt war die Benützung der Pfarrarchive. Ich hätte hiezu unseren

Bezirksbeauftragten gerne den neuen Innsbrucker Diözesanarchivar Dr. Josef Frankenstein vorgestellt. Leider war er wegen Erkrankung verhindert zu kommen.

Die Benützung des zuständigen Pfarrarchive stellt ja in der Regel für den Gemeindechronisten kein Problem dar. Fast immer besteht ein gutes Verhältnis, die kirchlichen Stellen, darunter auch der neue Diözesanarchivar, anerkennen - vielleicht mehr denn je zuvor - die Arbeit der Chronisten, die ja schon so oft als »historisches Gewissen« eines Dorfes zur Erhaltung, ja Rettung wichtiger historischer Denkmäler beigetragen haben.

Unter diesem Tagesordnungspunkt waren die Benützungsbestimmungen der Pfarrarchive aufzuzeigen, wie sie im »Verordnungsblatt für die Diözese Innsbruck« vom 15.3.1979 mitgeteilt wurden (siehe Faksimilie). Für den Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg gilt Ähnliches.

Zur Frage der Einsichtnahme in den Pfarrmatriken war auf das neue Personenstandsgesetz hinzuweisen. Es erlaubt nur eine sehr beschränkte Einsichtnahme für die letzten 100 Jahre (von Amtshilfverfahren abgesehen). Innerhalb dieser 100 Jahre ist dem österreichischen Staatsbürger nur Einsicht jener Daten gewährt, die sich auf seine Person beziehen.

Dagegen ist nun ab 101 Jahre zurück die Einsichtnahme der Pfarrbücher für jedermann offen. Das Tiroler Landesarchiv hat in einer für alle anderen Bundesländern beispielhaften, vom damaligen Landesarchivdirektor HR Dr. Eduard Widmoser begonnenen Großaktion, sämtliche Pfarrbücher Nord- und Osttirols sicherheitsverfilmt, wodurch die Möglichkeit besteht, die Pfarrmatriken gemäß den genannten Bestimmungen des Personenstandsgesetzes als Film am Lesegerät einzusehen.

Wie schon vorhin bemerkt, haben sich die Chronisten bereits wiederholt als Retter von bedeutenden Kunst- und Kulturdenkmälern verdient gemacht. Es ist schon lange keine Behauptung mehr, sondern Tatsache, wenn ich zu sagen pflege, daß in einer Gemeinde, in der ein Gemeindechronist rege tätig ist, kaum mehr wertvolle alte Dokumente weggeworfen werden. Dem Chronisten kann es deshalb nur förderlich sein, wenn er zusätzlich zu seiner Haupttätigkeit, nämlich der Dokumentation der Gegenwart, gewisse Kenntnisse im Lesen älterer Schriften besitzt. Die hohe Teilnehmerzahl meines ersten Kurses im Bezirk Reutte, bei dem ich in das Lesen der Schriften der Neuzeit und zugleich in die wichtigsten Quellengattungen für die historische Gemeindechronik einführte, haben mir gezeigt, daß eine Nachfrage besteht.

Über weitere Schulungsprogramme wurde diskutiert, so etwa über Fotokurse mit Schwerpunkt Reproduktion alter Fotoaufnahmen. Auch Fragen des Besitz- und Urheberrechtes an Chroniken sollten bei den künftigen Schulungstagen erörtert werden.

Zum Schulungsprogramm 1986 wird jedenfalls eine zweitägige Exkursion zu südbayerischen Klöstern im Frühjahr gehören, wobei sich - so hoffe ich - Wissensvermittlung und gemütliches Beisammensein einer möglichst großen Zahl unserer Arbeitsgemeinschaft zumindest die Waage halten sollten.

Ein anderer Tagesordnungspunkt brachte ebenfalls den raschen Konsens aller Bezirksbeauftragten: Der nach einigen Rücksprachen mit Juristen erarbeitete Entwurf des Chronistenausweises fand in Gestaltung und Inhalt einhellige Zustimmung aller Anwesenden. Er gilt jeweils für eine Arbeitsperiode des Tiroler Kulturwerks und wird kosten- und gebührenfrei vom Kulturwerk ausgestellt.

Da ich auch in diesem Fall gegen jede Art von Zwangsbeglückung bin, wird er nicht in einer Massenausfertigung versandt, sondern kann ab sofort von jedem Ortschronisten, der einen haben will, beim Tiroler Kulturwerk, Michael-Gaismayr-Str. 1, 6020 Innsbruck, angefordert werden.

Mit besten Grüßen  
Ihr Werner Köfler

Aus: Verordnungsblatt für die Diözese Innsbruck vom 15.3.1979

13.

### Firmungsordnung

Es gilt die im Jahre 1973 eingeführte neue Firmungsordnung. Nach dem Wortgottesdienst und der Homilie werden die Firmlinge zum Taufbekenntnis aufgerufen. Darnach erfolgt die Herabrufung des Heiligen Geistes mit der Ausbreitung der Hände. Die Firmungsformel lautet: „N. sei besiegelt durch die Gabe

Gottes, den Heiligen Geist“, auf die der Gefirmte antwortet: „Amen“. Der Bischof schließt ab: „Der Friede sei mit dir“. Kein Backenstreich. Darauf folgen die Fürbitten. — Das Recht, das Firmzeugnis auszustellen, hat der zuständige Pfarrer des Wohnortes.

14.

### Archiv- und Benützungsfür Pfarrarchive

#### I. Bedeutung der Pfarrarchive

Pfarrarchive sind grundlegende Quellen nicht nur der Kirchengeschichte der Diözese, sondern ebenso der Landesgeschichte, der Sprach-, Wirtschafts-, Siedlungs-, Familien- und Rechtsgeschichte und Soziologie. Die Pfarrarchive haben auch große Bedeutung bei der Wahrung kirchlicher Rechte und Besitzansprüche. Die unbedingte Pflicht ihrer Erhaltung und Pflege ist durch das Kirchenrecht, Diözesanverordnungen und staatliche Gesetze gefordert (s. Ebers: Sammlung kirchlicher Erlässe und Verordnungen, Innsbruck 1952, Nr. 72, 73, 203, 208, 208 a).

#### II. Was gehört in das Pfarrarchiv?

Grundsätzlich ist der gesamte Altbestand aufzubewahren. Heute nicht mehr rechtsgültige Schriften haben oft noch historischen Wert und sind daher genau so aufzubewahren wie noch gültige. Von den neueren Akten der Verwaltung einer Pfarre sind im Archiv aufzubewahren: Verträge, alle Matrikenakten (Ausnahme: eingetragene Firmzettel, Totenbefunde, Nektare-Verständigungen nach 5 Jahren), Gestionsprotokolle, Jahresrechnungen (laufende Belege dazu 10 Jahre), Akten und Belege über wichtige Neuanschaffungen und größere Reparaturen (besonders gemischt finanzierte) und künstlerische Aufträge, Pläne, Steuerfassionen. Alles was zur Geschichte der Seelsorge von Bedeutung ist, was den Grundbesitz von Kirche oder Pfründen betrifft, Inventare von Kirchen und Widum, Kirchendienste, kirchliche und weltliche Verordnungen, Verkündbücher bzw. Gottesdienstordnungen in chronologischer Reihenfolge. Die Weiterführung der im CIC genannten Pfarrchronik und des Liber-de-statu-animarum (Familienbuch) wird dringend empfohlen. Ausgesonderte Karten der Pfarrkartei sollen jahresweise geordnet aufbewahrt werden (spätere Rückfragen!).

#### III. Ordnung des Archivs

Von entscheidender Bedeutung für die Benützbarkeit eines Archivs ist die strenge und konsequente Einhaltung einer bestimmten sachlichen Ordnung der Urkunden, Bücher und Akten. Man muß in Kürze das gesuchte Schriftstück finden. Für kleine Archive genügt eine grobe Ordnung in Mappen oder Schachteln nach den wesentlichen Sachgebieten. Je größer und vielseitiger das Material ist, umso differenzierter

muß das Ordnungsschema sein. Bei der Mischung und Überschneidung von Belangen in einem Akt ist mit Hinweisen und Gegenverweisen zu arbeiten. Innerhalb jeder Mappe sind die Schriftstücke in zeitlicher Reihenfolge (von unten nach oben) zu ordnen. Bei bedeutenderem Material ist eine Liste darüber in chronologischer Reihung anzulegen. Bereits bestehende Ordnungen sind nach Möglichkeit unverändert zu belassen. Urkunden werden in Schutzhüllen eingeschlagen, auf denen das Kurzregest (knappe Inhaltsangabe) neben dem Datum der Ausstellung steht, und in zeitlicher Reihung aufbewahrt. Die Sammlung der Regestenzettel ist zusammen mit dem Gesamtverzeichnis des Archivs gut und griffbereit aufzubewahren.

#### IV. Unterbringung

Das Archivmaterial muß möglichst geschützt gegen Feuchtigkeit, Verschmutzung, Mäusefraß, Feuer und Diebstahl aufbewahrt werden. Durch Feuchtigkeit entstehen Schimmel und Pilzbefall, welche die Pergamente und Schriften zerstören. Das Archiv ist von Zeit zu Zeit bei trockener Witterung zu lüften. Die wertvollsten Bestände (Matrikenbücher, Urkunden, Urbare) sollen möglichst im Panzerschrank aufbewahrt werden oder im feuergeschützten Archivraum mit Stahltüre (nicht im Keller oder Dachboden). Der Archivraum sei keine Rumpelkammer; auf keinen Fall dürfen dort auch Lebensmittel oder Pflanzen gelagert werden. Zumindest gehören Archivalien in einen versperren Schrank (Schlüssel gut verwahren!) in einem Raum mit Gewölbe und Beton- oder Plattenboden.

#### V. Benützung der Archive

1. Die Pfarrarchive dürfen nur mit schriftlicher Genehmigung des Bischöflichen Ordinariates oder des Diözesanarchivs — nicht aber einer anderen öffentlichen Stelle — benützt werden. Für Personen, die dem Pfarrer (Verwalter des Archivs) als verlässlich bekannt sind, kann dieser selbst die Benützungsgenehmigung erteilen. Diese Benutzer sind — mit allen Angaben laut Punkt 3, Absatz 2 — dem Diözesanarchiv zu melden. Die Genehmigungen sind auf ein bestimmtes Arbeitsthema und zeitlich begrenzt.

2. Der Benutzer hat sich frühzeitig schriftlich oder telefonisch anzumelden und mit dem Pfarrer (Verwalter des Archivs) einen Termin zu vereinbaren, der auf die Seelsorgetätigkeit Rücksicht nimmt.

3. Der Benutzer darf das Material nicht selbst im Archiv suchen, sondern der Pfarrer (Verwalter des Archivs) hebt die entsprechende(n) Mappe(n) aus und zählt die Schriftstücke. Der Benutzer hat sich in einem Benutzerheft einzutragen (Vor- und Zuname, akademischer Grad, Beruf, Wohnadresse, Datum, Sachgebiet und Angabe der benutzten Archivmappen und Zahl der Schriftstücke). Das Material muß im Pfarrhof und unter Aufsicht benützt werden. Ist sie durch den Pfarrer (Verwalter des Archivs) oder eine Vertrauensperson nicht möglich, sollen die entsprechenden Archivalien auf Kosten des Benützers zur Benützung an das Diözesanarchiv überstellt werden. Bei der Rückgabe ist die Stückzahl zu überprüfen. Mappen und Aktentaschen sind beim Verlassen des Pfarrhofes unaufgefordert vorzuweisen.

4. Bei eigener oder fremder Benützung ist ein Entnahmezettel mit Kurzbezeichnung und Datum an Ort und Stelle einzulegen. Die Benutzer sind verpflichtet, die vorgelegten Archivalien und Bücher mit größtmöglicher Schonung zu behandeln. Die vorgelegten Schriftstücke müssen in derselben Reihenfolge und in demselben Zustand, in dem sie ausgehändigt worden sind, wieder abgeliefert werden. In keinem Fall dürfen Benutzer Schriftstücke, auch wenn sie an falscher Stelle eingefügt sein sollten, eigenmächtig umordnen. Wohl aber werden Hinweise auf solche und ähnliche Unstimmigkeiten oder Schäden erbeten. Es ist streng untersagt, Vermerke, Striche oder Zeichen irgendwelcher Art auf den Archivalien anzubringen. Es ist untersagt, die Archivalien und Bücher als Schreibunterlage zu benutzen und geöffnete Bücher und Archivalien aufeinanderzulegen. Den Benützern wird empfohlen, nur mit Bleistift zu schreiben. Das Durchzeichnen von Schriftzügen und die Anfertigung von Siegelabdrücken durch die Benutzer sind verboten.

5. Die Herstellung von Duplikaten oder Vervielfältigungen auf fotografischem oder fotomechanischem Weg bedarf in jedem Einzelfall der Zustimmung des Diözesanarchivs. Wenn von Urkunden und anderen Schriftstücken Mikrofilme im Diözesanarchiv oder in öffentlichen Archiven vorliegen, sind diese dort einzusehen.

6. Die Benutzer sind verpflichtet, von Veröffentlichungen, die zu einem wesentlichen Teil unter Benützung von Archivalien des Archivs verfaßt worden sind, diesem ein kostenloses Belegexemplar (Sonderdruck, Durchschlag, Vervielfältigung) zu überlassen. Auf alle Fälle sind die Benutzer zu einer Publikationsanzeige verpflichtet.

7. Grundsätzlich darf kein Material zur Bearbeitung an Privatpersonen ausgeliehen werden. In besonderen berücksichtigungswürdigen Fällen dürfen Archivalien aus Pfarrarchiven zu wissenschaftlichen Zwecken oder zur Verfilmung über schriftliches Ansuchen und nach eingeholter Erlaubnis des Diözesanarchivs im Diözesanarchiv benützt werden. Den Pfarrern dürfen aus dieser Benützung keine Kosten entreehen. An kirchliche und staatliche Amtsstellen ist der amtliche eingeschriebene Versand von Archivalien nur unter folgenden Bedingungen gestattet:

- Es muß die Zustimmung des Diözesanarchivs vorliegen.
- Die Ausleihfrist darf grundsätzlich nicht über fünf Wochen betragen.
- Die entlehnten Archivalien müssen an den amtlichen Stellen diebs- und feuersicher verwahrt werden.
- Die Benützung darf nur in den Amtsräumen geschehen.
- Eine Liste der entlehnten Schriftstücke ist anzufertigen und vom Entlehner zu bestätigen.

8. Familien- und ortsgeschichtliche Anfragen geringen Umfangs hat der Pfarrer (Verwalter des Archivs) selbst zu beantworten oder durch eine Pfarrhilfe beantworten zu lassen, sowie sie zeitlich zumutbar ist. Er ist berechtigt, für die aufgewendete Zeit und Mühe Gebühren zu verrechnen.

9. Die geltende Archivsperre ist einzuhalten.

10. Aktenstücke, deren Bearbeitung und Veröffentlichung noch lebender Personen zum Schaden gereichen können, dürfen nur mit schriftlicher Sondergenehmigung des Bischöflichen Ordinariates und nach Durchsicht durch den Archivverwalter benützt werden.

11. Verstöße gegen die Benützungsordnung können die sofortige Entziehung der Benützungsgenehmigung zur Folge haben.

## VI. Meldepflicht

Der Verwalter von kirchlichen Archiven hat die Pflicht, bei Verlusten, schlechter Unterbringung, Standortveränderungen (z. B. Übersiedlung, Umbauten), bei Übernahme in ungeordnetem Zustand unverzüglich dies an das Diözesanarchiv zu melden. Anschrift: Diözesanarchiv Innsbruck, Domplatz 6/III, A-6021 Innsbruck, Postfach 582, Tel. 23 9 02.

**CHRONISTENAUSWEIS**

Gültig für die \_\_\_\_\_ Arbeitsperiode \_\_\_\_\_

Das Tiroler Kulturwerk ersucht, dem Inhaber dieses Ausweises, der als Chronist im Kulturleben seiner Gemeinde verdienstvoll tätig ist, jede Unterstützung zu gewähren und ihm Kontakte zu kulturellen Einrichtungen zu ermöglichen.

Name \_\_\_\_\_

Anschrift \_\_\_\_\_

Unterschrift des Inhabers \_\_\_\_\_

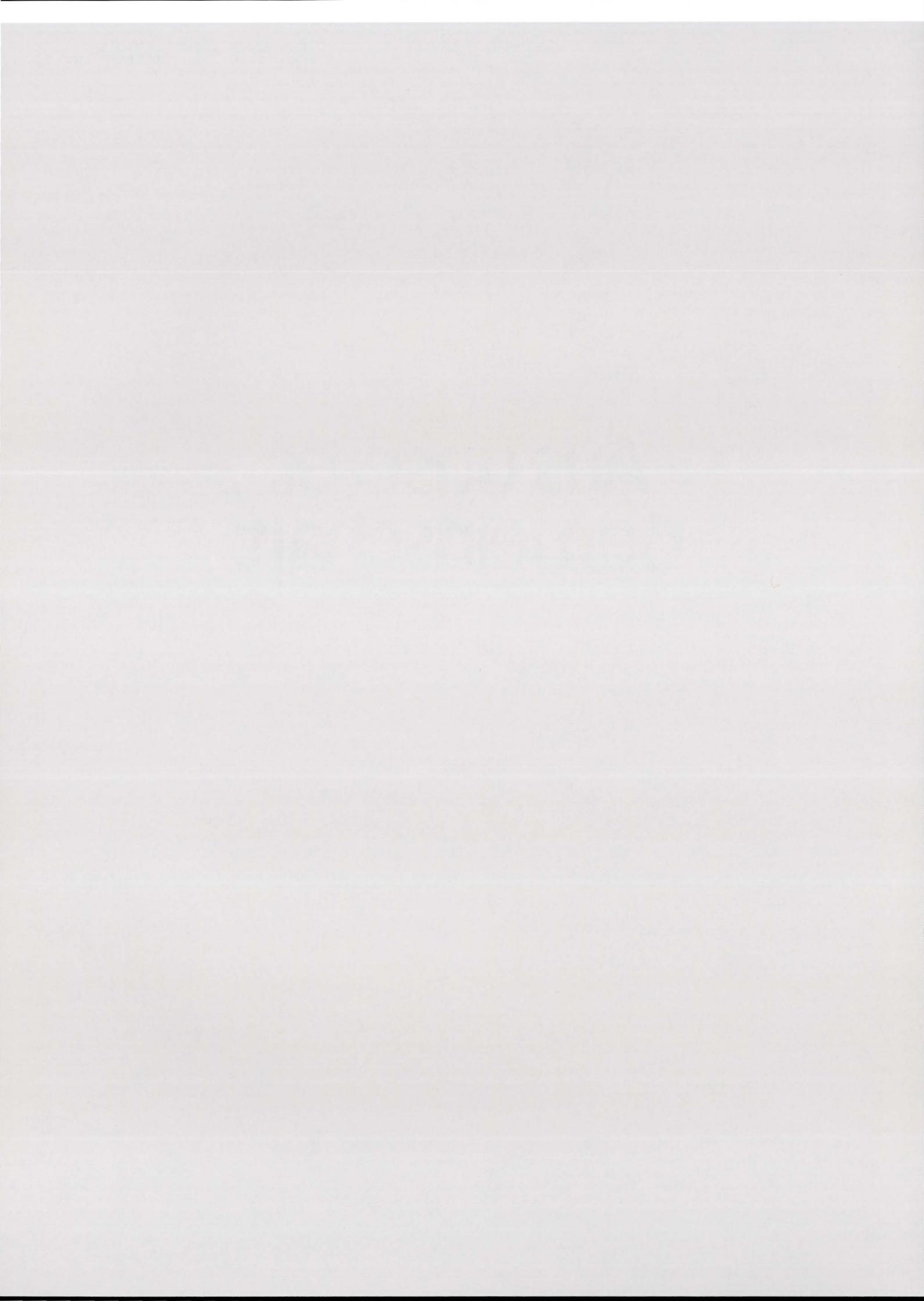
Der Aussteller

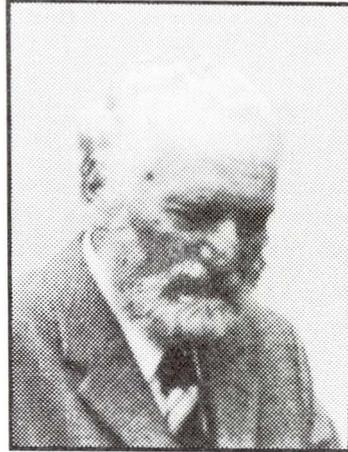
Vorstand der  
Arbeitsgemeinschaft  
Tiroler Chronisten

Direktor  
des  
Tiroler Kulturwerkes

Innsbruck, am \_\_\_\_\_

# Aus unserer Gemeinschaft





Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Heinrich Waldner

## Hofrat DDr. Walter Lunger zum Gedenken

Viele, viele Menschen haben den Herrn HR DDr. Walter Lunger zum Grabe geleitet.

Die Familie hat einen guten Vater und Gatten verloren. Die Öffentlichkeit hat einen wertvollen Menschen verloren.

Zuerst sei der äußere Lebenslauf kurz skizziert:

Der am 1. November 1916 in Haiming Geborene besuchte die Oberrealschule in Innsbruck, anschließend die Universität. 1938 hat er das Jusstudium beendet. In den politischen Wirren der 30iger-Jahre hat er seine rechte Hand verloren. Während der Kriegsjahre hatte er in Berlin Verwaltungsdienst zu leisten. 1945 trat er in den Dienst des Landes Tirol ein. Ab 1948 war er 11 Jahre lang Bezirkshauptmannstellvertreter in Osttirol und ab 1960 bis Ende 1981 Bezirkshauptmann von Landeck, also 22 Jahre.

Hofrat Dr. Lunger war so vielseitig tätig, daß seine Beschreibung zu ergänzen ist:

Dabei fasse ich 3 Schwerpunkte zusammen:

1. HR Lunger als Leiter der Bezirkshauptmannschaft Landeck;
2. HR Lunger als Gemeindeaufsichtsbehörde;
3. HR Lunger in vielen außerdienstlichen und doch öffentlichen Tätigkeiten;

1.: Bezirkshauptmann Lunger führte seine Bezirkshauptmannschaft als exakter Jurist; streng und gerecht. Er besaß außerordentliche Arbeitskraft.

Und alle, die ihm begegnet sind, sollen folgendes wissen:

Hinter seiner manchmal rauh wirkenden Schale war ein gutes Herz. Darüber habe ich in den 22 Jahren zahlreiche Beispiele erlebt.

Eines muß ich erzählen ...

Und so ist er jetzt auf der Parte zu sehen: Väterlich, nachdenklich und herzhaft.

2.: Der Bezirkshauptmann als Gemeindechef:

Gerne sage ich dazu im Auftrage der Bürgermeister einiges:

Lunger war ein profunder Kenner der Gemeinden. Er war den Bürgermeistern ein guter Berater; sowohl menschlich, als auch juristisch, als auch finanziell.

Bgm. Braun nannte ihn einmal einen Kapitän und Lunger ergänzte: »Es wäre kaum möglich gewesen, das Bezirksschiff havariefrei zu steuern, wenn mir dabei nicht 30 Maschinisten geholfen hätten.«

3.: Erstaunlich war seine sogenannte »außerdienstliche« Tätigkeit. Sein Herz befahl ihm, für Kranke, für Behinderte, für Gefährdete zu arbeiten. Das tat er mit viel Hingabe.

Ich will das Wichtigste kurz und einfach beschreiben, weil er selbst so war:

Die vielen Auszeichnungen führe ich nicht an, weil ich weiß, daß er dies jetzt nicht wünschen würde.

a) Ich beginne mit dem Roten Kreuz:

22 Jahre lang leitete er das Rote Kreuz des Bezirkes. Zugleich war er im Landesverband sehr tätig.

b) Die Feuerwehren:

Sie waren ihm sehr angelegen. Mit seiner Hilfe konnte die technische Ausrüstung sehr verbessert werden.

c) Lunger ist Mitbegründer der Landecker Lebenshilfe. Vom Anfang bis zum vergangenen Herbst war er deren Obmann.

d) Es würde einiges fehlen, wenn ich nicht erwähnen würde seine Initiativen und Hilfen bei der Handelsschule, bei der 1-jährigen Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule, beim Alters- und Pflegeheim und vor allem beim Kuratorium Schöneres Tirol.

Von der Gründung an bis zur Pensionierung leitete er diese Angelegenheit für ganz Tirol.

Viel Öffentlichkeitsarbeit leistete er durch Vorträge und Presseberichte.

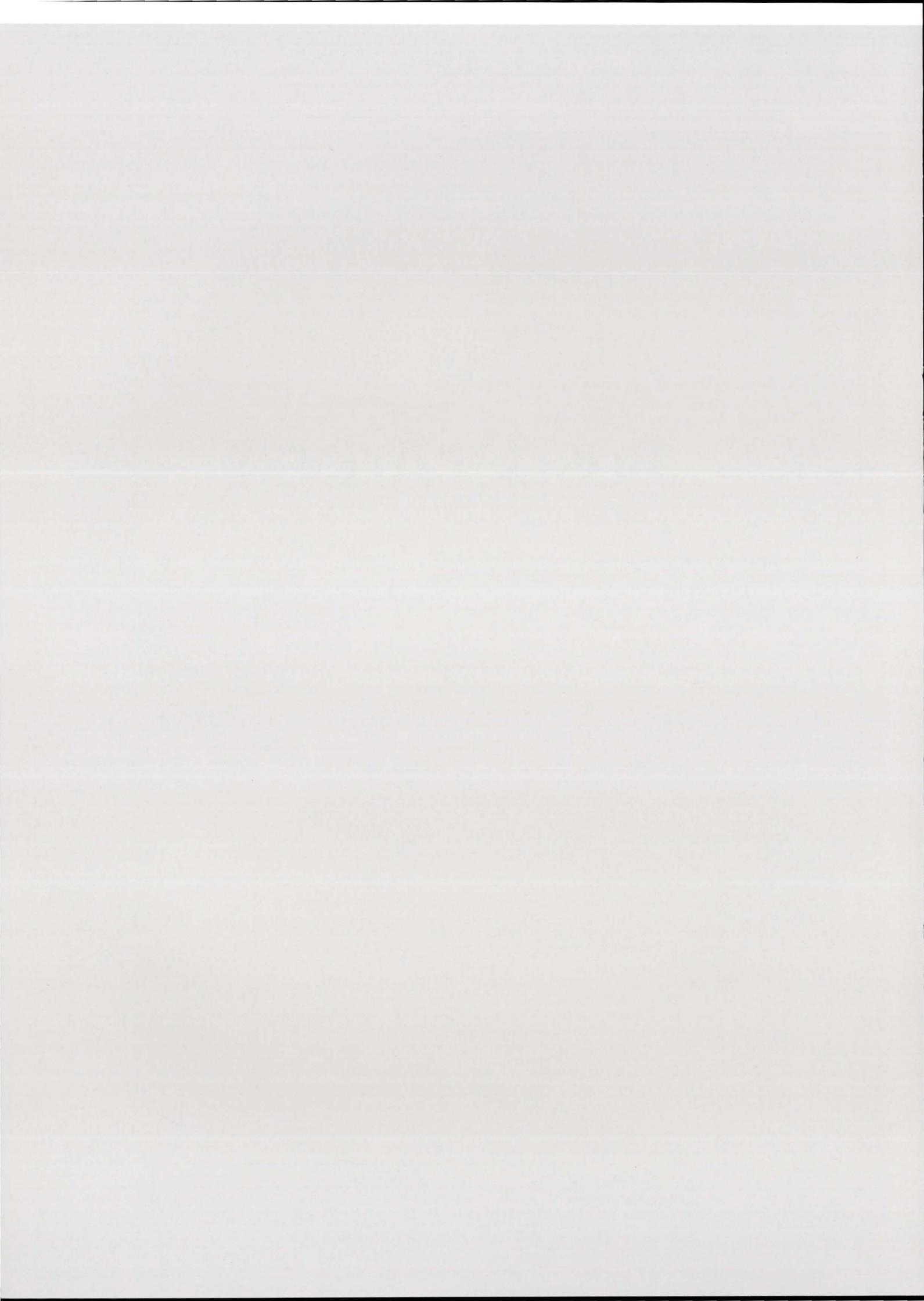
Nur eine kurze, 4 Jahre dauernde Pension war ihm gegönnt, aber es war für ihn eine glückliche, sehr erfüllte Zeit.

Lunger hat nämlich eifrig und mit viel Erfolg heimatkundlich geforscht und sich auch mit Wapen befaßt.

Vor allem hat er die aus dem Bezirk Landeck stammenden und in aller Welt verstreuten Künstler »aufgestöbert«.

Gott hat ihn jetzt zu sich heimgeholt.

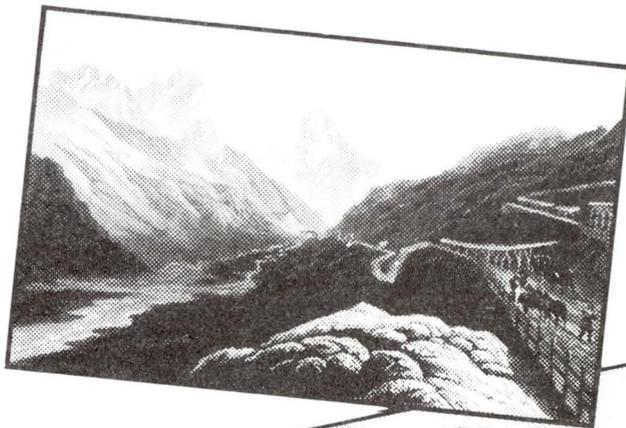
# Aus der Arbeit



Arthur Gfrei

## Ausstellung 160 Jahre Stilfser-Joch-Straße

Zu der 160-Jahrfeier der Stilfser-Joch-Straße, welche am 8. September 1985 am Paß stattfand, hatte ich in meinem Hotel »Stilfserjochhotel«, ehemals Hotel Ferdinandshöhe, mit einigen Freunden aus dem Veltlin eine beachtliche Sammlung alter Stiche und Fotos ausgestellt. Das beste Stück dürfte wohl eine Originalzeichnung des k. u. k. Wegmeisters Franz Schweighofers gewesen sein, welche am 9. September 1821, also genau vor 164 Jahren angefertigt wurde. Weiters sind Stiche von J.J. Meyer 1830, von William Brockedorn 1826 und Jakob Alt sowie von vielen unbekanntem Zeichnern zu sehen gewesen. Fotos und Fotoreproduktionen von 1880 bis 1980 rundeten die Ausstellung ab. Insgesamt waren 180 Fotos und Bilder zu sehen. Weiters wurden Bücher von Donegani, dem Projektanten, sowie Zeichnungen ausgestellt. Eine kleine Abteilung war auch den Bergsteigern der Gegend gewidmet mit Büchern und Schriften von Julius von Payrer, F.F. Tuckett, sowie weiteren englischen, deutschen, italienischen und französischen Reiseberichterstatlern. Der 8. September wurde übrigens deshalb gewählt, weil am 8. September 1925 die Hundertjahrfeier stattfand.



Mag. Helmut Hörmann

## Bezirkschronisten in Stams am 22. September 1985: Vielfältiges Chronikwesen

Das Stift Stams war nicht nur erstmals Tagungsort der Chronisten des Bezirkes Imst, sondern auch das Thema des Festvortrages, für den HR Dr. Hanns Auer gewonnen werden konnte. In seinen sehr interessanten Ausführungen gelang es ihm, die Bedeutung des Stiftes für die religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Tiroler Oberlandes aufzuzeigen und deutlich werden zu lassen. Stams war sowohl in seelsorglicher (Betreuung verschiedener Pfarreien), schulischer (Schreibkundige) und chronistischer Hinsicht, als auch in bezug auf die ärztliche Versorgung (Apotheke) und die Förderung von Kunst und Wissenschaft das Zentrum im Oberinntal. Die Gründung der Klosteranlage im Jahre 1273 war, so der promovierte Historiker, nicht nur ein Verdienst Meinhards II., vielmehr das seiner Frau Elisabeth und deren glücklosen Sohnes Konradin von Hohenstaufen. Im Anschluß an das Referat beeindruckte Rektor P. German Erd mit einer fachkundigen Führung durch die Basilika und das Museum. Nach Grußworten des Präsidenten des Tiroler Kulturwerkes, HR Dr. Enthofer, und des Stamser Bürgermeisters Alois Kluibenschädl folgte die eigentliche Arbeitstagung, die dem Meinungsaustausch diente und über den Stand der Chronikarbeit in den jeweiligen Gemeinden des Bezirkes Aufschluß gab:

Karl Hofer (Haiming) und Karl Miller-Aichholz (Barwies/Mieming) hatten im vergangenen Arbeitsjahr weitbeachtete Heimatbücher ihrer Gemeinden herausgebracht, Karl Höpperger (Rietz)



*Die Chronisten des Bezirkes Imst bewundern die Pracht der Stamser Basilika, die Rektor P. German Erd ihnen in ihrer ganzen Schönheit erklärt. Foto: Hubert Staudacher.*

und Rudolf Mattle (Wenns) waren mit Chronikausstellungen an die Öffentlichkeit getreten, den Chronisten Pepi Schöpf (Arzl) und Hans Heiß (Roppen) gelang eine Erweiterung ihrer bestehenden Chroniken; das Silzer Dorfbuch, an dem Ortschronist Hermann Ostermann arbeitet, soll bis zum Gemeindejubiläum fertig werden.

Johann Zauner (Silz) berichtete von seinem Versuch, eine Chronik anhand der Straßennamen zusammenzustellen, Helmut Hörmann (Mötz) präsentierte und erläuterte sein Projekt eines »Chronistischen Fotoalbums«. Lothar Kühn, der seit 1980 die Dorfchronik Stams betreut, konnte erstmals das Ergebnis seiner Tätigkeit vorstellen: vier Bände mit aktuellen Zeitungsberichten und Fotos über das Dorfgeschehen. In einem kurzen Nachruf gedachte man des unlängst verstorbenen Imster Stadtchronisten Franz Treffner, der so manchen Chronistentag durch seine kompetenten und witzigen Bemerkungen bereichert hatte.

---

OSR Fritz Kirchmair

## 13. Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein

Am 17. Oktober 1985 fand im Schloß Niederbreitenbach (»Schönwörth«) in der Gemeinde Langkampfen die 13. Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein statt.

Anwesend waren laut Anwesenheitsliste 44 Ortschronisten und Chronistenfreunde. Ihr Fernbleiben entschuldigten Oberst der Gendarmerie Hans Bramböck aus beruflichen Gründen, HR Dr. Eduard Widmoser aus gesundheitlichen Gründen.

Landesarchivdirektor a. D. Dr. Widmoser hatte an den Bezirksbeauftragten für das Chronikwesen im Bezirk Kufstein folgendes Schreiben gerichtet:

*Lieber Herr Oberschulrat!*

*Da ich leider nicht nach Langkampfen bzw. Niederbreitenbach kommen kann, weil ich diese Woche zur Therapie in der Klinik sein muß, bin ich genötigt, Ihnen für die freundliche Einladung zu danken und Sie zu bitten, mein Fernbleiben entschuldigen zu wollen. Ich wünsche der Jahrestagung einen guten Verlauf und entbiete allen Chronisten des Bezirkes Kufstein und den Gästen meinen Gruß, der mit Dank und Anerkennung verbunden ist und die Bitte zum Weitermachen enthält. Wenn ich auch nicht körperlich bei meinen Chronisten sein kann, so bin ich im Geiste stets mit ihnen verbunden. Meine besten Wünsche und mein Gebet begleiten Eure Arbeit. Sie, lieber Herr Oberschulrat, können stets auf mich zählen. Ihre Treue hat meine Treue zur Antwort.*

*In tiefer Verbundenheit und hoher Wertschätzung grüßt Sie*

*Ihr Eduard Widmoser.*



Zu Punkt 4: HHL. Ekkehard Hofbauer berichtete in einem profunden Referat von der Geschichte des Schlosses Niederbreitenbach, oder wie andere sagen, vom Schloß Schönwörth. Aus seiner Darstellung kam so recht das Schicksal dieses Ansitzes zutage, das durch viele Hände gegangen ist und wesentlichen Daten belegte er durch viele Quellenangaben. In seinem Dankeswort versprach der Bezirksbeauftragte, man werde dieses Referat bis zur nächsten Arbeitstagung allen Chronisten und Interessierten zugänglich zu machen, wie immer in Form eines Arbeitsbriefes. In dieser Nummer des »Tiroler Chronist« erfolgt bereits ein Vorabdruck des ausgezeichneten Referates.

Zu Punkt 7: Gmd.Sekr. Heinz Mayer zeigte den Werdegang seiner Ortsbild-und Zeichronik auf; beginnend bei kleinen Anfängen, die Auswertung jener Erfahrungswerte, die er von Chronisten-Arbeitstagungen mitbekommen hat und von seinem Bemühen, anderen Beispielen nachzueifern.

Franz Lackner wieder berichtete von seinen Erfolgen und Mißerfolgen bei diversen Archivbesuchen, wie notwendig es sei, genaue Quellenangaben zu bekommen, erst dann werde man fündig.

Der Bezirksbeauftragte dankte den beiden Ortschronisten, zeigte an ihrem Beispiel, wie fruchtbar eine sinnvolle und gewollte Kooperation sein kann und er bat den anwesenden Bürgermeister um seine helfende Hand, und man möge ein wichtiges Problem lösen, nämlich die Beistellung eines Archivraumes. Die Ausstellung hat gezeigt, daß man in Langkampfen den richtigen Weg eingeschlagen hat, daß ein guter und erfreulicher Anfang gemacht wurde, vielleicht auch zum Ansporn für jene Gemeinde, wo noch immer ein zaghaftes Beginnen vorherrschend ist.

Zu Punkt 8: Bürgermeister Jos. Hintner begann den Reigen der Grußworte unserer Gäste. Er bezeichnete den Chronisten-Jahrtag als eine Auszeichnung für seine Gemeinde, bekundete sein lebhaftes Interesse, daß auch in Langkampfen der Chronikgedanke erfolgreich fußgefaßt hat und er versprach seine ganze Unterstützung. Abschließend lud er alle Gäste und Chronisten zu einem geselligen Beisammensein ein.

Der Bezirksvorsitzende RR. BSI. Fritz Böck zeigte sich begeistert und sprach von einem gelungenen Chronisten-Jahrtag, der in einem stilvollen Rahmen eine starke



Die Teilnehmer der Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein vor dem Schloß Schönwörth in Niederbreitenbach.

Aussage hatte. Daß es der 13. Jahrtag war, widersprach jedem Aberglauben, denn schon die Vorbereitung und der Ablauf der Tagung zeigte, daß die Chronisten des Bezirkes Kufstein eine Gemeinschaft bilden und sehr wohl verstehen ihren Verpflichtungen gerecht zu werden. Böck lobte die Aussage der beiden Orts-Chronisten und die gelungene Ausstellung, hob die beiden Referate heraus und meinte zum Tätigkeitsbericht des Bezirksbeauftragten, es sei sein Wunsch, Fritz Kirchmair möge noch lange den Chronisten des Bezirkes vorstehen und es bestehe kein Grund, seine Funktion zur Verfügung zu stellen. Der Bezirksbeauftragte des Bezirkes Schwaz, Herr OSR. Max Perger, dankte für die Einladung und unterstrich das gute nachbarliche Verhältnis zwischen beiden Bezirken, die Bereitschaft der Hilfestellung, denn letztlich wolle man immer nur dasselbe. In einer Woche hat Perger seinen Bezirks-Jahrtag im Franziskaner-Kloster zu Schwaz und Fritz Kirchmair kommt der Einladung gerne nach.

Nachdem der Bezirksbeauftragte allen Grußworten gedankt und geantwortet, lag es nun auch an ihm, dem Jahrtag ein Schlußwort zu geben. Er verwies nochmals auf sein Motto, daß die Chronisten sich der Zukunft sehr wohl verpflichtet fühlen, auch wenn wir uns der Vergangenheit besinnen. Er dankte nochmals der Gastgeberin, der Gemeinde Langkampfen, den Referenten, den Orts-Chronisten und allen, die dazu beigetragen haben, daß wir mit dem Gefühl auseinander gehen konnten: Es war ein gelungener Chronisten-Jahrtag im Schloß Schönwörth, unter Freunden und Chronisten, die bereit sind, ihrer Gemeinde zu dienen, die mit beiden Beinen in der Gegenwart stehen und der Vergangenheit und Zukunft die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken bereit sind.

Ende der Jahrestagung: 17.30 Uhr.

---

Franz Lackner

## Die Langkampfner Gemeindechronik

Anlässlich der 13. Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein, die am 17. Oktober 1985 in Langkampfen stattfand, stellten die beiden Langkampfner Chronisten, Gemeinsekretär Heinz Mayer und Franz Lackner, ihre Dorfbild- und Zeitchronik in der Seniorenstube im Gemeindehaus zu Unterlangkampfen aus. Die Ausstellung fand großen Anklang bei der Bevölkerung, die an zwei Wochenenden die Gelegenheit hatte, die Ausstellung zu besichtigen.

Auch ich will, weil ich vom Schriftleiter des »Tiroler Chronist«, Hofrat Dr. Eduard Widmoser, gebeten wurde, die Gelegenheit wahrzunehmen, über die Gemeindechronik von Langkampfen zu berichten. Heinz Mayer hat aus eigenem Interesse schon seit Ende der sechziger Jahre Zeitungsberichte gesammelt. Ich selbst bin seit 1975 mit Mayer bei den Schulungstagungen dabei. Unsere Chronik befindet sich im Aufbau. Die Materialien werden alphabetisch in Ordnern aufbewahrt. Die Katalogisierung ist noch nicht fertig, was aber in Kürze der Fall sein wird. Es macht dies Heinz Mayer, der die Gegenwart verfolgt, viel fotografiert, die Chronik betreut und die Fotos und Kopien, die von mir kommen, ordnet.

Meine Aufgabe ist es, von der Land- und Forstwirtschaft zu berichten, ich bin ja Bauer, die Vergangenheit zu erkunden, Kopien zu suchen, wenn die Originale nicht da oder zu bekommen

sind, alte Photos vom Gemeindegebiet, von den Vereinen, von Originalen, von Persönlichkeiten und Ereignissen zu sammeln, alte Sterbebilder und alte Gegenstände, die im Gemeindegebiet in Gebrauch waren (Huechenfangeisen, Webstuhl, Schiffswinden) zu sichern.

Vor mehreren Jahren kaufte die Gemeinde, die das Chronikwesen sehr unterstützt, einen Photoapparat, mit dem Heinz Mayer alte Bauten vor dem Umbau oder Abriß im Bild festhält und kirchliche, kulturelle und sonstige Besonderheiten, wie sie während des Jahres anfallen, dokumentiert.

Die älteste Urkunde von Langkampfen stammt aus der Zeit zwischen 781 und 798. Sie ist eine Schenkungsurkunde und befindet sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. Ich beschaffte mir für die Chronik eine Kopie, deren Inhalt im Anhang an diesen Bericht in der Übertragung wiedergegeben wird.

Zur zweitältesten Urkunde aus dem Jahre 799 kam ich zufällig. Anlässlich einer forstwirtschaftlichen Exkursion 1981 war auch die Besichtigung der Oberösterreichischen Landesausstellung eingeplant. Dabei besorgte ich mir den Ausstellungskatalog und die Anschrift für allfällige Rückfragen. Beim Durchlesen des Ausstellungskataloges zu Hause kam ich auf den Tauschvertrag vom 11. April 799 zwischen Abt Heinrich vom Kloster Mondsee und Erzbischof Arn von Salzburg. Auf ein Schreiben an Pater Edmund erhielt ich die Kopie, die mir Pfarrer Bauer von Oberaudorf übersetzte.

Da unser Gebiet bis 1504 zu Bayern gehörte, ist also auch dort allerhand vorhanden. In letzter Zeit habe ich den Falkensteiner Kodex um 1160 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv zu München erhalten. Den Inhalt daraus über Langkampfen ist noch zu übersetzen.

Es ist in den Archiven mehr zu finden, als oft angenommen wird. Das Suchen nach Schriften ist eine interessante Arbeit, die vielleicht erst später einmal geschätzt wird.

Noch einmal zurück zur Chronikausstellung. Sie wurde durch Plakate in jedem Haushalt bekanntgemacht. Es hat sich aber herausgestellt, daß ältere Gemeindebürger die Postwurfsendungen mit dem Reklamematerial ungelesen in den Papierkorb warfen und dann bedauerten, die Ausstellung übersehen zu haben. Dabei haben uns weitere Gemeindebewohner eingeladen, in ihren alten Fotoalben zu blättern und nachzusehen, ob für unsere Chronik etwas dabei ist.



*Kleine, aber vorbildliche Fotoausstellung im Gemeindehaus Langkampfen, anlässlich der Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein.*

***Die älteste Urkunde von Langkampfen***  
*(aus den Jahren 781 - 798 Chronikon Lunaelacense I S.24)*

Die göttliche Stimme ruft durch den Propheten und spricht zu aller Welt: Ich will nicht den Tod des Sünders, sondern mehr, daß er sich bekehre und lebe. Und an einer anderen Stelle sagt die Schrift: Birgt euer Almosen im Herzen der Armen und er wird für euch und euere Sünden zum Herrn beten. Und wiederum spricht sie: wie das Wasser das Feuer löscht, so löscht Almosen die Sünde.

Deshalb betrachte ich Hrodperhtus in Gottes Namen, dass ich durch ein Bündel Sünden belastet bin und denke an die Güte Gottes, der da sagt: Gebt Almosen und alles an Euch wird rein werden. Auf solche Barmherzigkeit und Güte des Herrn vertrauend, gebe ich deshalb diesen Schenkungsbrief und will, dass das Gut für ewig in der Gewalt und Herrschaft des Klosters vom hl. Michael bleibe, dessen Name Mondsee im Mattichgau ist, wo der Ehrwürdige Hunricus als Abt vorsteht und eine Schar von mehreren Mönchen gemeinsam lebt. So übertragen und verschreiben wir in dem Ort (villa) namens Lantchampha mein Herrenhaus und mein ganzes Terrain mit Häusern, Gebäuden, Feldern, Wiesen, Wasserläufen und dazu zwei meiner Hörigen mit ihren Frauen und ihren Häusern und Gründen, soviel sie besitzen.

Dies alles gereiche, wie es von uns heute Eigentum ist, unter dem Schutze Christi als Almosen für das genannte Kloster und den Unterhalt der dort wohnenden Mönche. Dies alles unter der Bedingung, dass genannter Ort, Gebäude, Hörige und alle Zubehör auf Lebenszeit zum Nutzgenuß in unserer Gewalt bleiben, nach meinem Tode aber, wenn Gott will, alles in bestem Zustand dem Kloster zur Verfügung stehe. Wenn aber, was ich nicht hoffe, entgegen unserem Willen, jemand aus unseren Erben oder die Begierde von »iudicum« oder sonst eine Person entgegensteht oder zurückfordert, der soll von aller christlichen Gemeinschaft und allen Kirchentüren als Fremdling abgewiesen und das Schicksal des Verräters Judas an unserem Herrn Jesus Christus erleiden und er gebe dem Kloster oder den dort lebenden Mönchen eine doppelte Geldsumme oder Menge und dem hl. Fiskus 2 Pfund Gold und 5 Pfund Silber, auf daß diese Schenkung, die von mir aus Verehrung gegen Gott und aus Liebe zu Christus niedergeschrieben ist, fest und ungeschmälert allezeit erhalten bleibe.

Diese Urkunde ist geschrieben im Ort Lantchampha vor vielen Zeugen.



OSR Max Perger

## Schulungstag für Chronisten am 25. Oktober 1985 in Schwaz

Eine ansehnliche Gruppe von Chronisten und Heimatfreunden traf sich am Vorabend des Staatsfeiertages im Franziskanerkloster in Schwaz. Pater Dr. Christian Tschiederer empfing uns in seiner freundlichen Art und führte die bildungswilligen Chronisten durch den berühmten Kreuzgang des Klosters. Eine Künstlerin, die gerade an der Renovierung arbeitete, ließ sich nicht beirren, es sind zuviele der Pinselstriche, die nötig sind, die künstlerisch so schönen Fresken wieder sichtbarer und damit auch dem Laien den prächtigen Kreuzgang verständlicher zu machen. Mit klaren Sätzen verstand es P. Christian Sinn und Aufbau der sehr verblaßten Bilder zu deuten. An den frischen Farben der Kreuzgewölbe lassen sich die gereinigten Bilder und Zierrate eindrucksvoll erkennen und verleihen eine Ahnung von dem einst farbenprächtigen Kreuzgang.

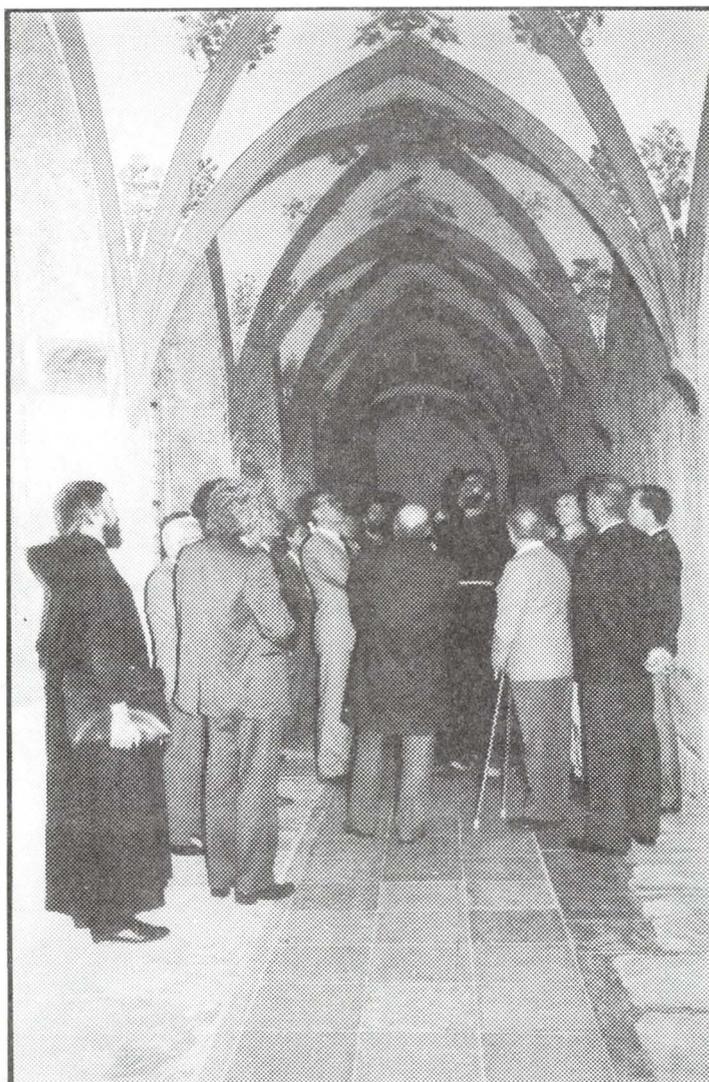
In der Klosterbibliothek bestaunten wir nicht nur die große Zahl an Büchern, vielmehr noch die alten Handschriften und Inkunabeln. Im Lesezimmer erklärte der Klosterhistoriker P. Christian Aufbau der Bibliothek, zeigte und erläuterte Urkunden und Predigtzeichnungen. Bewundernswert ist die Sorgfalt, mit der der verstorbene P. Gerold Fußenegger Katalog und Übersichten schuf. Die Stiftungsurkunde Kaiser Maximilians I. und Verhandlungsakten des nicht überall beliebten neuen Klosters um 1507 zeugen von der Zähigkeit, mit der die Patres die Klostergründung betrieben.



*Chronistentagung des Bezirkes Schwaz am 25. Oktober 1985. Pater Christian im Lesesaal der Bibliothek des Franziskanerklosters mit den Chronisten.*

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Oberrat Doz. Dr. Werner Köfler, konnte neben einer Reihe von Anregungen zusichern, daß nun ein Ausweis für Chronisten in Tirol geschaffen wird.

Bürgermeister OSR Hubert Danzl drückte seine Freude darüber aus, daß die Chronisten sich in Schwaz trafen, und bekräftigte, daß das Chronikwesen für eine Stadt von großer Bedeutung ist. Ebenso dankte der Bezirksvorsitzende des Tiroler Kulturwerkes, Regierungsrat Rudolf Hörhager, den Chronisten für ihre wertvolle Arbeit. Die Bezirksverantwortlichen OSR Fritz Kirchmair, Schwoich, und Ing. Hans Oberthanner, Inzing, dankten für die Einladung und die wertvolle Bereicherung für ihre Arbeit. Mit Dankesworten verabschiedeten sich die Chronisten nach einer Jause bei gemütlichen Gesprächen von dem Bezirksverantwortlichen und versprachen, gerne wieder zu einer ähnlichen Fortbildungsveranstaltung zu kommen. Für die nächsten Treffen wurden vorgeschlagen: Besuch von Schloß Lichtwerth, Münster, Schloß Trazberg, Stans, Schloß Freundsberg mit Museum, Schwaz, Jenbach zur 300-Jahrfeier der St. Wolfgang-Dekanalpfarrkirche.



*Chronistentagung des Bezirkes Schwaz am 25. Oktober 1985.  
Die Chronisten besichtigen den Kreuzgang des Franziskanerklosters.*



Am wichtigsten wäre natürlich für ihn die Zeitchronik, wo in Wort und Bild die laufenden Ereignisse, aber auch das Bestehende, wie alte Zäune, Geländeabschnitte vor der Bebauung oder Personen, dokumentiert werden.

Im Zuge dieser Sammlerarbeit wachse allmählich auch das Interesse an der historischen Chronik. Der Chronist bekomme die Funktion des historischen Gewissens. Eine dritte Gattung von Chronik sei die Zeitgeschichte, die Befragung von Zeitzeugen nach der Alltagsgeschichte.

Dr. Köfler behandelte auch die Frage über den rechtlichen Status des Chronisten. Finanziere der Chronist seinen Aufwand selbst, bleibe natürlich das gesammelte Material sein Eigentum. Wenn jedoch die Gemeinden den Aufwand teilweise oder zur Gänze bestreiten, dann bestehe ein rechtlicher Anspruch der Gemeinschaft auf das gesammelte Material.

Mit einer fachkundigen Diskussion zu zahlreichen Fragen und mit dem Austausch von Erfahrungen endete der Nachmittag.

Dr. Köfler erklärte sich bereit, im kommenden Frühjahr einen Einführungskurs in das Lesen alter Schriften zu geben.

Man vereinbarte, recht bald wieder zusammenzukommen.

---

HD. Robert Klien

## Tiroler Kulturwerk und das Chronikwesen

Referat bei der Bürgermeisterkonferenz des  
Bezirktes Landeck am 18. Dezember 1985

Zuerst möchte ich dem Herrn Bezirkshauptmann danken, daß er dem Chronikwesen in unserem Bezirk soviel Aufmerksamkeit schenkt und ich die Gelegenheit habe, einige Worte an die Gemeindeoberhäupter zu richten.

Ich wurde heuer vom Tiroler Kulturwerk zum neuen Bezirksbeauftragten für das Chronikwesen bestellt. Der Chronist wendet viel Zeit und Liebe, in manchen Fällen gewiß auch Geld, für die Gemeindechronik auf. Er arbeitet für die Gemeinde, für die Dorfgemeinschaft. Seine Tätigkeit geht weit über ein Hobby hinaus, denn er erachtet es als seine Pflicht, alles Wissenswertes aus der Gemeinde für die Nachwelt festzuhalten.

Vergessen sie bitte auch nicht, daß Sie im Chronisten einen Menschen haben, der Ihre Arbeit, Ihre Leistungen dokumentiert und überliefert!

Er ist eine Art Gedächtnis Eurer Tätigkeit in Euren Gemeinden, denn wie schnell wird ohne Aufzeichnungen etwas vergessen oder man weiß bald nicht mehr genau, wann dieses oder jenes Ereignis stattgefunden hat oder wann genau ein Bauwerk errichtet wurde.

Chronisten forschen auch oft in der Vergangenheit, wobei ich Sie bitten möchte, auch das Entstehen von Vereinschroniken zu fördern, denn diese sind stets ein Stück Dorfgeschichte.

Der Chronist bemüht sich gewiß um sachliche und objektive Darstellung - auch kritischer Ereignisse. Ich selbst werde darauf bei jeder Gelegenheit hinweisen und bitte Sie, dem Chronisten zu vertrauen.

Wenn Schulungen oder Kurse stattfinden, möchte ich Sie bitten, daß Sie dem Chronisten die Auslagen vergüten.

Bitte, sehen Sie jährlich in Ihrem Gemeindebudget einen Betrag für das Chronikwesen vor, damit wenigstens der Sachaufwand für Fotos, Papier, Ordner, Klarsichthüllen usw. dem Chronisten vergütet werden kann.

Informieren Sie den Chronisten früh genug über geplante Veränderungen in der Gemeinde, z.B. Abriß eines Bauwerkes, Um- oder Zubauten, Geländeänderungen, Straßen- und Wegbauten. Denn nur so kann er alles festhalten, wie es vorher und während des Bauabschnittes war. Ermuntern Sie den Chronisten in seiner Arbeit, geben Sie ihm Gelegenheit, sein Werk auch in der Öffentlichkeit zu präsentieren oder einem breiten Kreis der Dorfbewohner zugänglich zu machen.

Zollen Sie dem Chronisten für seine Arbeit, seine Zeit, die er opfert, auch ab und zu einmal Anerkennung. Ideal wäre auch, wenn die Gemeinde dem Chronisten alle lokalen Zeitungen abonnierte, denn die Lokalpresse ist im Chronikwesen ein wichtiges Element geworden.

Noch ein Wort zur Aufbewahrung der Gemeindechronik:

Einzig richtig ist, diese wertvollen Arbeiten in einem feuersicheren Schrank zu verwahren. Ist dies nicht möglich, wäre es günstig und empfehlenswert, eine Kopie an einem anderen Ort als das Original aufzubewahren.

Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß ich gerne allen Chronisten helfe, für deren Weiterbildung etwas tun möchte und auch allen Bürgermeistern in Sachen Gemeindechronik gerne Rat und Hilfe anbiete!



OSR Ferdinand Fuchs

## Außerferns Gemeindechronisten an Fortbildung interessiert

Die Hauptaufgabe des tätigen Gemeindechronisten ist es nach wie vor, die wichtigsten Geschehnisse der Gegenwart auf den Sektoren des geistig-kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Lebens in seiner Gemeinde in Wort und Bild, eventuell auch in Ton und auf Film chronologisch und zusammenfassend festzuhalten. Je mehr er aber sich mit dieser Materie befaßt, stößt er unwillkürlich auch auf die Vergangenheit, mitgeteilt von alten Menschen, meist aber konserviert in alten Schriften und Dokumenten. Das Lesen solcher handgeschriebener Akten bereiten dem Chronisten immer wieder gewisse Schwierigkeiten, besonders je älter die Schriftstücke sind. Schriftform und Schreibstil der Vergangenheit weichen von denen der Gegenwart stark ab. Viele der wunderlichen Schriftzüge und vor allem die vielen und verschiedenen Abkürzungen in den alten Akten kommen oft einem Rätsel gleich. Wenn es auch nicht primäre Aufgabe des Chronisten ist, solche Schriftstücke und Bücher zu lesen und zu erforschen, so war es trotzdem der Wunsch zahlreicher Außerferner Gemeindechronisten, auch dieses Stück Vergangenheit kennen zu lernen und einmal von einem Fachmann eine Kurzeinführung in die Wissenschaft der Paläographie zu erhalten.

Dank der überraschend vielen Anmeldungen (über 20!) konnte es gewagt werden, den gewünschten Einführungskurs in das Lesen alter Schriften zu organisieren. Er fand in Wängle am 22. und 23. November 1985 statt und wurde von dem einschlägigen Fachmann, Univ.Doz. Dr. Werner Köfler, zugleich Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, gehalten. Dr. Köfler verstand es ausgezeichnet, in anschaulicher und verständlicher Weise, wobei auch der Humor nicht zu kurz kam, die Teilnehmer in die nicht immer leicht verstehbare Schriftenkunde einzuführen. Der Schwerpunkt der Leseübungen lag auf der Neuzeit, wobei die Schriftentwicklung bis zum 17. Jh. anhand von Beispielen aufgezeigt wurde. Die Fotokopien stammten aus Aktenbeständen des Tiroler Landesarchivs. Jedem Teilnehmer stand eine solche Fotokopie zur Verfügung, sodaß er sich auch später damit beschäftigen kann. Selbstverständlich war es in zehnstündiger intensiver Arbeitszeit nicht möglich, geübte Urkundenleser heranzubilden, brauchen dazu Fachleute doch mehrere Universitätssemester und langjährige Praxis. Das Einlese-seminar war aber eine wertvolle Einführung in das Wissen um die Entwicklung der deutschen Kanzlei- und Kurrentschrift und schenkte dem Chronisten Anhaltspunkte für das Lesen alter Urkunden und Akten.

Dazu konnten die Teilnehmer Einblick nehmen in uralte, fast ehrwürdig anhauchende Originale der Außerferner Heimat, wie etwa in die Ratsprotokolle der Marktgemeinde Reutte aus den Jahren 1574 - 1584, das erste Matrikenbuch der Pfarre Aschau aus dem Jahr 1618 oder in Urbarien und in die bekannte Zobl-Chronik aus dem Dekanatsarchiv Breitenwang.

Die Besprechung und das Aufliegen einschlägiger Literatur für die Hand des Chronisten nahmen die Teilnehmer dankbar entgegen. Als notwendig erwies sich die Aussprache über aktuelle Fragen zur Heimatforschung, wie etwa das Problem der Familienwappen als Fassadenschmuck oder das der pfarrlichen Matrikenbücher.

Alle Beteiligten waren mit großem Eifer bei der Sache, grübelten ernstlich über die vorgelegten Exponate nach - und konnten sie mit des Experten Hilfe und seinen Erläuterungen auch zum Großteil entziffern. Das Ziel des Kurzseminars dürfte sicher erreicht worden sein, das Dr. Köfler so erklärte: »Wenn's nicht so gut geht, können Sie nach dem Einführungskurs sicher viele alte Amtsschriften der letzten zwei bis drei Jahrhunderte lesen!«

Oberrat Dr. Becke als Vertreter des Bezirkshauptmannes, Bezirksschulinspektor RR Kleiner und Bürgermeister Weirather unterstrichen durch ihre Anwesenheit die Wichtigkeit der Chronikarbeit in den Gemeinden. Die beiden Herren aus Reutte waren von dem Gebotenen so fasziniert, daß sie den Kurs an beiden Tagen mitmachten.

Mit herzlichen Dankesworten an den Referenten und die Teilnehmer sowie der Bitte um weitere Unterstützung und Mitarbeit schloß der Bezirksbeauftragte für das Chronikwesen OSR Ferdinand Fuchs, das erfolgreich verlaufene Seminar.

Die Frühjahrstagung der Außerferner Gemeindechronisten sieht eine Führung durch das sehenswerte Tiroler Landesarchiv in Innsbruck und eventuell durch das Stift Stams vor.



*Die Außerferner Chronisten lernen alte Schriften lesen. Doz. Dr. Werner Köfler und OSR Ferdinand Fuchs zeigen gerade eine Handschrift. Foto:Nikolussi.*

Dr. Hermann Theiner

## Wer küßt Dornröschen wach! Schloß Goldrain soll Bildungsstätte werden

Das Schloß Goldrain im Herzen Vinschgaus, eine wahre Perle Südtiroler Ansitze, im Kern romanischen Ursprungs, in spätgotischer Zeit ausgebaut und im 16. Jahrhundert großzügig erweitert, einst Stammsitz der Hendl, eines Geschlechtes, das kleine und große Politik betrieben hat, -Schloß Goldrain siecht im Dornröschenschlaf dahin. 1863 erwarb die Gemeinde Goldrain das Schloß und siedelte darin den Ortsgeistlichen, den Mesner und die Schule ein. Heute wohnt noch die Mesnerfamilie darin.

Eine Initiativ-Gruppe bemüht sich seit längerer Zeit, das Schloß als Bildungsstätte für die westliche Hälfte Südtirols (und darüber hinaus) neu zu beleben. Die Eignung des reichen Raumangebots liegt auf der Hand - nur die venostischen Köpfe können sich nicht einigen, wer die Prinzessin küssen darf, wer das Bildungshaus besitzen und führen soll. Die Talgemeinschaft ist zwar mehrheitlich dafür, aber ein simpler Rekurs wegen des nicht berücksichtigten Mehrwertsteuersatzes, ohnehin reduziert, weil es sich um ein Bauwerk unter Denkmalschutz handelt, brachte den Ankauf beider Besitzteile zu Fall; inzwischen gehört ja ein Teil der Gemeinde Latsch, der andere aber einem Privaten. Die Gemeindewahlen vom Mai des Jahres 1985 verhinderten die Weiterbetreibung der Angelegenheit.

Die Initiativ-Gruppe setzte auf Öffentlichkeitsarbeit und lud im September 1985 zum zweiten Treffen auf Schloß Goldrain ein, bei der Fotografien des Meraner Künstlers Claudio Gretter ausgestellt und ein Heft als Wegweiser durch das Gebäude und seine Geschichte aufgelegt wurde. Der Erfolg war groß - es kamen weit über 1000 Menschen - schlägt er aber durch?

Ein wichtiger Schritt ist jedoch getan. Dr. Helmut Stampfer, Landeskonservator, ließ die Bedachung des Schlosses erneuern. Dennoch sind wertvolle Täfelungen in allergrößter Gefahr. Ein leerstehendes Haus ist allemal von Verfall und Zerstörung bedroht.

Ich weiß nicht, was man tun könnte, um unsre politischen Leiter von ihren Kirchturmknöpfen herunterzuholen. Nächstens schaffe ich mir eine Trommel an!



# Eine »Wohnung« fürs Archiv Weer unterstützt Chronikwesen

Oswald Arnold ist gleichermaßen Chronist,  
Archivar und »Museumshüter«

*Weer. Obwohl er erst seit etwa zehn Jahren Weerer Ortschronist ist, haben die von ihm gehorteten und gehüteten Schätze ein derartiges Ausmaß angenommen, daß sich Unterbringungsprobleme ergaben. Da die Gemeinde Weer offensichtlich erkannte, was ein guter Chronist wert ist, stellte sie fürs Archiv eine Garconiere zur Verfügung. In ihr stapeln sich jetzt all jene Dinge, die der Hauptschullehrer Oswald Arnold sammelte, erbettelte oder (im Falle von Bildern) selbst fotografierte. Das liebevoll zusammengetragene Archiv hat geradezu Mustercharakter.*



*Der Weerer Ortschronist Oswald Arnold in seinem Archiv. Foto: Hörhager.*

Es begann - man lese und staune - im Gasthaus. Dort saßen drei gewichtige Personen zusammen: BM Dipl.-Ing. Alfred Steger, Vize-BM BR Dr. Rudolf Schwaiger und der damalige Hauptschuldirektor Adolf Luchner. Es wurde an besagtem Wirtshaustisch bedauert, daß mehr und mehr

Althergebrachtes verloren gehe und auch das Gegenwärtige nicht aufgezeichnet werde. Im Klartext: Ein Chronist wurde gesucht und im vierten im Bunde, nämlich in Oswald Arnold, auch gefunden. Mit Feuereifer stürzte er sich in die neue Aufgabe. Abgesehen vom Festhalten der laufenden Ereignisse verbiß er sich auch in die Vergangenheit, forschte in fast jedem Haus nach alten Dokumenten und Bildern und hörte sich nach alten Histörchen aus dem Dorfleben um. Damit war und ist es aber nicht abgetan, die Exponate mußten teilweise reproduziert werden, mußten beschriftet werden, mußten geordnet und katalogisiert werden. Eine nicht zu unterschätzende Arbeit ist darüberhinaus das Sammeln von Zeitungsartikeln über das Geschehen in Weer. Allein ein Ordner pro Jahr entfällt auf diesen Bereich. Daneben galt es, eine Ortsbildchronik anzulegen und ständig zu ergänzen. Auf mehrere tausend Negative ist diese Sammlung inzwischen angewachsen.

Es war also nicht weiter verwunderlich, daß es bald Platzprobleme gab. Die Sammlung war schließlich nur noch »geteilt« unterzubringen, und zwar teils in der Wohnung, teils in der Schule, teils im Keller des Gemeindehauses. Als eine Weerer Bäurin ein großzügiges Geschenk in Form von bäuerlichem Gerät in Aussicht stellte, dies aber von der Unterbringung in geeigneten Räumlichkeiten abhängig machte, entschloß sich die Gemeinde zu einer beispielgebenden Aktion. Es wurde eine Kleinwohnung bereitgestellt, die jetzt Archiv und »Dorfmuseum« gleichermaßen ist. Es wurden nämlich auch andere Utensilien abgegeben, die jetzt nicht nur erhalten bleiben, sondern auch einen schönen Platz haben. So zum Beispiel Skier aus dem ersten Weltkrieg, ein Exemplar der ersten Weerer Straßenbeleuchtung, ein Teil der alten, hölzernen Wasserleitung, sämtliche Gipfelbücher des Gilferts und ähnliches mehr. Auch BR Dr. Schwaiger hat dem Archiv schon einiges einverleibt. Unter anderem kleine Ansteckski, die ihm als Vereinsmeister des Jahres 1947 angeheftet worden waren. 1981 (anlässlich der 900-Jahr-Feier des Ortes) hatte Oswald Arnold einen Querschnitt der von zusammengestellten Ortsbildchronik ausgestellt. Und damals zeigte sich auch das Interesse, das die Bevölkerung diesem Metier entgegenbringt. Es wurden nämlich nicht weniger als 967 Besucher (bei 1400 Einwohnern) gezählt.

*Aus »Tirol aktuell« vom 2. Jänner 1986.*

---

Dr. Heinrich Hofer

## Verein für Kultur und Heimatpflege Passeier unter eigenem Dach

Der Verein für Kultur und Heimatpflege Passeier, 1951 als »Heimatschutzverein Passeier« für das Einzugsgebiet der Gemeinden St. Leonhard, St. Martin und Moos in Passeier gegründet, und ab 1956 unter der Bezeichnung »Verein für Kultur und Heimatpflege Passeier« die Tätigkeit der Volkshochschule St. Leonhard miteinschließend, hat in St. Leonhard nach 35jähriger Wartezeit ein eigenes Vereinslokal erhalten. In einem Raum des Ex-Gerichtshauses von St. Leonhard, heute im Besitz der Südtiroler Landesregierung, können nun die Archivalien, die

Korrespondenz, die Vereinsbibliothek, die Periodika und die Bild-Tal-Chronik des Vereins in sachgerechter Form und weitgehend feuergeschützt untergebracht werden. Bisher fand das Material Notunterkünfte in den Wohnungen der jeweiligen Vereinsobmänner und Schriftführer.

Leider wurde der alte Wunschtraum des Vereins, das schöne Gerichtshaus von St. Leonhard als Ort des Talmuseums Passeier zu bekommen, nicht verwirklicht, weil die Landesverwaltung den Großteil der Räume zur Unterbringung der Forstbehörde benötigt. Somit wird sich der Verein weiterhin um Räumlichkeiten für ein Talmuseum Passeier umsehen müssen.



*St. Leonhard um die Jahrhundertwende.*

Dr. Heinrich Kofler

# Verein für Kultur und Heimatpflege Passeier

## Tätigkeitsbericht über das Kalenderjahr 1985

**1. Mitgliederstand zum 31. Dezember 1985:** Der Verein zählt 67 Mitglieder (Vergleich 31. Dezember 1984: 66 Mitglieder). Im Berichtsjahr sind folgende Mitglieder gestorben: Hans Gufler, Pishans, Walten + 31.1.1985; Sepp Dona, Ehrenobmann des Vereins, St. Leonhard + 24.5.85; Dr. Sepp Hofer, Apotheker, + 11.7.1985; Alois Haller, Wollspinner, St. Leonhard. Ehre ihrem Andenken!

Neuaufnahmen 1985: Monika Mader, Gemeindeweg 157, St. Leonhard, Alois Haller, Schloßbauer, St. Leonhard; Anna Nock, Silberit, Stuls; Bernadette Pichler, Triffterweg, St. Martin; Anna Lanthaler, Haus Dornstein, Moos;

**2. Die Vollversammlung 1985** erfolgte am 27. Jänner 1985 um 16.00 Uhr im Kleinen Saal des Vereinshauses von St. Leonhard; anwesend waren 29 Mitglieder.

**3. Ausschusssitzungen** erfolgten am 26.03., 03.06., 23.09 und am 18.11.1985.

**4. Verschiedene Versammlungen:** Der Verein war vertreten bei der 35. Jahreshauptversammlung des Landesverbandes für Heimatpflege in Südtirol am 16.3.1985 und bei der Jahreshauptversammlung des Verbandes der Volkshochschulen Südtirols.

Bei den monatlichen Sitzungen des Heimatpflegebezirkes Meran nahmen meistens der Obmann und der Ortsbeauftragte für St. Martin, Hans Schwarz-Dorfbauer, sowie der Ortsbeauftragte für Stuls, Alois Kuprian, teilweise teil.

**5. Fahrten:** Am 27. April organisierten wir unseren Vereinsausflug nach Riffian, wo uns Bürgermeister Alois Pircher durch das neue Rathaus führte. Anschließend führte uns Frau Dr. Mathilde Weger zur Wallfahrtskirche und auf den Burgstall, wo wir die rätischen Wohngruben besichtigten. Gemütliches Beisammensein beim Gnealer in Vernuer.

Am 24. Mai führte Obmann Dr. Heinrich Hofer die Senioren von St. Leonhard zum Schloß Tirol - mit Führung und Vortrag.

**6. Konzerte:** Am 5. Mai 1985 erfolgte das 5. Chorkonzert des Kirchenchores von St. Leonhard, organisiert von unserem Ausschußmitglied Albin Hofer; durch das Konzert führte Dr. Hans Schwarz.

Das Abschlußkonzert der Musikkurse St. Martin erfolgte am Freitag, den 17. Mai 1985. Kursleitung: Josef Gufler. Das Abschlußkonzert der Musikkurse Passeier, getragen von den Passeierer Musikkapellen und unter der Leitung von Albin Hofer, erfolgte am 5. Juni 1985. Erwähnenswert ist die Querflötenklasse (erstmalig für Passeier) mit der Lehrerin Angelika Kuppelwieser.

**7. Vortragstätigkeit:** Bei der Vortragstätigkeit unseres Vereines kann eine Aufwärtsentwicklung festgestellt werden:

1983 hatten wir einen Besucherdurchschnitt von 25 Teilnehmern;

1984 boten wir 8 Vorträge mit einer Gesamtbesucherzahl von 238 Teilnehmern an; Besucherdurchschnitt: 30 Teilnehmer; samt Vorträgen und Kursen erreichten wir 1984 198 Veranstaltungen.

tungsstunden. Nun die:

Vorträge 1985	Referent/Titel	Dauer/h	Teiln.(in)
17.01.	Dr. Peter Schreiner, Innsbruck Die Alpen — Traum oder Alptraum?	2	31
27.01.	Die Bauauszeichnung 1984 in Passeier-H. Hofer	2	29
01.02.	Dr. Helmut Moser, Meran Ökologie — Lehre vom Haushalt d. Natur	2	30
14.03.	Karl Finkernagel, Holztransport in Tirol	2	45
15.04.	Dr. Elmar Knoll, Meran Müll-Problem der Zeit	2,5	45
27.04.	Dr. Mathilde Weger, Riffian Die rätischen Wohngruben am Burgstall	2	20
20.05.	Ignaz Gruber, St. Leonhard Das Passeiertal	2	50
24.05.	Dr. Heinrich Hofer, St. Leonhard Zur Geschichte des Schlosses Tirol	2	30
21.10.	Franz Plaikner, Brixen Mit Heilkräutern gesund bleiben und gesund werden	2	86
08.11.	Dr. Rudolf Reier, Terenten: Unsere zivilisatorische Fehlernährung — Ursache vieler Krankheiten	2,5	42
11.12.	Prof. Franz Hampl, Innsbruck Die Etrusker — Mythos und Geschichte	2	22
	Totale	23	430
	Durchschnitt: 39 Tn je Vortrag		

**8. Die Zeitschriften** »DIE ZEIT«, »Der Schlern« und die »Tiroler Volkskultur« wurden der Lese-  
stube der Öffentlichen Bibliothek von St. Leonhard zur Verfügung gestellt.

**9. Die Naturschutzwoche 1985**, veranstaltet vom Landesverband für Heimatpflege in Südtirol  
und vom KSL vom 30. Juni bis zum 6. Juli 1985 in Stuls, wurde vom Vereinsmitglied Alois Kup-  
rian, Stuls, zur besten Zufriedenheit der Teilnehmer aus ganz Tirol organisiert und durchge-  
führt. Vereinsobmann Dr. Heinrich Hofer besorgte den Pressedienst.

**10. Vereinslokal:** Am 8.12.85 erfolgte die Schlüsselübergabe für den neuen Sitz des Vereins für  
Kultur und Heimatpflege Passeier. Es handelt sich um einen kleinen Raum mit Abstellmöglich-  
keit im Parterre des Ex-Gerichtshauses von St. Leonhard, heute im Besitz der Landesverwaltung  
und Sitz der Forstbehörde. Wenn auch die vom Verein angestrebten Ausstellungsräume nicht er-  
reicht worden sind, so sind wir zumindest in der Lage, die Bücher, die Korrespondenz, die Bib-  
liothek und das Archiv des Vereins im neu zugewiesenen Lokal unterzubringen.

In diesem Zusammenhang sei den Schulassessoren Dr. Hans Schwarz und Dr. Albin Pixner für  
ihre Bemühungen gedankt.

**11. Die Bild-Tal-Chronik** wurde seitens des Vereinsobmannes Dr. Heinrich Hofer in bescheide-  
ner Weise fortgeführt.

#### **12. Heimatpflege und Interventionen**

- Die Segnung der vom Verein restaurierten Kirche von Lazins erfolgte im Beisein zahlreicher  
Behördenvertreter am 7. September 1985 bei strahlend schönem Wetter durch Pfarrer Franz  
Eberhöfer, Moos/Pfelders.



*Die restaurierte Bergkirche Lazins in Passeier. Foto: Dr. Heinrich Hofer.*

- **Die Restaurierung der Magnuskirche im Breiteben**

Die ortsbildprägende Kirche in Breiteben wurde seitens des Besitzers Josef Hofer in lobenswerter Weise restauriert. Die Betreuung lag in den Händen unseres Vereins (Maurerarbeiten: Hans Raich, Zimmerei: Anton Ennemoser, Spengler: Hans Alber, Malerei: Oswald Pinggera; Beratung: Dr. H. Hofer)

- **Restaurierung der Kapelle in der Seeber Alm**

Die Seeber-Alm-Interessenschaft hat die Kapelle bei der Kaser restauriert. Die Betreuung lag bei unserem Verein (Lokalausweise: Albin Hofer, Karl Platter, Dr. Heinrich Hofer). Dachstuhl: Karl Platter, Mauerwerk: Mortis Tondl, Ölbild auf der Holztafel: Oswald Pinggera.

- **Restaurierung Hochwies**

Obmannstellvertreter Hans Raich arbeitete mit viel Einfühlungsvermögen, um dem ehrwürdigen Bau zumindest nach außen teilweise seine typische Form zu belassen. Dank des Verständnisses von Landeskonservator Dr. Stampfer kann das Josefs-Fresko voraussichtlich 1986 mit Landesbeitrag restauriert werden (das Haus steht nicht unter Denkmalschutz!).

- **Schindeldächer erhielten folgende Bauten:**

der Tomelehof in Rabenstein,  
 der Oberhof in Glaiten,  
 der Oberbucher in Grafeis,  
 der Larchhof in Stuls,  
 das Ultnerhäusl in Platt (Neubau).

Der Verein betreute die Objekte und der Landesverband für Heimatpflege gab Beiträge zur Spesendeckung.

- **Der historische Andreas-Hofer-Gedenkstein auf der Pfandler Alm** wurde von den Ausschußmitgliedern Hans Raich, Hans Schwarz-Dorfbauer und Dr. Heinrich Hofer am 27. Juli 1985 mit dem Einverständnis der Passeierer Schützen an der Mauer der neu errichteten Hütte angebracht. Bekanntlich wollten die Schützen an der Mauer der neu errichteten Hütte angebracht. Bekanntlich wollten die Schützen den Gedenkstein ursprünglich vernichten, was auf Interventionen des Vereins verhindert werden konnte.
- **Der historische Gedenkstein der Erschießungsstätte Andreas Hofers in Mantua**, 1984 durch einen wertvolleren ersetzt, wurde auf Initiative des Vereinsobmannes bei der Hl. Grabkapelle am Sandhof mit Zustimmung der Tiroler Adelsmatrikel und des Landesdenkmalamtes neu gesetzt (Arbeit: Hans Raich, 16. November 1985). Die Schützenkompanie St. Leonhard beteiligte sich mit einer Spende von 100.000 Lire, Dr. Harald Mair Egg mit 50.000 Lire und Maria Kofler ebenfalls mit 50.000 Lire. Die Tiroler Matrikelstiftung spendete 350.000 Lire. Für die restlichen Spesen kommt der Verein auf.
- **Der Franzosenfriedhof** wurde im Berichtsjahr am Mauerwerk und an der Grabstelle der beiden russischen Gefangenen zweimal durch LKWs beschädigt und durch die Initiative von Ausschußmitgliedern instandgesetzt.
- **Die Bauauszeichnung** hervorragender Bauten im Burggrafnamt erfolgte am 7. und 8. Juni 1985 als Fortsetzung der Begehung vom 1. Dezember 1984. Obmann Dr. Heinrich Hofer war Kommissionsmitglied, gewählt vom Heimatpflegebezirk Meran.
- **Passeierer Objekte mit Landschafts-, Natur- oder Denkmalschutz** wurden den Fachlehrern der Mittelschule anlässlich von Fachgruppensitzungen zur Behandlung im Unterricht empfohlen; entsprechendes Material wurde den Lehrern zur Verfügung gestellt (Verzeichnis der landschaftlichen Unterschutzstellungen, der Naturdenkmäler und der denkmalgeschützten Bauobjekte; Texte zum Naturpark Texelgruppe).
- **Der Blumenwettbewerb 1985**, organisiert von den Bäuerinnen und von der SBJ Passeier, war wieder ein Erfolg (144 Teilnehmer); in der Jury wirkte der Vereinsobmann mit.
- **Lokalausweise** seitens einzelner Ausschußmitglieder erfolgten u.a. bei der Branterkapelle/Platt, bei der Kapelle des Unterobereggerhofes/Walten, beim Malerhaus in St. Martin, beim Oberhasler/St. Martin, auf der Pfandler Alm, bei der Mülldeponie Passeier und Moos, bei den Antragstellern um den Schindelbeitrag usw.
- **Interventionen** erfolgten u.a. wegen der Kapelle beim Hofbauer in Prantach, bei der sich der Verein auf Anfrage des Landesdenkmalamtes gegen einen Abbruch aussprach; wegen der »Waldkapelle« in Schweinsteg; wegen der unsachgemäßen »Säuberungsaktion« auf dem Schneeberg; wegen der J.J. Staffler-Gedenktafel am neuen Frick-Haus in St. Leonhard, deren neuer Standort mit dem Vereinsobmann besprochen und festgelegt wurde; zahlreiche Interventionen wurden bei Bürgermeister, Objektbesitzern und Behördenvertretern gemacht.
- An der **Podiumsdiskussion** zwischen Bauern und Naturschützern vom 22. Oktober in Marling nahm der Obmann teil.
- An der **Gründungsfeier** des Verbandes des Tiroler Heimatschutzes und der Tiroler Heimatpflege am 1. Juni 1985 in Neustift nahmen Obmann Dr. H. Hofer und Ausschußmitglied Hans Schwarz-Dorfbauer teil.
- **Am 1. Heimatpflegefest** am 15. August 1985 in Feldthurns nahmen Obmannstellvertreter Hans Raich und Ausschußmitglied Hans Schwarz teil.
- **Den Nachruf** zum Tod unseres verdienten Ehrenobmannes Sepp Dona durfte Obmann Dr.

Heinrich Hofer erstellen. Der Nachruf wurde samt Bild in der »Tiroler Volkskultur« vom Juli 1985 veröffentlicht.

- **Die Vertreter der Umweltschutzverbände** in den Gemeindebaukommissionen des Passeiertales sind:

- Moos: Anton Raich, Moos; Ersatz: Alois Pfitscher, Platt
- St. Leonhard: Albert Ploner; Ersatz: Dr. Heinrich Hofer
- St. Martin: Josef Pircher, Saltaus; Ersatz: Vigil Raffl

- **Dank für Beiträge und Spenden** sei folgenden Personen und Institutionen gesagt:

- Lehrerin Maria Kofler, St. Leonhard
- Arzt Dr. Harald Mair Egg, St. Leonhard
- Schützenkompanie St. Leonhard
- Raiffeisenkasse Passeier
- Raiffeisenkasse St. Martin
- Gemeindeverwaltung St. Leonhard
- Gemeindeverwaltung St. Martin
- Gemeindeverwaltung Moos
- Landesdenkmalamt, Bozen
- Amt für Landesschutz, Bozen
- Verband der Volkshochschulen Südtirols, Bozen
- Landesverband für Heimatpflege, Bozen
- Tiroler Matrikelstiftung Sandhof

Der Gemeindeverwaltung St. Leonhard sei Dank gesagt für die unentgeltliche Zurverfügungstellung der Vortragsräume im Vereinshaus St. Leonhard.

- **Rückschau auf zwei Jahre Tätigkeit: Bemerkungen**

Da heute Neuwahlen anstehen, sei es mir gestattet, einen kurzen, zusammenfassenden Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre zu werfen: es waren zwei arbeitsreiche Jahre, wie sie die Tätigkeitsberichte für 1984 und 1985 ausweisen.

Daß sie aber so arbeitsreich werden konnten, ist vorzüglich dem guten Arbeitsklima im Vereinsausschuß zu verdanken. Ebenso dem großteils sehr wohlwollenden Entgegenkommen des Landesdenkmalamtes, des Herrn Rottensteiner vom Landesverband für Heimatpflege in Südtirol, des Präsidenten des Verbandes der Volkshochschulen Südtirols, Prof. Dr. Lorenz Barbieri, der Passeierer Gemeindeverwaltungen und der Raiffeisenkassen des Tales den Vereinsfunktionären gegenüber.

Wesentlich war auch das Vertrauen, sei es der Behördenvertreter - allen voran des Herrn Konservators Dr. Helmut Stampfer und der Frau Arch. Dr. Irmgard Mitterer - sei es der Bevölkerung gegenüber der Arbeit des Vereins - ein Vertrauen, auf das unser Verein angewiesen ist. Unsere Arbeit gleicht oft einer risikoreichen Gratwanderung zwischen bürokratisch Unabdingbarem und statutengegebener Zweckmäßigkeit.

Für die gute Zusammenarbeit, für das gezeigte Vertrauen, für die teils überdurchschnittliche finanzielle Hilfe sei allen genannten Personen und Institutionen herzlich gedankt.

Einen besonderen Dank spreche ich unserem gewissenhaften Vereinskassier Josef Haller sen. aus, der zwanzig Jahre lang die Gelder des Vereins verwaltet hat. Infolge seiner Konzilianz und seines kulturellen Weitblicks wird konkrete Arbeit mit ihm zur Freude.

STUDIENFAHRT 1986 der TIROLER CHRONISTEN

---

26. - 27. April 1986 Wasserburg - Chiemgau

Samstag, 26. April 1986

12.00 Imst, Cafe Kristall  
13.00 Innsbruck, Autobusbahnhof  
14.00 Wörgl, Neue Post  
14,30 Kufstein, Oberer Stadtplatz

Weitere Zustiege nach Vereinbarung!

Führung durch das Heimatmuseum auf der Festung Kufstein

( Gegründet 1907; Urgeschichte, Rauchküche, Bauernstube, Landwirtschaftliche Geräte, Kirchliche Kunst, Gewerbe, Volkskunde, Geologie, Zoologie, Gemäldegalerie)

Kaffeepause

Rosenheim, Wallfahrtskirche Heilig Blut am Wasen

(Wallfahrt seit 1507 bezeugt, Gnadenbild hlg. Dreifaltigkeit des Meisters von Rabende; wertvolle Ausstattung; Brunnenkapelle)

Rott am Inn, Ehem. Benediktiner Klosterkirche St. Marinus und Anianus

(Barocker Prachtbau von Johann Michael Fischer; Ausstattung durch den Augsburger Maler Mathäus Günther, den Münchner Bildhauer Ignaz Günther und andere Künstler).

Wasserburg am Inn

(Mittelalterliches Städtchen mit über 800-jähriger Geschichte. Liegt mit seinem südländisch anmutenden Stadtbild malerisch auf einer vom Inn umschlossenen Halbinsel, ca 8000 Einwohner)

Abendessen, Stadtbummel, gemütliches Beisammensein, Übernachtung

Sonntag, 27. April 1986

Wasserburg am Inn

Frühstück, Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes; Stadtrundgang

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

### Amerang, Führung durch Schloß Amerang

(Das urkundlich erstmals 1072 erwähnte Schloß besitzt den größten in eine Burg eingebauten unregelmäßigen Arkadenhof nördl. der Alpen. Gotische Schloßkapelle, Salons mit wertvollen Möbeln und Kunstwerken von der Renaissance bis zur Neuzeit, Rittersaal mit restaurierten Fresken, Trophäen und Gebrauchsgegenständen aus zwei Jahrhunderten, Burgverlies).

### Amerang, Bauernhausmuseum des Bezirkes Oberbayern

(Verschiedene Bauernhöfe, Vierseithof, Eingangsstadel, Schmiede, Getreidekasten, Badstube, Taubenschlag, Kapelle, Sägemühle, Bienenhaus, Stadel und Bauerngarten).

### Seeon, Inselkloster

(Führung durch die Kirche St. Lambert des ehem. Benediktinerklosters Seeon mit bedeutender Ausstattung).

Mittagessen im Klosterkeller.

### Frauenchiemsee

(Inselrundgang, Besichtigung der Benediktinerinnen Klosterkirche und - wenn geöffnet - der Torhalle mit karolingischen Fresken, der Michaelskapelle mit Ausstellung Kunsthandwerk der Karolingerzeit und des Vikarhauses.)

Abschluß der Studienfahrt, Heimfahrt.

Kosten: S 780,-- für Busfahrt, Halbpension in Wasserburg, sämtliche Eintritte und Führungsgebühren.

Anmeldung: Telefonisch oder schriftlich beim Tiroler Kulturwerk, 6020, Innsbruck, Michael - Gaismayr Straße 1, Telefon o 52 22 / 21 4 65

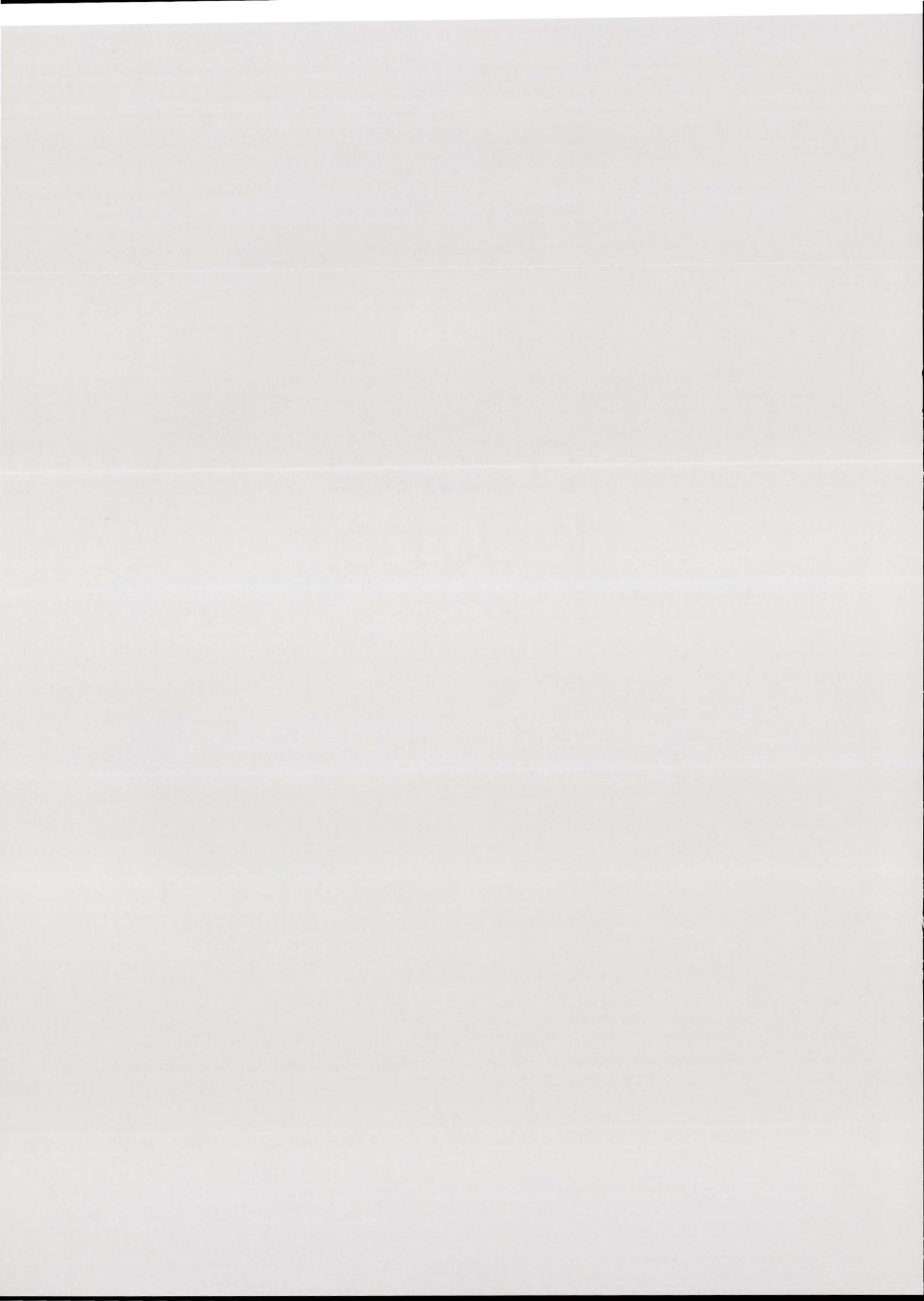
Um Anmeldung bis spätestens 10 April wird gebeten.

Jeder Teilnehmer erhält eine Anmeldebestätigung und einen Zahlschein zugesandt.

Wir empfehlen Ihnen, soferne Sie über kein eigenes Chronistenbudget verfügen, bei Ihrer Gemeinde um Übernahme der Kosten für die Studienfahrt anzusuchen. Falls erforderlich, stellen wir gerne eine diesbezügliche Bestätigung aus.



# Früchte der Arbeit



OSR Hans Kurzthaler

## Ehrenbuch der Gefallenen von Oberlienz

Osttirol hat etwas Besonderes zu bieten: Chronist Peter Lobenwein hat für Oberlienz in zweijähriger Arbeit ein Ehrenbuch für die Opfer beider Weltkriege geschaffen und zu Allerheiligen den Oberlienzern vorgestellt. Es ist das erste im Bezirk. Für den »Tiroler Chronist« sollen nachfolgende Angaben dienen:

Die Gemeinde Oberlienz besitzt eines der schönsten Kriegerdenkmäler Osttirols. Die graphische Gestaltung lag in den Händen von Prof. Dr. Georg Reitter. Da aber Fotos und detaillierte Angaben über die Toten und Vermissten aus räumlichen Erwägungen nicht unterzubringen waren, kommt dem Ehrenbuch eine entsprechende Bedeutung zu.

Chronist Lobenwein wählte Elefantenpapier in DIN-A4-Format, ließ die Daten des Opfers in großer, gefälliger Handschrift gestalten, klebte ein Foto (durchschnittlich in Postkartengröße) bzw. ein vergrößertes Stergebild (meist mit Foto) auf und sicherte jedes Blatt in einer Klarsichttasche. Diese werden, für beide Weltkriege gesondert, in einem grauen Plastikordner mit 4 Ringen abgelegt. Der Deckel erhält entsprechende Beschriftung, das erste Blatt das Vorwort des Bürgermeisters, das zweite das alphabetisch geordnete Inhaltsverzeichnis. Im Anhang wird das Quellenmaterial beigegeben.

Im Ersten Weltkrieg waren 60 Gefallene und Vermisste, im Zweiten 58, einschließlich der Opfer des NS-Regimes. Es fehlen nur drei Fotos!



*Gefallenen-Ehrenbuch der Gemeinde Oberlienz. Rechts im Bild der Schöpfer des Ehrenbuches, Peter Lobenwein. Foto: Erich Gratz.*

Als Quellen wurden benutzt:

1. Pfarrmatrik, die für den Ersten Weltkrieg gute Angaben bot, für den Zweiten aber sehr lückenhaft war.
2. Die Festschrift, die anlässlich der Bezirkskriegerdenkmalweihe 1925, herausgegeben worden war.
3. Das Bergisel-Museum mit sehr lückenhaften Unterlagen.
4. Das Standesamt, das ebenfalls nur lückenhaftes Material zur Verfügung hatte.
5. Informationen bei den betroffenen Familien, die auch die Sterbebilder bereitstellten.

Das Quellenmaterial aus dem Ersten Weltkrieg erwies sich auffallend gründlicher in den Angaben über Todesursache, Ort, Truppenteil, etc. als das vom Zweiten.

Die Ordner werden im Gemeindearchiv Oberlienz hinterlegt. Wenn ein Chronist im Bezirke Einblick erhalten will, wird ihm Peter Lobenwein diesen gerne ermöglichen.

*Über die Ehrenbücher, die im Bezirk Kitzbühel geschaffen wurden oder in Arbeit sind, berichte ich selbst einmal ausführlich. Der Schriftleiter.*

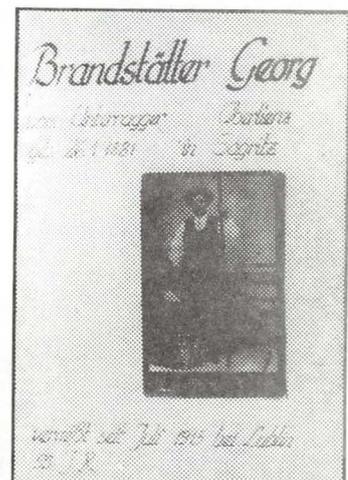
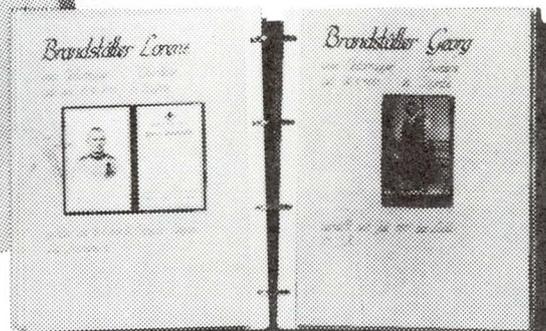
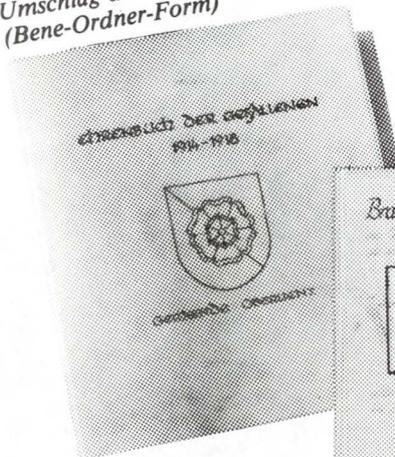
*Aus einem Brief an den Schriftleiter:*

*Sehr geehrter Herr Hofrat!*

*Wenn ich Ihnen heute ein paar Fotos von meinen Ehrenbüchern schicke, so bin ich mit deren Güte noch nicht ganz zufrieden. Ich nehme aber an, daß Sie die Art der Ausführung erkennen. Auf Nummer 1 ist der Umschlag des Ordners vom Ersten Weltkrieg 1914 - 1918. Ich glaube, ich habe Ihnen schon geschrieben, daß im Ehrenbuch des Zweiten Weltkrieges statt der Sterbebilder Fotos in Postkartengröße verwendet wurden. Vorhandene Sterbebilder wurden rückwärts beigelegt. Von den 120 Gefallenen bzw. Vermißten beider Weltkriege sind etwa 3 oder 4 Blätter ohne Bild, es waren meistens Zugewanderte, Dienstboten ohne Hinterbliebene im Ort.*

*Peter Lobenwein*

*Umschlag der Ehrenbücher  
(Bene-Ordner-Form)*



*Ein Bild sogar aus Wörgl, ein anderes habe ich aus Häring erhalten.*

*Die in Plastikblätter eingesteckten Blätter alphabetisch geordnet. Auf der Rückseite der Blätter können Briefe, Todeserklärungen und anderes beigelegt werden.*

Eduard Widmoser

## Dorfbücher, Ortschroniken ...



**August Stern, Die Landwirtschaftlichen Schulen in Tirol. Herausgeber und Verleger: Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung III c, Innsbruck 1984.**

Der langjährige Direktor der Landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Imst, Dipl.-Ing. August Stern, verfaßte aus Anlaß des Tiroler Gedenkjahres 1809-1984 zur Festigung der gemeinsamen geistigen und kulturellen Wurzeln des Landes dieses Buch, das sich mit der Entwicklung des landwirtschaftlichen Schulwesens bis zur Teilung Tirols im Jahre 1919 und mit der Geschichte der Landwirtschaftlichen Landeslehranstalten in Nord- und Osttirol, der Landwirtschaftsschulen und Haushaltsschulen in Südtirol und mit den Höheren und sonstigen Landwirtschaftlichen Schuleinrichtungen in Tirol befaßt.

August Stern hat nach erprobter Chronistenmanier dieses so wichtige Buch geschrieben. Er folgt dem Weg der landwirtschaftlichen Schulen vom Anfang bis heute. So erfahren wir, daß der Tiroler Landtag bereits im Jahre 1830 die Errichtung von landwirtschaftlichen Schulen anregte, was dann 1874 mit der Eröffnung der Lehranstalt St. Michael an der Etsch Wirklichkeit wurde. 1879 fand der erste Kurs der landwirtschaftlichen Fachschule Rotholz statt, aus dem sich die Landwirtschaftliche Landeslehranstalt Rotholz entwickelte. Das sind die Anfänge des landwirtschaftlichen Schulwesens, das ein starker, blühender Baum wurde.

Wir haben heute in Nord- und Osttirol die Landwirtschaftliche Lehranstalten Rotholz, Imst, Lienz, St. Johann in Tirol, mit denen Haushaltungsschulen verbunden sind, und die Landeshaushaltungsschulen Breitenwang und Steinach.

In Südtirol besitzen wir die Landwirtschaftsschule Mair am Hof in Dietenheim, die Landwirtschaftsschule Fürstenburg in Burgeis, die Obst- und Weinbauschule Laimburg, die Landwirtschaftsschule Haslach (Bozen) und die Haushaltungsschulen Dietenheim, Bühlerhof in Sarns bei Brixen, Kortsch, Frankenberg, Neumarkt und Haslach und privaten Haushaltungsschulen Maria Regina Pacis in Sterzing und der Caritas in Bozen. Dazu kommen noch als Höhere Schuleinrichtungen die Bundesanstalt für alpenländische Milchwirtschaft in Rotholz, die Höhere Bundeslehranstalt für landwirtschaftliche Frauenberufe in Kematen, die Oberschule für Landwirtschaft in Auer und das Bäuerliche Schulungsheim der Landeswirtschaftskammer für Tirol in Innsbruck-Reichenau.

Der Verfasser läßt auch Hofrat Dr. Erich Enthofer mit dem Beitrag »Das landwirtschaftliche Schulwesen im Bundesland Tirol«, Abteilungsdirektor Dr. Peter Hofmann mit der Abhandlung »Die Wirtschafts- und Haushaltungsschulen von Südtirol« und Kaplan Ludwig Penz mit seinem Blick in die »wertorientierte Erziehung« zu Wort kommen.

Wahrlich ein großartiges Werk, mit dem sich Direktor Dipl.-Ing. August Stern um Tirol und das Chronikwesen verdient gemacht hat.

***Hans Leitner, Heimatbuch der Gemeinde Axams. Im Selbstverlag der Gemeinde Axams, 1984.***

Oberschulrat Hans Leitner erlebte leider das Erscheinen seines Axamer Heimatbuches nicht mehr, denn er verstarb am 26. Juli 1981 im 80. Lebensjahr. Ein Jahr zuvor hatte er das Vorwort dazu geschrieben. Im Gedenken an diesen großen Chronisten wollen wir es vollinhaltlich wiedergeben. Hans Leitner schrieb im Sommer 1980:

Als ich 1948 mit der Leitung der Volksschule Axams betraut wurde und auf der Oberstufe in der Knabenklasse unterrichtete, sah ich meine vornehmste Aufgabe darin, im Lehrgegenstand »Geschichte« die im Lehrplan vorgeschriebenen Themen mit der Geschichte des Heimatortes zu verknüpfen.

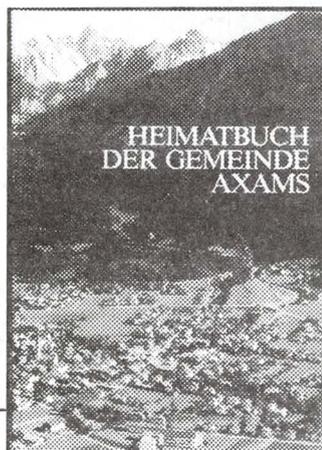
Es war daher notwendig, heimatkundliche Quellen im Orte (Pfarrchronik, Schulchronik, alte Urkunden) und auswärts (Bibliothek des Ferdinandeums, Landesarchiv und das Archiv des Frauenklosters Chiemsee) auszuschöpfen, sowie die einschlägige Literatur prominenter Historiker zu studieren, um so ein möglichst klares Bild der Geschichte dieses altehrwürdigen, über zweitausend Jahre alten Dorfes zu bekommen. Damals dachte ich nur an die Verwertung dieser Sammlung heimatkundlicher Stoffe in der Schule.

Erst als vor Jahren die Tiroler Landesregierung die Gemeinden Tirols beauftragte, eine Chronisten namhaft zu machen, der dann an die Abfassung einer Dorfchronik herangehen soll, bat mich der damalige Bürgermeister Walter Töpfer, diese Aufgabe zu übernehmen.

Ich warb um berufene Mitarbeiter, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte. Ihre Namen sind bei ihren Beiträgen angeführt.

In vielen Gemeinden Tirols besteht bereits eine Dorfchronik. Axams soll nicht die letzte sein.

Die nunmehr vorliegende Chronik - ich nenne sie »Heimatbuch der Gemeinde Axams« - soll unseren Leuten Gelegenheit bieten, sich mit der Vergangenheit des Ortes vertraut zu machen und auf Fragen unserer Gäste, wie ich aus Erfahrung sagen kann, sich sehr für Axams interessieren, richtige Auskünfte zu erteilen. Es ist bedauerlich, wenn Einheimische davon wenig wissen oder falsche Auskünfte erteilen. Mit der Kenntnis der Vergangenheit der Heimat wächst die Hochachtung vor vergangenen Generationen, von ihren großen Leistungen auf kulturellen wie wirtschaftlichen Gebieten. Und wenn es im 4. Gebot Gottes heißt: »Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Du lange lebest und es Dir wohlergehe auf Erden«, so möchte ich diese Verpflichtung auch auf das Andenken und Erbe unserer Ahnen übertragen. Dann wird auch in Zukunft unser Dorf der kulturelle Mittelpunkt des Mittelgebirges bleiben, so wie es immer war.



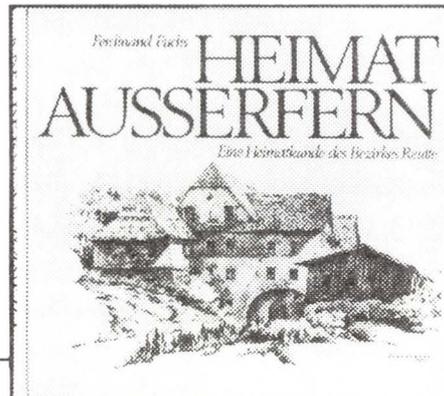
***Ferdinand Fuchs, Heimat Außerfern. Eine Heimatkunde des Bezirkes Reutte. Reutte 1984.***

Hier gilt wahrscheinlich der Spruch »Gut Ding braucht Weil«. Denn immerhin liegen die ersten Besprechungen und Vorarbeiten für die Erstellung einer Außerferner Bezirkskunde rund 25 Jahre zurück. Es bedurfte offensichtlich des Tiroler Gedenkjahres 1809 - 1984 und eines kräftigen Schubes durch den jetzigen Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Hubert Hosp, aber auch der Tatkraft des Bezirksbeauftragten für das Chronikwesen im Bezirk Reutte, OSR Ferdinand Fuchs, daß nun endlich ein Außerferner Buch vorliegt, das sich in der Tat sehen lassen kann. Ferdinand Fuchs verstand es meisterhaft, die schon vorliegenden Arbeiten richtig zu verwerten und die Mitarbeiter anzuspornen, ihr Bestes zu geben.

Nach einer Einführung wird Natur und Mensch vorgestellt. Es folgt das Kapitel »Aus vergangenen Tagen«, wobei vor allem die Talgeschichte, Kirchengeschichte, Verwaltungsgeschichte, die Schnitzschule und so manches andere mehr behandelt wird. Vor allem sei hier auf den Beitrag »Der Tiroler Freiheitskampf 1809 in Außerfern« von Direktor Richard Lipp verwiesen. Das Wirtschaftsleben kommt nicht zu kurz. Man muß bedenken, daß Außerfern bedeutende Industriebetriebe hat. Einen beachtenswerten Teil nehmen die großen Außerferner Persönlichkeiten ein. Wahrlich ein stolzes Bild. Namen wie Singer, Koch, Dengel, Zeiller und andere leuchten wie die Sterne am Himmel auf.

Ungemein wertvoll sind die Ortskunden, denen eine Abhandlung über die Gemeindebildung und über die Gemeindewappen vorausgeht. Diese Ortskunden sind alle nach einem einheitlichen Schema verfaßt, was wohltuend wirkt und Ausgewogenheit bedeutet. Ich gestehe, daß die Ortskunden trotz ihrer notwendigen Knappheit wohl zum bedeutendsten Teil der Heimatkunde des Bezirkes Reutte zählen.

Die Illustration ist hervorragend, die Aufmachung großartig! Die »Heimat Außerfern« kann sich freuen, ein solches Buch zu besitzen.



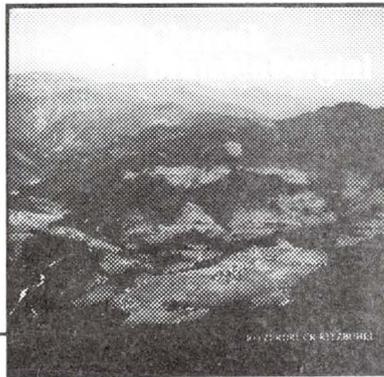
***Ludwig Rupprechter, Chronik Brandenbertal. Im Selbstverlag, Brandenburg, 1985.***

Der 12. November 1985 war ein Freudentag für Brandenburg, denn der Gemeinsekretär und Gemeindechronist Ludwig Rupprechter stellte der Öffentlichkeit seine »Chronik Brandenbertal« vor. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, Doz. Dr. Werner Köfler, schreibt in seinem Geleit mit Recht: »Nun besitzt auch Brandenburg ein Heimatbuch, welches der langen und vielfältigen Geschichte dieser Gemeinde gerecht wird«. Bürgermeister Konrad Neuhauser sieht im vorliegenden Werk, das man nach seinen Worten wohl als einmalig in seiner

Art bezeichnen kann, gewissermaßen selbst einen Teil der Heimatkunde, er in besonderer Weise das Leben, Denken und Schaffen der Menschen widerspiegelt.

Der Verfasser teilt uns in seinem Vorwort mit, daß er vor etwa drei Jahren in seiner Freizeit mit dem Verfassen dieser Chronik begonnen habe. Diese Tatsache allein beeindruckt schon, denn wem gelingt es, in so kurzer Zeit ein derartiges Buch zu schaffen. Dies ist nur mit unendlichem Fleiß und großem Einsatz möglich. Aber dies allein würde nicht ausreichen, um zu erklären, warum das Werk so rasch gedieh. Es muß auch ein großer Schatz an Wissen vorhanden sein und die Fähigkeit, daraus zielgerecht zu schöpfen.

Einen weiten Bogen spannt Rupprechter, der bei den vorrömischen Felsinschriften ansetzt und in Brandenburg heute endet. Dazwischen liegt das weite, breite Feld der Geschichte des Tales und seiner Bewohner. Nichts fehlt, was man wissen möchte oder sucht. Alles Wesentliche, Bedeutende, Bemerkenswerte und Beachtenswürdige ist in Wort und Bild festgehalten. Besonders loben möchte ich den flüssigen Text und die aussagekräftigen Bilder. In der gerafften und doch nicht trockenen Darstellung spürt man den Meister, den es zu loben gilt.



***Anton Bachler und Karl Hofer, Haiming in Wort und Bild. Herausgeber Gemeinde Haiming, 1984.***

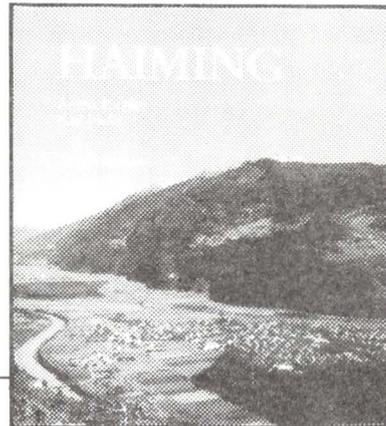
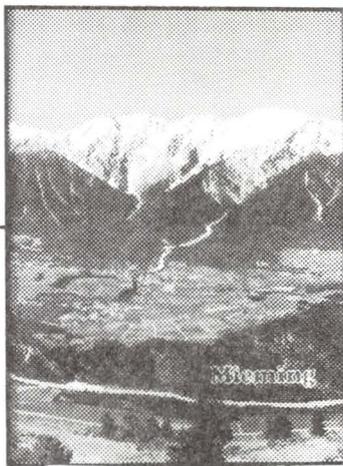
Im Jahre 1979 erschien in der vom Tiroler Landesarchiv herausgegebenen Reihe »Ortschroniken« als Nr. 39 »Haiming, Ortsbild und Geschichte« von Karl Hofer und Anton Bachler. Diese Ortschronik fand gute Aufnahme, war aber bald vergriffen. Darum entschloß sich die Gemeinde Haiming, als Beitrag zum Tiroler Gedenkjahr 1809-1984 ein neues Gemeindebuch in Auftrag zu geben.

Wiederum sind die bewährten Bearbeiter des ersten Gemeindebuches, OSR Anton Bachler und OSR Karl Hofer, vom Bürgermeister Wilfried Stigger gebeten worden, neuerdings ein Haiminger Buch zu schaffen.

OSR Anton Bachler lieferte den Text, OSR Karl Hofer steuerte die Bilder bei. Daraus entstand das Werk, auf das die Gemeinde Haiming stolz sein kann und worüber sich die beiden Bearbeiter freuen dürfen.

In Wort und Bild wird Haiming vorgestellt. Lesen wir einmal das Inhaltsverzeichnis, dann werden wir erkennen, wieviel in dieser Chronik von Haiming enthalten ist: Lage -Landschaft - Klima, die ersten Bewohner und der Name Haiming, Grundherrschaft und Lehenswesen, Familiennamen und ihre Deutung, Recht und Ordnung: Weistum der Gemeinde Haiming, Lehensurkunde von 1588, alte Häuser, Wohnkultur, was eine alte Landkarte erzählt, Volkszählungsergebnisse und was sie aussagen, Eisenbahn, Kriegszeiten und andere unruhige Zeiten, die Magerbacher

Innbrücke, Land- und Forstwirtschaft, Handwerk, Gewerbe usw. einst und heute, Kirchen und Kapellen, Pfarrgeschichte, Haiminger Auswanderer, Schule, Heimat bist du großer Söhne, Ehrenbürger der Gemeinde Haiming, Organisationen u.a.m. Wahrlich eine breite und tiefe Fächerung, die viel bietet. Text und Bild sind harmonisch abgestimmt. In der Tat eine echte Gemeinschaftsarbeit, die dem Haiminger Buch Seite für Seite den Stempel aufdrückt.



**Karl Miller-Aichholz, Mieming. »Die Gemeinde am Miemingerberg«. Eigenverlag der Gemeinde Mieming, 1985.**

Der Gemeindechronist von Mieming, OSR Karl Miller-Aichholz, hat ein großes Werk gewagt und damit den Meisterbrief gewonnen. Das Mieminger Buch ist seine alleinige Arbeit. Er schuf es im stillen Kämmerlein, holte sich aber auch, wo es ihm nötig schien, Rat dort, wo er zu bekommen war. Mit Fleiß und Geschick ging Miller-Aichholz an die Arbeit. Je tiefer er in die Materie eindrang, desto besser ging es ihm von der Hand. Schließlich mußte er sich selbst einbremsen, um nicht die Übersichtlichkeit zu verlieren und abschließen zu können.

Miller-Aichholz legt zunächst das Hauptgewicht auf die Geschichte des Miemingerberges und der Gemeinde Mieming, wobei hier auf den Erlebnisbericht des Landeshauptmannes Eduard Wallnöfer, der ja in Barwies daheim ist, hingewiesen werden soll.

Direktor Ernst Falkner, der Vorgänger von OSR Miller-Aichholz, schrieb diesen Erlebnisbericht aus den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges auf. Der Landeshauptmann stellte übrigens ein Vorwort voran.

Miller-Aichholz widmet sich dann breit dem Leben und Geschehen von Mieming. Es würde zu weit führen, im einzelnen zu vermerken, was er alles behandelt. Es kann nur lobend darauf hingewiesen werden, daß so ziemlich alles behandelt wird, was man bearbeiten muß, um ein rundes Bild zu gewinnen. Wenn besonders etwas vermerkt werden soll, dann ist es die Schulgeschichte von Mieming mit einem Verzeichnis der Lehrkräfte von 1900 bis 1985.

Persönlichkeiten, Vereine und Organisationen werden vorgestellt. Die Kirchengeschichte nimmt den ihr zustehenden Raum ein. Die Bevölkerung sieht sich im Spiegelbild. Landschaft, Pflanzen- und Tierwelt runden das Bild ab, ein Bild, das bunt und vielgestaltig ist. Miller-Aichholz verstand es, diesem Bild seine Lichter aufzusetzen.

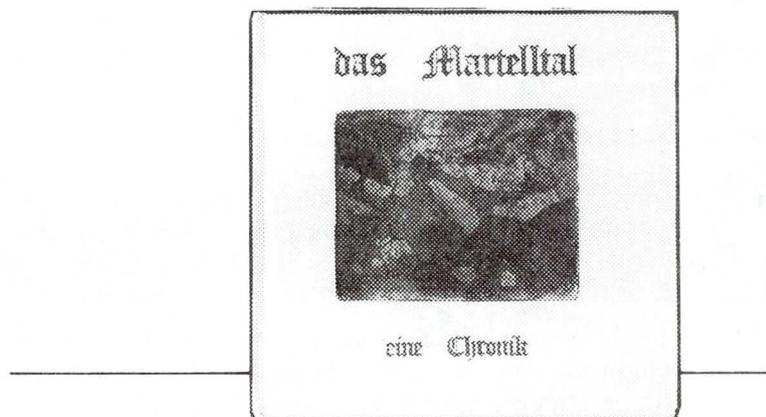
***Antonia Perkmann-Strickner, Das Martelltal, eine Chronik. Mit Auszügen aus dem Frühmesserbuch des Josef Eberhöfer und aus Notizen aus Martell von Franz Eberhöfer-Talhofer. Herausgegeben von der Gemeinde Matrei anlässlich des Tiroler Gedenkjahres 1809-1984, Martell 1985.***

Bürgermeister Erwin Altstätter schreibt in seinem Grußwort: »Die Erstellung eines Dorfbuches war schon immer mein Herzenswunsch. Ein Buch, in dem Vergangenheit und Gegenwart der heutigen und kommenden Generation erhalten bleiben. Das 175. Gedächtnisjahr Tirol 1809-1984 war Anlaß dazu«.

Nun hat Martell sein Dorfbuch. Und dies dank Antonia Perkmann-Stricker, Lehrerin in Ruhe und Bürgermeisterstellvertreter. Sie sammelte seit Jahren Material für diese Chronik und übernahm auch die Aufgabe, die erforderlichen Unterlagen dafür zusammenzutragen. Bei dieser mühevollen Arbeit unterstützte sie Dr. Wilfried Stimpfl, Direktor an der Mittelschule Laas, den sie schon 1972 als Lehrer in Martell zum Sammeln des Marteller Geschichtsgutes bewog. Frau Perkmann-Stricker benützte aber auch die handgeschriebene »Frühmesserchronik« von Josef Eberhöfer von Ried, der 1864 verstarb, schöpfte aus alten Schriften und ließ sich von älteren Leuten erlebtes erzählen.

So wurde daraus eine mosaikartige Talchronik, die nur in der Zusammenschau ein Ganzes ergibt. Es ist nicht leicht, sich durch die ungeheure Fülle des Gebotenen zu bewegen, denn allzu gerne bleibt man an einzelne Kapiteln hängen, weil sie überaus lebensnah und anschaulich geschrieben sind.

Eine besondere Erwähnung bedürfen die Bilder. Das in der Marteller Chronik gezeigte Fotomaterial besitzt eine Aussagekraft, wie man es selten findet. Die Fotos stellen geradezu einen Schatz dar, sie sind eine eindringliche Dokumentation des so eigentümlichen Tales.



***Hans Schermer, Reith bei Seefeld. Eigenverlag der Gemeinde 1985.***

Der Gemeinderat von Reith bei Seefeld faßte am 5. April 1984 den Beschluß, als Beitrag zum Tiroler Gedenkjahr 1809 - 1984 ein Heimatbuch zu schaffen. Mit der Durchführung dieses Beschlusses wurde Gemeinderat Ing. Hans Schermer betraut.

Vor mehr als 20 Jahren war schon Dr. Heinrich Falser daran gegangen, für Reith bei Seefeld eine Chronik zu schreiben. Ich kann mich noch gut erinnern, mit welchem Fleiß er im Tiroler Landesarchiv arbeitete und Unterlagen sammelte. Leider ist Dr. Heinrich Ritter von Falser 1967 verstorben, sodaß die begonnene Chronik unvollendet blieb.

Ing. Hans Schermer, der Reith zu seiner Wahlheimat erkoren hat, ist es gelungen, den Traum

der Reither Wirklichkeit werden zu lassen. Denn schon öfters war von einer gedruckten Chronik die Rede, doch es türmten sich immer wieder Hindernisse auf, sodaß eben der Traum Traum blieb.

In einer schwindelerregenden Kürze schuf Schermer ein Dorfbuch mit 35 Kapiteln. Man staunt über das ausgesprochen lebendige Bild, das Schermer dem Leser skizziert, zeichnet und malt. Reith ist in der Tat von A - Z offengelegt. Die Inhaltsangabe richtet sich danach: A bedeutet Alpenpanorama um Reith, Z Zeittafeln und Zahlen. Dazwischen liegt das ganze Alphabet, dem die einzelnen Kapitel zugeordnet sind. Übrigens eine gute Idee. Einmal etwas anderes. Schermer kann dafür die Originalität beanspruchen. Herrlich ist die Bebilderung. Die Dorfbilder von einst und vieles andere mehr erfreuen Auge und Herz. Äußerst geschickt sind die prächtigen Fotos ausgewählt und zusammengestellt. Wie ich überhaupt sagen muß, daß Schermer es glänzend verstanden hat, den Stoff so bekömmlich zu kochen, daß er nicht im Magen liegt. Und dabei mutet er dem Leser schon einige Konzentration zu, denn die einzelnen Abschnitte sind derart komprimiert, daß man manchmal ganz schön Luft schöpfen muß.



***Georg Mutschlechner, Erzbergbau und Bergwesen im Berggericht Rattenberg. Im Selbstverlag der Gemeinden Alpbach, Brixlegg, Rattenberg und Reith im Alpbachtal, 1984.***

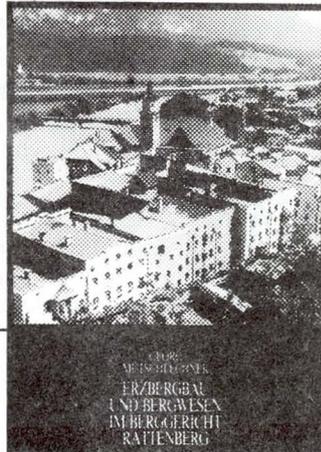
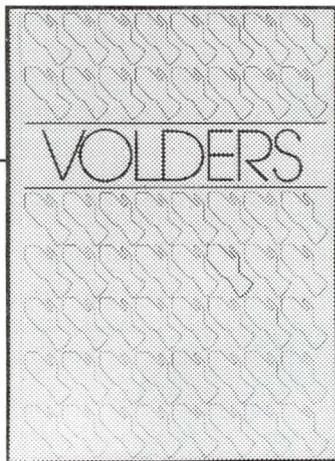
Vizebürgermeister Josef Daxer, Gemeindegeschäftsführer, Talschaftsobmann, Chronist und Heimatpfleger, regte an, endlich einmal das Bergbaugesamtheit im Berggericht Rattenberg zusammenfassend und eingehend zu behandeln. Er gewann dafür den Fachmann auf dem Gebiet der Bergbaugeschichte, Univ.Do. Dr. Georg Mutschlechner. Daxer kümmerte sich aber auch um die Bereitstellung der Gelder, um die Bebilderung und die Drucklegung.

Mutschlechner nahm sich mit großem wissenschaftlichen Einsatz des Bergbaus um Kundl, Rattenberg, Brixlegg, Reith und Alpbach an. Zuerst läßt er uns einen Blick in die Geologie und die damit zusammenhängende Vererzung und auf das Brixlegger oder Kogler Revier und in das Rattenberger oder Thierberger Revier tun. Dann führt er uns ein in die Organisation der Berg- und Hüttenwesens, um uns schließlich im geschichtlichen Teil mit der Bergbaukunde im besonderen bekannt zu machen. Im Anhang erfahren wir das Mineralvorkommen in den Erzbergbauen und die Bergrichter von Rattenberg. Anmerkungen und Literatur beenden das Werk, zu dem man wirklich nur »Glück auf!« sagen kann.

Glück auf! dem Verfasser, Glück auf! dem Initiator Josef Daxer. Mit dieser Bergbaugeschichte hat nicht nur das bisher etwas zu kurz gekommene Bergbaugesamtheit im Raum Kundl - Rattenberg -

Brixlegg - Alpbach die Darstellung gefunden, die es schon längst verdient hätte, es wurde auch die berggeschichtliche Landschaft insgesamt bereichert.

Es wäre erfreulich und wünschenswert, wenn dieses Buch Anregungen für weitere derartige Veröffentlichungen geben könnte.



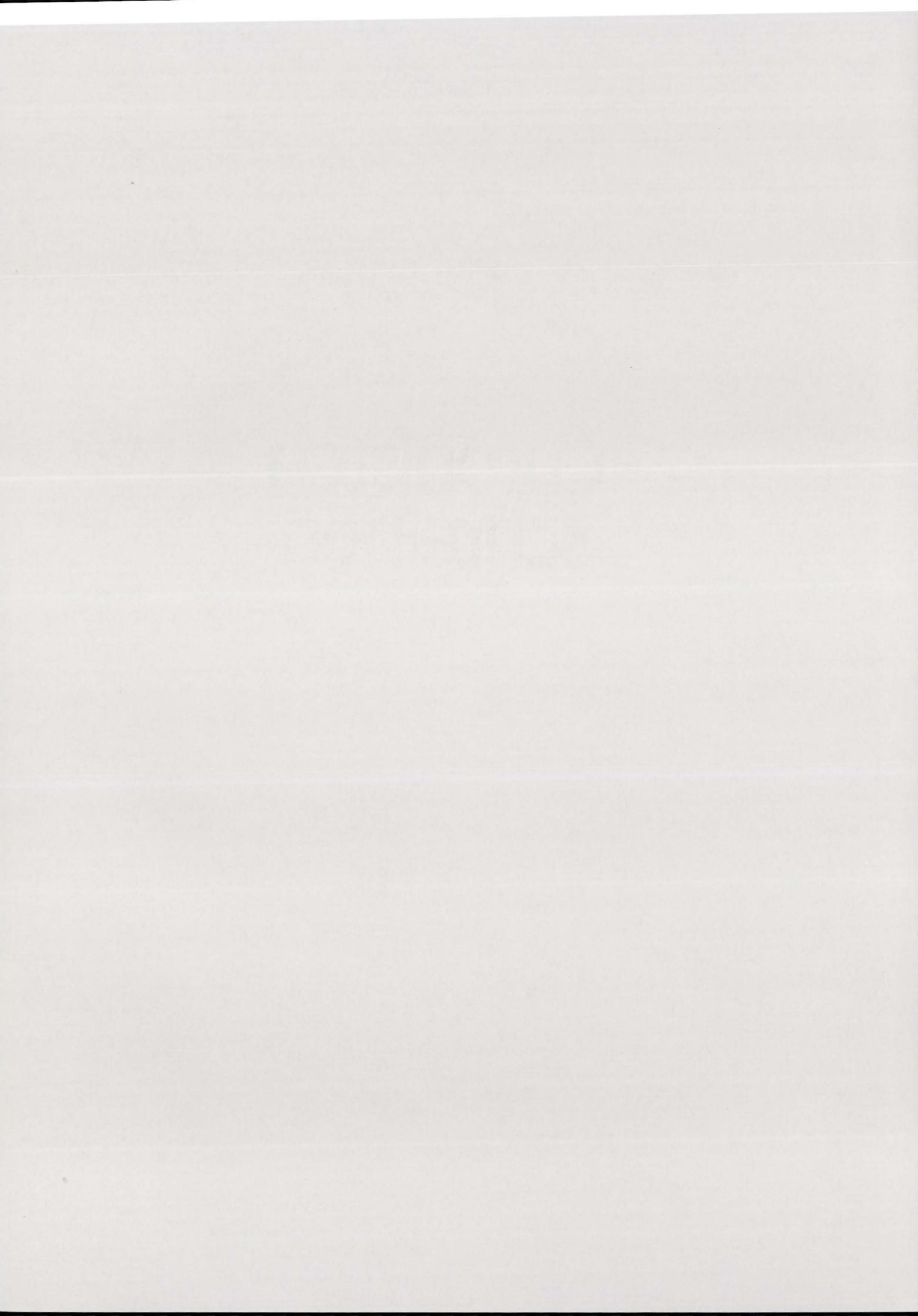
***Volders. Eine Wanderung durch drei Jahrtausende. Redaktion und Gestaltung Heinz Moser unter Mitarbeit von Wilfried Beimrohr, Sebastian Hölzl, Werner Köfler, Sieglinde Moser, Karl Wurzer. Verleger und Herausgeber Gemeinde Volders, 1984.***

Der Bürgermeister von Volders, Erwin Posch, schrieb ein recht treffendes Vorwort zu diesem textlich und bildlich ganz hervorragenden Heimatbuch mit seinem wirklich originellen Einband. Es lautet:

Wer immer sich mit der Heimatgeschichte einer Gemeinde beschäftigt, weiß, wie schwierig und mühsam es ist, ein gutes Buch über die Geschichte einer Gemeinde zu schreiben. Besonders dann schwierig, wenn, wie in unserem Falle, die historischen Quellen und Bodenfunde sehr zahlreich sind. So weisen zahlreiche Bodenfunde wie z.B. die Ausgrabungen am Volderer Himmelreich oder der Urnenfriedhof am westlichen Ortseingang weit in die Vorgeschichte hinein. Es ist deshalb wohl verwunderlich, daß eine spezielle Arbeit in dieser Form noch nie vorgelegen hat, obwohl die Gemeinde Volders auf eine jahrhundertealte Geschichte zurückblicken kann und eine vielfältige, lebendige Vergangenheit im Schatten dieser Jahrhunderte ruht.

Hier Versäumtes nachzuholen und einen geordneten Überblick über die Entstehung und Entwicklung unserer Gemeinde zu schaffen, hat den Gemeinderat dazu bewogen, am 5.11.1982 den einstimmigen Beschluß zu fassen, dieses Heimatbuch Volders in Auftrag zu geben. Ich möchte daher namens der Gemeinde allen danken, die mitgeholfen haben, dieses Werk vorzuschreiben und zu verwirklichen. Ich bedanke mich beim Kulturausschuß der Gemeinde sowie bei den Damen und Herren der Gemeindeverwaltung. Der ganz besondere Dank gilt dem Autor dieses Werkes, Herrn Dr. Moser, und seinen Mitarbeitern. Mit diesem Werk ist es dem Autor sicherlich gelungen, uns die Geschichte von Volders in den wichtigsten Auszügen lebendig vorzustellen. Das vorliegende Buch möge als Anfang einer umfassenden Erforschung der Heimatgeschichte unserer Gemeinde Volders dienen und allen weiteren Arbeiten auf diesem Gebiet Hilfe und Ausgangspunkt sein.

# Chronisten schreiben



HHL Ekkehard Hofbauer

## Der Ansitz Niederbreitenbach

Zwischen Unter- und Oberlangkampfen liegt etwas abseits vom großen Verkehr das **Schloß Niederbreitenbach**, oft auch »Schönwörth« genannt. Im Kufsteiner Fremdenführer des Jahres 1904 wird vom Edelsitz Niederbreitenbach gesprochen, dessen fälschliche Bezeichnung »Schönwerth« heißt. Davon wird etwas später zu reden sein.

Die erste Nachricht über diesen Ansitz stammt nach Schwarz aus einem Verkaufsbrief des »Heinrich, Pfalzgrafen und Herzogen von Bayern«, gegeben zu Landshut am Montag nach hl. Auffahrtstag 1448, worin dem »Hannsen Ebbser«, Pfleger zu Kufstein, das »Purchstall und der Thurn zu Stain samt dem Thurn und Schloß zu Niderpreitenbach« verkauft wurde. Diese von Schwarz genannte Urkunde im Kufsteiner Verfachbuch fand Mayer bei seiner Arbeit zum Mariasteiner Buch nicht mehr.

Diese Nachricht läßt nach Schwarz den Schluß zu, daß Mariastein und Niederbreitenbach ein zusammengehöriger Besitz war, der wahrscheinlich schon 1392 bei der bayerischen Erbteilung an **Stephan III. von Bayern - Ingolstadt** kam. Der Ansitz in Niederbreitenbach könnte um 1360 von den **Fruntsbergern** erbaut worden sein. Wir haben also die Besitzer von Mariastein meist auch als Besitzer von Niederbreitenbach anzunehmen. Vielleicht ist der Niederbreitenbacher Turm als Vorposten für Mariastein entstanden. Schon zwei Jahre nach der Erwerbung dieses Besitzes verkauften die Ebbser den Besitz an Maquard **Breisacher**, dessen Erben die beiden Schlösser an den Reichsmarschall Pappenheim verkauften.

Mayer anerkennt als ältesten Nachweis von Niederbreitenbach, daß **1480** die Brüder Erasmus und Marx **Egkher** den »aigen Sitz zu Niderpreitenbach« an den Wasserburger Zollner Wolfgang **Schilt** verkauften, der **1492** wiederum an den reichen Kufsteiner Gewerken Hans **Baumgartner** verkaufte, an den noch heute dessen schöner Grabstein des Wasserburgers Wolfgang Leeb an der Pfarrkirche St. Vitus erinnert. Sein Sohn Martin, durch seine Wallfahrt ins Heilige Land bekannt, mußte **1528** schuldenhalber an Dionysius **Praun/Augsburg** verkaufen. Während in Mariastein in dieser Zeit die Besitzer häufiger wechselten (Ulrich von Pappenheim, 1534 Martin Ypphofer, 1537 Gregor Mindler, 1539 die Grafen von Liechtenstein, 1550 die Thurn, ab 1558 die Ilsung), scheint Niederbreitenbach im Besitz der Familie Praun geblieben zu sein, weil 1564 Georg Praun den Turm von Niederbreitenbach an Georg Ilsung verkaufte. Aus dieser Zeit stammt auch eine Übersicht über die zum Niederbreitenbacher Turm gehörigen Besitztümer:

Georg Praun an den Käufer Georg Ilsung den Ältesten (Das Tir. Unterland/DDr. M. Mayer - S 261):

Guet in Prantenperg, Wuechental genannt,  
Gut Hossen, der zugehörige Maierhof,  
Püchsenmeistergut,  
Obere und Untere Mühl zu Praitenbach,  
Mosergut,  
Hueben zu Breitenbach,  
Hueben zu Langkampfen,  
Gut Pirchmoos,  
Schwaighof Pflugau,

Schwaig Perdall (Bärental),  
 Gut Thall/Thiersee,  
 Schwaig Lehen/Thiersee,  
 Gut Nieder-Maistall,  
 ein Haus zu Kufstein,  
 eine Peunten zu Niederbreitenbach, darin Hanns Haunenschilt wohnt.

Friedrich Ilsung verkaufte am 8.3.1587 die beiden Schlösser dem Carl **Schurff** zu Schönwörth. Von da ab gibt es lange Zeit einen gemeinsamen Besitzer für beide. In der Verkaufsurkunde heißt es: »Das Schloß Stein sammt den Thurn und adeligen Ansitz Preitenbach als frei und ledig aigen Schlösser«. Im Titel des Käufers taucht nun zum erstenmal der Name »**Schönwerth**« auf, der heute häufig für Niederbreitenbach verwendet wird. Daher soll hier auch auf diesen Namensursprung eingegangen werden (Mariastein I, DDr. M. Mayer - S 52 ff):

1452 verkaufte Heinrich Spieß zu Spieß von Schloß Friedberg seinem Vetter Leopold seinen halben Sitz zu Volders, genannt Schönwerdt, samt Graben, der darum herumgeht. 1499 gehört dieser Ansitz dem Erhard von Freyberg. 1556 ist er im Besitz der Freiherren von Fieger. Aus dieser Zeit stammt auch ein Bild dieses Besitzes, das einen großen ummauerten Anger mit einem massiven Viereckbau mit Zinnen und Erkern und an den Ecken vier kleine Türmchen. Am großen Bau ist noch ein höherer Turm angebaut. Einige der Fieger waren mit Frauen aus dem Geschlecht der Schurff verheiratet, sodaß wahrscheinlich ein Erbanspruch dieser Familie auf dieses Schönwerdt bestand (Nordtiroler Bürger- und Edelgeschlechter/Schlernschriften 131 - S. 44, 45, 47 - von Granichstaeden-Czerva).

1568 jedenfalls erwarb Anna Schurff, Gattin des Wilhelm Schurff, geb. Khuen-Belasy, den Ansitz um 3321 fl. von den Gebrüdern Viktor und Eustachio von Stampf aus Matrei, sodaß sich ihr Sohn Carl Schurff schon Freiherr von Schönwerth nennen konnte, ein Titel, den er nach dem Erwerb von Mariastein und Niederbreitenbach 1587 um diese zwei Titel erweitern konnte.

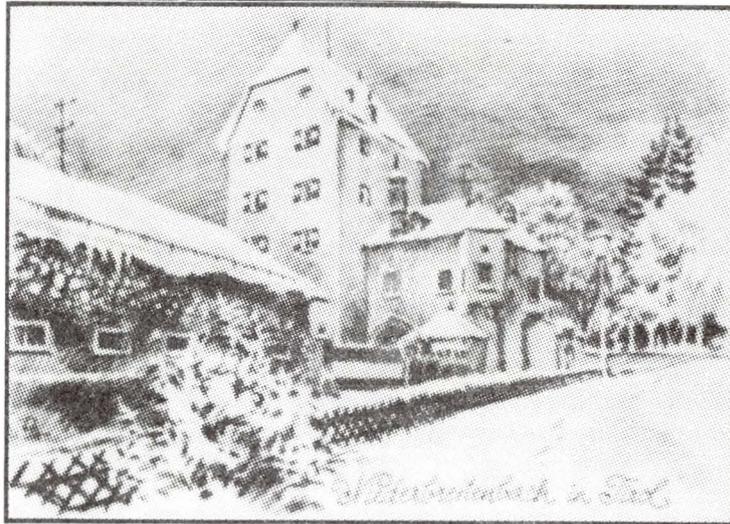
1589 kaufte **Karl Schurff** das bisherige Lehen Niederbreitenbach vom Landesfürsten und gab dafür Güter von Schönwerth. Der Ansitz in Volders wurde 1747 durch Blitzschlag vollständig zerstört und nicht mehr aufgebaut, sodaß er bald vergessen wurde und nur mehr im Schurffischen Titel überliefert blieb. Im selben Jahr, als Schurff den Ansitz in Niederbreitenbach als Eigenbesitz erwarb, wurde er auch Hauptmann der Herrschaft Kufstein auf Lebenszeit. 1623 bat Karl Schurff I. den zuständigen Bischof von Freising, daß zu Niederbreitenbach in dem »uhralten Edlmans Sitz und Schloß, zum Thurn genannt« auf einem Erzaltar zu jeder Quatemberzeit eine Messe gelesen werden dürfe. Bischof Veit Adam gestattete sogar dann das Messelesen im Thurn zu Breitenbach, sooft der Schloßherr oder seine Gemahlin sich dort aufhielten. Die Kapelle soll dem hl. Karl geweiht gewesen sein und als Schurffische Stiftung einen schönen Kelch und einen Orbat besessen haben.

Bis 1688 blieb der Ansitz im Besitz der Familie Schurff und kam dann im Erbweg an die Grafen von **Stachelburg**, da Hans Friedrich von Stachelburg die Tochter des letzten Schurff, Ferdinand (+ 1688) geheiratet hatte. Die letzte Stachelburgerin, Maria Anna Katherina, wiederum war mit Simon Felix Freiherr von **Crosina** verheiratet, sodaß der Besitz an diese Familie überging (1747). Da seine Söhne vor ihm starben, verkaufte er den Besitz 1773 an Martin Anton von **Cloz**. Diese Familie blieb bis 1834 Besitzer beider Schlösser.

In diesem Jahr 1834 wurde der gesamte nordtirolerische Besitz dieser Familie in verschiedenen Teilen verkauft. Damit endete auch die gemeinsame Entwicklung der beiden Schlösser Mariastein und Niederbreitenbach.

Am 14. Oktober dieses Jahres gelangte Niederbreitenbach in den Besitz von Joh. Georg Suppenmoser und Josef Lang, der erstere Wirt und Postmeister in Kufstein, der zweite Nagelschmiedbauer in Niederbreitenbach.

Schloß Schönwörth in Niederbreitenbach.



1858 wurde der Ansitz an den Zementfabrikanten **Alois Kraft** aus Kufstein verkauft. Aus dieser Zeit stammen Archivalien, die HR Dr. Felix Dialer (ein Nachkomme Krafts) 1961/62 im Landesarchiv ordnen und archivieren ließ (wiedergegeben in »Die Heimatglocke/Beilage zum Tir. Grenzboten - 1962/Blatt 1/3).

Sie seien jetzt kurz wiedergegeben:

7 Stücke der Salzburgerischen Herrschaft Itter (1477-1571)/Heimatglocke 1962 -Blatt 4/6,  
11 Bestandsbriefe zu Niederbreitenbach (1684 - 1803):

- 1) 1684/22.3. - Bestandskontrakt zw. Ferdinand Schurff und Michael Vessl auf 6 Jahre (e.h. Unterschrift Schurffs),
- 2) 1688/1.4. - weiterer Kontrakt auf 6 Jahre, Siegler: Joh. M. Waginger, Verwalter zu Kufstein,
- 3) 1696/4.5. - Joh. Ferdinand und Joh. Carl Frh. von Stachelburg verleihen dem Bestandsmann Michael Vessl zu Niederbreitenbach im Schlößl die Herberge und Zubehör.
- 4) 1707/11.2. - die genannten Frh. erneuern den Verleih an Michael Vessl auf weitere 6 Jahre - Siegler: Joh. Grueber, Verwalter zu Kufstein.
- 5) 1713/27.3. - nach dem Tode Michael Vessls wird seinem Sohn Herberge und Wirtschaft verliehen - bis 1722.
- 6) Gleiches Exemplar wie vorher - mit Inventar. Siegler: Joh. Bapt. Grueber.
- 7) 1748/9.7. - Bestandskontrakt zwischen Simon Felix Carl Baron von Crosina de Manburg und Neuhaus und den Bestandsleuten Paul Egger und dessen Frau Maria Aufinger. Siegler: der Eigentümer.
- 8) 1762/14.10. - Bestandsbrief für Maria Kuelechner, Frau des Matth. Döcker Maurermeister in der Thiersee, und deren Sohn Thomas um die Wohnung im Schloß zu Niederbreitenbach samt Wirtschaft, die Frh. von Crosina am 7.3.1754 auf 8 Jahre verliehen hatte. Der Name Maria Kuelechner ist durchgestrichen und dafür am Rande Veith Pliembl und Margarethe Gugglberger geschrieben.
- 9) 1770/19.11. - Der Bestandsmann Thoman Döcker ist entlassen, der neue Bestandsmann ist Veit Pliembl - mit Vergleich zw. den beiden Bestandsleuten.
- 10) 1796/16.6. - Frh. Martin Anton von Cloz übergibt dem Martin Gratt und dessen Frau Anna Pichler für 6 Jahre ab Martini 1795 Wohnung und Wirtschaft des Schlosses Niederbreitenbach als Bestandsleuten. Siegler: Baron v. Cloz.
- 11) 1803/3.2. - die genannten Bestandsleute bitten nach Ablauf des Bestandsvertrages 1801 um Weiterbelegung - verlängert bis 1808. Siegler: Joh. Gottlieb Bernhard/Hofmarkrichter von Mariastein.

## Urkunden:

- 1) Streit zw. Ritter Georg Ilsung/Tratzberg und Christian Botsch zu Zwingenburg um ein Fischwasser - 1582/20.1. - Vertreter von Botsch: Leonhard von Sprizenberg.
- 2) Mahnungsbrief 1609: Beschreibung der zum Schloß Mariastein und dem Thurn zu Niederbreitenbach gehörigen Wälder lt. Originalbrief vom 21.6.1593.
- 3) Abschrift einer Urkunde vom 3.3.1571 über einen Streit der Nutzung des Eggerholzes am Wildrain zw. den Inhabern der 4 Maierhöfe in Oberlangkampfen durch Notar Jakob Harrer vom 18.6.1646.
- 4) Undatiert - Erklärung des Martin Anton Baron Cloz über seine in der Langkampfner Schranne liegenden Gründe (Obiger war von 1773 bis 1791 Besitzer von Niederbreitenbach).

Eine bei diesem Verzeichnis angeführte farbige Karte der Hofmark Mariastein aus dem 18. Jh. - als Geschenk KR Ed. Lippotts an das Heimatmuseum Kufstein gekommen - zeigt auch den dazugehörigen Turm von Niederbreitenbach (LP 35/Lf. Z1.2020 -31,5 cm hoch x 39,5 cm breit). Abgebildet in der Heimatglocke 1963/Bl.4/6.

Alois Kraft starb am 28.11.1879. Seine Erben verkauften den Besitz an den Arzt Georg Widmann. Bis dahin bestand das Schloß immer nur aus dem über rechteckigem Grundriß errichteten und mit hohem Zeltdach ausgestattetem Turm und einem etwas späteren rückwärtigen Anbau, die vielleicht im Inneren je nach Zeit, Geschmack und Bedürfnis der Besitzer adaptiert wurden.

Am 20. August 1886 erwarb der russische Fürst Alexander Wladimir **Bariatinsky** das Schloß. Der Vorbesitzer zog bald aus, übersiedelte nach Innsbruck, wo er noch im gleichen Jahr verstarb. Im Verfachbuch steht bei Kauf »Thurm und Schloß des adeligen Ansitzes zu Niederbreitenbach, auch Schönwerth genannt«. Es scheint, als ob man dem Petersburger Fürsten durch die fälschliche Bezeichnung des Ansitzes Niederbreitenbach als »Schönwerth« besser zum Kauf bewegen konnte. Seither wird immer wieder dieser Name, der eigentlich mit dem 1747 endgültig verschwundenen Volderer Ansitz verbunden war, mit dem Niederbreitenbacher Schloß in Verbindung gebracht, was auch im Verfachbuch steht.

Mit dem Ankauf des Schlosses durch den russischen Fürsten begann für den alten Turm ein neues Zeitalter. Er erhielt verschiedene Anbauten, in denen Wagenschuppen, Pferdeställe und Wohnungen für die Dienerschaft eingerichtet wurden. Weiters wurde 1889 ein neuer Anfang, der Stiegenturm aus Tuffsteinen bis zum Dach des Nebenflügels errichtet, der statt des Turmdaches eine zinnengeschmückte Plattform erhielt. Im alten Turm wurden kleine Zimmer in allen vier Stockwerken eingerichtet, Unterkunftsöglichkeiten für Besucher in den unteren Stockwerken, für die Dienerschaft in den oberen.

Durch den Zukauf eines Bauerngutes und anderen Gründen erhielt das Schloß einen schönen Park, der mit einer Mauer umgeben wurde. Das Innere wurde durch den Ankauf von Antiquitäten aus dem 16. - 18. Jh., wie alte geschnitzte Türen, alte Täfelungen, Holzdecken, prächtige Öfen, alte Bettstellen und anderes nach den Vorstellungen des Fürsten eingerichtet. Der Bau erhielt auch einen neuen Verputz und an der Dorfseite auch das Wappen des neuen Besitzers. Die bisherige Kapelle fiel leider dem Umbau zum Stiegenhaus zum Opfer. Erst später wurde im Erdgeschoß des Saalanbaues eine Kapelle eingerichtet (Aussage von Baronin Cornides). Die Arbeiten im Schloß wurden größtenteils von einheimischen Handwerkern durchgeführt und von Jakob Hechenblaikner aus Innsbruck überwacht.

1887 wurde auf Anordnung des Fürsten die Straße von Niederbreitenbach bis Kufstein verbessert, wofür 1888 die Gemeinde dankte. Im gleichen Jahr erhielt der Turm eine zweite Stallung und als Anbau eine Glasveranda. Auch der Weg zur Überfuhr nach Oberlangkampfen wurde erneuert und die Nasenbach- auch Hupfaufbrücke genannt -um 1880 fl. erbaut. Der Schlußpunkt des Ausbaus war der Trakt mit dem Saal über der gewölbten Durchfahrt zum Park, in dem der Langkampfner Chronistentag abgehalten wurde (1890). Im selben Jahr lieferte die Tiroler

Glasmalerei-Anstalt in Innsbruck zahlreiche Wappen der Familie Schurff für die verschiedenen Glasfenster. Interessanterweise ließ Bariatinsky in einer Abschrift der Erlaubnis zum Messelesen von 1632 statt des Namens Niederbreitenbach für das Schloß den Namen Schönwerth hineinschreiben. Nach Auskunft der Baronin Cornides, der heutigen Hausherrin, hing diese Urkunde bis vor wenigen Jahren im Torgewölbe, wurde dann aber gestohlen.

Als der Ausbau abgeschlossen war, hielt der Fürst mit 40 Pferden, Luxuskutschen und vielen Dienern seinen Einzug. Er kümmerte sich auch um das Dorfleben. So stiftete er Ehrenpreise für Preisschießen und Rangeln, ließ an die Spitzen der Maibäume wertvolle Sachpreise hängen und freute sich, wenn die hinaufkletternden Burschen an den eingeseiften Stämmen ohne Erfolg herabrutschten. Er stiftete sogar eine Schützenfahne, die am 10.8.1890 feierlich geweiht wurde, und 1894 einen schönen schmiedeeisernen Festluster für die Pfarrkirche Unterlangkampfen.

In dieser Zeit hatte der Geldbriefträger Florian Mühlbauer sehr oft mit namhaften Geldbeträgen von Kufstein nach Niederbreitenbach zum Fürsten zu gehen (Großvater OSR Kirchmair). Der Großvater des Besitzers des heutigen Hotels Gisela, Rupprechter, mußte den Fürsten als Kutscher auch einige Male nach St. Petersburg und wieder zurückfahren (Aussagen von Baronin Cornides nach Gespräche mit Andreas Rupprechter sen.). Wiederholt unternahm der Fürst auch Ausflüge nach Kufstein, wo er meist beim Auracher zukehrte, oder er fuhr auch mit gemieteten Plätten nach Bayern hinaus. Er bot auch der Gemeinde an, die Hälfte der Kosten für eine Brücke nach Kirchbichl zu übernehmen, um dadurch die Fähre abzulösen und vielleicht auch leichter die Bahn zu erreichen. Die Gemeinde lehnte aber ab, weil sich immer mehr unter der Bevölkerung eine Abneigung gegen den Fürsten breitzumachen begann. Die Ursachen waren sehr vielseitig: fehlender Kirchenbesuch; Zusammenleben mit einer Frau (2 Töchter), ohne mit ihr verheiratet zu sein; die vier- und sechsspännigen Ausfahrten, bei denen er, wie er es in Rußland aus wahrscheinlich gewöhnt war, keinem Bauernfahrzeug auszuweichen gewillt war, sodaß mancher im Graben landete. Mit der Zeit wurde das Verhältnis zwischen dem Fürsten und der Bevölkerung immer schwieriger, sodaß dem Russen das Leben in Tirol verleidet wurde und er sich zum Verkauf entschloß und sich angeblich (Hopfgartner) in Frankreich ansiedelte (1894).

Manche Bewohner von Niederbreitenbach, die durch ihn auch manches Verdienst gefunden hatten, äußerten sich dazu: »Außi grausigt hab'n s'ihn«!

Am 15. Oktober 1895 erwarb der Reichsratsabgeordnete **Andreas Baron Dipauli** den Ansitz. Er bewahrte noch die Antiquitäten Bariatinskys, sorgte dafür, daß im nahen Gasthof seine Südtiroler Weine verkauft wurden, weilte aber nur selten hier. Besucher brauchten zum Betreten des Schlosses eine eigene Genehmigung des Barons. Er vererbte den Ansitz dann seinem Sohn. Dieser verkaufte den Besitz dem Grafen **Max zu Löwenstein-Scharfeneck**, einem bayerischen Offizier, um 45.000 Kronen im April 1906. Der Sohn dieses Besitzers schreibt in seinem Buch »Abenteuer der Freiheit« (Ullstein-Buch »Lebensbilder« Nr. 27519), daß er hier am 14.10.1906 geboren wurde. Seine Mutter Constanze, Tochter des britischen Staatsmannes Henry Lord Pirbright, die zwei Monate vor seiner Geburt in Niederbreitenbach von einem Blitz getroffen wurde, aber ohne Schaden davonkam. 16 Dienstboten standen zur Verfügung, darunter gab es auch eine Gesellschaftsdame, die Baronin Adelheid von Berlichingen, die 1913 seine Stiefmutter wurde. Bei Gewitter wurden die Kinder aus den Betten geholt und in die Rüstkammer gebracht, die als brand- und blitzsicher galt. Die darin aufbewahrte kostbare Waffensammlung seines Vaters wurde diesem 1945 in Wien von den Sowjets abgenommen. Im Schloß gab es noch kein elektrisches Licht, sondern nur Petroleum- und Kerzenlicht. Mit Gästen saß man immer in der Glasveranda, während man sonst in der kleinen Trinkstube beisammen saß. Der Park war wegen der vielen Giftschlangen, Prinz Hubertus von Löwenstein spricht hier von Sandvipern, gefürchtet. Er hebt unter anderem die reichen Täfelungen des Schlosses und die zum Teil schön geschnitzten Stiegenaufgänge in seinen Erinnerungen hervor. Er erinnert sich auch, daß sein Vater, der neben ihm an der an einem Baum befestigten Schaukel stand, am 28. Juni 1914 die Nachricht von der Ermordung des Thronfolgers durch den Verwalter Paul Angele übermittelt bekam.

Steinerne Wappenlöwen am Eingang und an manchen Fenstern, bunte Wappen am Glas erinnern noch heute an diese Familie.

In der Heimatglocke 1962/Bl.1/3 wird berichtet, daß im Tiroler Grenzboten im April 1906 folgende Bekanntmachung der gräflichen Schloßverwaltung Schönwerth betreff die Fischerei im Nasenbach zu lesen war:

»Mit Übergang des Schloßbesitzes Schönwerth in den Besitz Sr. Durchlaucht des Grafen Löwenstein sind sämtliche zur Verausgabung gebrachten Fischerei-Erlaubniskarten erloschen, desgleichen wird darauf hingewiesen, daß niemand das Recht hat, in dem Bachgebiet den Fang der Nasenfische zu betreiben«.

Bald danach verkaufte Löwenstein das Schloß an **Leopold und Olga Gutmayr**. Schon im November ging der Besitz an **Karl Weber von Ostwalden** über, der aber im Mai 1919 an die Familie des Grafen Kurt und Gräfin Gerta **Strachwitz** verkaufte.

**1925** kaufte Generalkonsul Eduard **Schüssel** Niederbreitenbach und übergab den Ansitz im April 1945 an seine Tochter Mathilde Gräfin **Quadt-Isny**, verwitwete Wilhelm, die 1966 verstarb. Im Erbweg kam Niederbreitenbach-Schönwerth an deren Kinder Dr. Eberhard Wilhelm und Margit von Cornides. Seit **1982** ist die Baronin Margit **von Cornides** Alleinbesitzerin dieses alten Tiroler Edelsitzes, die ihr Schloß für den Jahrtag 1985 den Chronisten des Bezirkes Kufstein als stilvollen Rahmen zu Verfügung stellte.

Der Ansitz Niederbreitenbach-Schönwerth, von geschichtlicher und künstlerischer Bedeutung, ist einer der wenigen in Tirol noch erhaltenen Wohntürme der Gotik und durch den neugotischen Umbau (unter Bariatinsky) ein Zeitdokument von großem baugeschichtlichen Interesse, das gemäß § 1 und 3 des Bundesgesetzes vom 25.9.1923, BGBl Nr. 533/23 (Denkmalschutzgesetz) mit 24.2.1958 unter **Denkmalschutz** gestellt wurde, d.h., daß die Erhaltung des Turmes zu Niederbreitenbach (Schloß Schönwerth) im öffentlichen Interesse gelegen ist, dem auch die damalige Besitzerin zustimmte (Bundesdenkmalamt Wien - Zl.1416/58).



*Schloß Schönwörth in Niederbreitenbach.*

# Zeittafel der Pfarre und Kirche von Ischgl

Zusammengestellt von Josef Walser

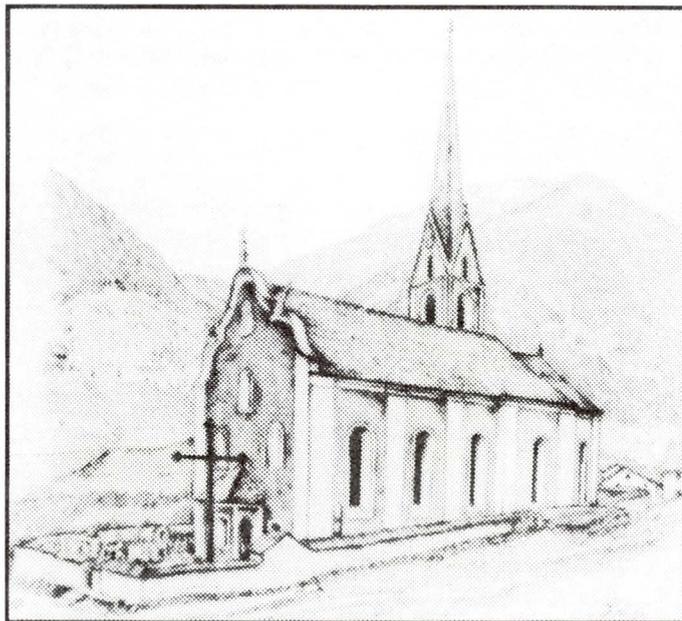
- 930** Im Jahre 930 schenkt Kaiser Heinrich I. die Pfarre Sins (heute Sent) im Unterengadin mit all ihren Gütern und Rechten dem Pfarrer Florinus zu Remüs. Zur Pfarre Sins soll schon damals das Gebiet von Ischgl gehört haben.
- Jahrhundertlang werden die Toten von Ischgl auf dem Friedhof zu St. Peter in Sins begraben.
- 1104** Ischgl wird erstmals als »Isola« genannt.
- 1163** Graf Ulrich von Tarasp schenkt die Grundzinse von fünf Ischglener Höfen dem Kloster Marienberg im Vinschgau.
- 1390** Ischgl wird als »Yscla« urkundlich erwähnt.
- 1443** Ein Urkunde nennt eine St. Nikolaus-Kapelle zu »Ischkel«.
- 1459** Mit dem Bau einer Kirche wird begonnen.
- 1471** Es erfolgt eine Bauerweiterung der Kirche. Der Turm erhält seine heutige Gestalt. Mit seinen 52 Metern ist er der höchste aller Paznauner Kirchen.
- 27.7.1483** Der Weihbischof Johannes von Chur konsekriert die umgebaute Kirche zu Ehren der Heiligen Nikolaus und Achatius. Ischgl wird die Bewilligung erteilt, einen eigenen Priester zu halten.
- 1500** Nikolaus Wekherlin heißt der erste urkundlich erwähnte Seelsorger.
- 1502** Bischof Heinrich von Chur bestätigt einen am 20.11.1500 von mehreren Kardinälen zu Rom an die St. Nikolaus-Kirche in »Ischkel« verliehenen Ablass.
- 1565** Die Pfarre Ischgl wird von ihrer Mutterpfarre Sent getrennt, nachdem das ganze Engadin calvinisch geworden war. Ischgl wird dem Churischen Vikariat Montafon zugeteilt.
- 1610** Die Annakapelle »im Boden« wird erbaut. Sie ist von allen heutigen Paznauner Kapellen die urkundlich älteste.
- 1630** Im Paznaun wütet die Pest. Zu Ehren des kl. Antonius von Padua wird in Versahl eine Pestkapelle errichtet.
- 1636** Seit 1636 werden Kanonische Bücher (Tauf-, Ehe- und Sterbematriken) geführt.
- 1638** Kaiser Ferdinand III. und Erzherzogin Claudia gestatten dem Niedergericht Ischgl die Führung eines eigenen Gerichtssiegels. Das Siegelbild zeigt den Ischglener Kirchenpatron in der Gestalt eines sitzenden Bischofs.
- 1643** Nikolaus Moritz baut in Pasnatsch eine kleine Kapelle.
- 1649** Die St. Nikolaus-Kirche wird zum zweitenmal umgebaut.
- 2.8.1655** Ulrich VI., der Fürstbischof von Chur, weiht das vergrößerte Gotteshaus.
- 1673** Die Antoniuskapelle in Versahl wird vergrößert und erhält dabei ihr heutiges Aussehen.

- 30.8.1673** Ein verheerender Großbrand vernichtet das ganze Dorf und richtet auch an der Pfarrkirche große Schäden an. Während der Zeit der Wiederherstellung der Kirche wird der Gottesdienst in der Kapelle zu Pasnatsch gehalten.
- 1675** Im nordwestlich von Ischgl gelegenen Weiler Paznaun wird zu Ehren der 14 Nothelfer eine Kapelle errichtet.
- 1676** Die Bewohner von Ebene erbauen an der Stelle der heutigen Mariahilfkapelle eine kleine Kapelle.  
In Unterpardatsch errichtet der Gastwirt Christian Zangerl zu Ehren der Schmerzhafte Mutter ebenfalls eine kleine Kapelle.
- 1681** »Bartholome Kötelat« (Bartholomäus Köttelath) aus Innsbruck gießt für die St. Nikolaus-Kirche eine Glocke.
- 1694** Der Bischof von Chur führt eine Generalvisitation durch. Ischgl erhält eine Stollordnung. Die Bezahlung des Pfarrers wird geregelt.
- 1700** Das Frühmeßbenefizium wird gegründet. Jakob Auer aus Grins schnitzt die Pietà in der Totenkapelle.
- 1701—1706** Der Mesner Barthlmä Tschallener, »der erste Schulmeister von Ischgl«, erteilt den Kindern unentgeltlich Unterricht.
- 1706** Im Jahre 1706 erfolgt die Gründung einer Pfarrschule. Der jeweilige Frühmesser wird verpflichtet, Schule zu halten. Jedes Kind muß Schulgeld bezahlen und das Holz für die Beheizung des Schulzimmers selbst mitbringen. Die Pfarrschule wird aber wegen des Schulgeldes nur wenig besucht. Als erster Frühmesser wirkt Christian Zangerl.
- 1708** Die Maria-Schnee-Kapelle in Pasnatsch erhält ihre heutige Form.
- 1735** Die Pfarrschule wird aufgehoben und eine Freischule gestiftet. Es muß kein Unterrichtsgeld bezahlt werden.
- 1736** An der Friedhofmauer werden 14 kleine Kapellennischen mit Kreuzwegstationsbildern errichtet.
- 1737** Johann Paul Scheiber aus Landeck-Perfuchs malt für die Pfarrkirche Kreuzwegstationen.
- 1739** Der Ischgler Gastwirt und Dorfrichter Christian Zangerl läßt in Oberpardatsch zu Ehren des kl. Gallus eine Kapelle erbauen.
- 1755—1757** Die alte St. Nikolaus-Kirche muß einem Neubau weichen. Eine der schönsten Landkirchen Tirols entsteht. Der Name des Architekten ist uns nicht bekannt. Der Richter Engelbert Walter und der Handelsmann Bernhard Kathrein fungieren als Bauinspektoren.  
Der Gottesdienst wird in diesen Jahren im Winter in der Kapelle zu Pasnatsch, im Sommer im »Löbli« gefeiert.
- 1756** Beim Innenausbau des Gotteshauses bricht das Gerüst. Niemand wird dabei verletzt. Der Maler Anton Kirchebner aus Götzens schafft unter Mitarbeit von Josef Jais den Freskenzyklus. Kirchebner malt auch die drei Altarblätter. Josef Georg Witwer, Bildhauer aus Imst, fertigt die Altarstatuen an.
- 1758** Die Pfarrkirche erhält von Andrä Jäger aus Füssen eine mechanische Orgel.
- 5.8.1758** Der Fürstbischof von Chur, Johann Anton von Federspiel, weiht das im Rokoko-Stil erbaute Gotteshaus. Das Chronogramm über dem Hauptportal weist auf das Weihejahr hin.

- 1763—1769** Bildhauer Johann Ladner aus Kappl gestaltet im Auftrag und auf Kosten des Gastwirtes Franz Xaver Zangerl den Ischgl Kalvarienberg.
- 1765** An einem sicheren Ort wird im Weiler Paznaun eine neue vierzehn-Notthelfer-Kapelle gebaut, nachdem ein Jahr zuvor Hochwasser die alte zerstört hatte.
- 1767** Johann Ladner schnitzt die Pietà in der Kriegergedächtniskapelle.  
Das heutige Pfarrwidum wird errichtet.
- 1773/74** Die Totenkapelle, auch Luziuskapelle genannt, entsteht. Bemalte Totenköpfe werden in ihr - ähnlich wie heute noch in Galtür - bis in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg aufbewahrt.
- 1775** Die St. Nikolaus-Kirche erhält das schöne »Heilige Grab«, das jedes Jahr in der Karwoche im Presbyterium aufgestellt wird.
- 1793** In Oberpardatsch wird von den Alpbesitzern eine neue und größere Kapelle zu Ehren des hl. Gallus erbaut.  
Im Weiler Ebene entsteht die Mariahilfkapelle in ihrer heutigen Form.
- 1803** Der in Prüm bei Trier ansässige Ischgl Handelsmann Anton Moritz macht der Kirche seines Geburtsortes die kostbare Stephanusreliquie zum Geschenk.
- 1804** Der Turm der Pfarrkirche wird restauriert. Das Dach und der Glockenstuhl werden erneuert.
- 1806** Die Ischgl kaufen für ihr Gotteshaus eine wertvolle gotische Monstranz, die aus dem aufgehobenen Frauenkloster St. Katharina in Augsburg stammt.
- 1807/1808** Die bayerische Regierung befiehlt nach der Besetzung Tirols die Lostrennung der Pfarre Ischgl von der Diözese Chur. Die Pfarre wird zuerst Trient, dann im Jahre 1808 Brixen zugeteilt.
- 1813** Alois Grisseemann aus Grins malt die heutigen Kreuzwegstationen der Ischgl Pfarrkirche. Die Stationsbilder aus dem Jahre 1737 werden in die Paznauner Notthelferkapelle gebracht.
- 1814** Nach dem Ende der bayerischen Herrschaft kehrt Ischgl zur Diözese Chur zurück.
- 3.8.1816** Die Pfarre Ischgl wird definitiv von der Diözese Chur getrennt und in die Diözese Brixen einverleibt.
- 1817** Wieder einmal saust die berühmte »Madleinlawine« mit ungeheurer Wucht ins Tal. Die Kirchturmspitze steht seither - verursacht durch den Luftdruck der Lawine - etwas schief.
- 1818** Ischgl wird dem Dekanat Zams zugewiesen.  
Zu Ehren der Heiligen Drei Könige wird die Kapelle in der kleinen Fraktion Platt erbaut.
- 1822** Der aus Gaschurn im Montafon gebürtige Ischgl Pfarrer Johann Adam Rudigier, ein Onkel des bekannten Linzer Bischofs Franz Joseph Rudigier, wird zum Inspektor für die Schulen des Paznauns ernannt. Bis 1869 hat der jeweilige Pfarrer von Ischgl dieses Amt inne, dann werden weltliche Aufsichtsbeamte bestellt.
- 1824** Roman Zängerle, Sohn eines Ischgl Händlers in Oberkirchberg bei Ulm, wird Fürstbischof von Seckau.
- 1827** Die »Sieben Fußballkapellen« am Weg zum Kalvarienberg entstehen.
- 1834** Die Kapelle zu den Sieben Schmerzen Mariä in Unterpardatsch wird erweitert und erhält ihr derzeitiges Aussehen.

- 1836** Im Stile der alten Ischgl Bürgerhäuser - typisch für sie sind die steilen Krüppelwalmdächer - wird das heutige Frühmeßwidum gebaut.
- 1837** Am 12. Oktober 1837 stirbt Pfarrer Adam Rudigier im Rufe der Heiligkeit. 39 Jahre lang wirkte der fromme Seelsorger in Ischgl.
- 1842** Hochbetagt, mit über achtzig Jahren, stirbt Johann Christian Zangerl, der letzte Gemeinderichter von Ischgl, am 21. Februar 1842. Als Chronist und Geschichtsschreiber hinterläßt er eine »Chronik vom Thale Patznaun in Tyrol«. Er übermittelt uns darin auch viel Wissenswertes über die Pfarre und Kirche von Ischgl.
- 1848** Im Alter von 77 Jahren stirbt am 27. April 1848 in Graz Fürstbischof Roman Sebastian Zängerle.
- 1883** Roman Schranz aus Arzl im Pitztal wird Pfarrer von Ischgl. Ihm verdanken wir die umfangreiche Pfarrchronik. Große Verdienste erwirbt sich Pfarrer Schranz beim Bau der neuen Paznauntalstraße (1883—1887) und als Förderer des beginnenden Fremdenverkehrs.
- 1890** Pfarrer Schranz läßt auf seine Kosten in Vergröb ein Schulhaus mit eigener Lehrerwohnung erbauen.
- 1898/1899** Die Pfarrkirche wird außen und teilweise auch innen renoviert.
- 1907** Am 27. Jänner 1907 stirbt der beliebte Seelsorger Roman Schranz.
- 1909** Nach den Plänen des Imster Architekten Roman Pircher wird von der Kunstanstalt A. Vogl in Hall der Tabernakel am Hochaltar der St. Nikolaus-Kirche angefertigt.
- 1914—1918** Ischgl beklagt im Ersten Weltkrieg 24 Gefallene und 3 Vermißte.
- 1918—1921** Die Pfarre Ischgl untersteht der Filiale des Brixner bischöflichen Ordinariates in Innsbruck.
- 1921** Neue Glocken werden geweiht. Die alten wurden im Ersten Weltkrieg (1917) eingeschmolzen.  
Am 9. April 1921 wird die Apostolische Administratur Innsbruck-Feldkirch geschaffen.
- 1923** Nach den Plänen von Architekt Clemens Holzmeister aus Innsbruck wird an der Stelle einer alten Kapelle die Kriegergedächtniskapelle errichtet. Am 1.11.1923 erfolgt die Einweihung der Gedenkstätte.
- 1930** Das Ischgl Gotteshaus wird einer umfangreichen Restaurierung unterzogen. Die Altäre werden neu vergoldet. Karl Reinisch aus Gries am Brenner baut die Orgel um. Der Ischgl Dorfschmied Josef Wechner formt das kunstvolle Kommuniongitter.
- 1939—1945** Im Zweiten Weltkrieg beklagt die Gemeinde Ischgl 31 Gefallene und 13 Vermißte.
- 16.4.1949** Neue Glocken - hergestellt von der Innsbrucker Glockengießerei Graßmayr - werden geweiht. Die Glocken von 1921 fielen im Zweiten Weltkrieg der Einschmelzung zum Opfer.
- 1951** Turm und Außenfassaden der Kirche werden restauriert.
- 1956** Zum Gedenken an ihre gesunde Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg stellen die Ischgl Kriegsteilnehmer bei der Kapelle zu Unterpardatsch ein Kreuz auf. Das eindrucksvolle Kruzifix des »Heimkehrerkreuzes« schnitzt der bekannte Herrgottschnitzer Eduard Wechner aus Strengen.

- 27.7.1958** Pater Robert Zangerl, Zisterzienser im Stift Stams, feiert in seinem Geburtsort Primiz. Er ist zur Zeit der einzige noch lebende Priester aus der Pfarrgemeinde Ischgl.
- 1960/61** Die Pfarrkirche wird trockengelegt.
- 1962/63** Ein neues Mesnerhaus wird gebaut.
- 24.9.1964** Die Diözese Innsbruck-Feldkirch entsteht.
- 1968** Feldkirch wird als eigene Diözese von Innsbruck getrennt. Somit gehört Ischgl heute zur Diözese Innsbruck.
- 1972/73** Das Gotteshaus der Ischglener wird innen vom Restaurator Schwenninger aus Seefeld gründlich renoviert.
- 1975** Am 21. Jänner 1975 verleiht die Tiroler Landesregierung der Gemeinde Ischgl ein Wappen. Das Wappen erinnert an jenes des einstigen Gerichtes. Es stellt in einem silbernen Feld einen silber-rot gewandeten, auf einem Stuhl sitzenden hl. Nikolaus mit Brezel und Bischofsstab dar.
- 1979** Die Kirche wird außen neu bemalt. Sie erhält ein Kupferdach.
- 1981** Im Kirchturm wird ein neuer Glockenstuhl eingebaut. Die Holz-Elemente der Glockenstuhlkonstruktion werden durch Stahl-Elemente ersetzt.
- 1984** Die alte Sakristei wird abgetragen und durch eine etwas größere ersetzt. Gleichzeitig wird der Friedhof im Süden und Osten der Pfarrkirche erweitert.



*Pfarrkirche zum hl. Nikolaus, Zeichnung von VD Ludwig Thoma nach einer Ansichtskarte aus der Zeit um 1905/1910.*

## Nachtrag zum Beitrag von Ing. Hans Thöni

### »Gastwirte am Schwarzen Adler in St. Anton am Arlberg von 1586 bis 1985«

*(Aus unerklärlichen Gründen fehlt der Schluß dieser Abhandlung in der Nummer 22 Oktober 1985. Ich bitte um Entschuldigung. Der Schriftleiter)*

Nachfolger des Vinzenz Tschol war sein älterer Sohn **Franz-Anton** (16), er war Schwarz-Adlerwirt vom **20.6.1926 bis 12.3.1947**.

Franz Anton Tschol heiratete im Jahre 1923 Theresia Neururer aus Arzl bei Imst. Dieser Ehe entsprossen drei Kinder. Karl, geb. 1924, Amalie, geb. 1925 und Theresia, geb. 1927. Im Jahre 1926 ließ Franz Tschol den neuen Speisesaal anbauen sowie die Küche mit Nebenräumen vergrößern. Die Planung hatte Prof. Clemens Holzmeister inne, die Ausführung leitete dessen Mitarbeiter Arch. Hans Fessler. Im Jahre 1932 schritt Franz Tschol an die nächste große Baumaßnahme. Nach den Plänen von Arch. Hans Fessler wurde das Gasthaus erheblich vergrößert. Auf den zwei nebeneinander stehenden Häusern wurden zwei Stockwerke aufgesetzt und mit einem mächtigen, gemeinsamen Hausdach eingedeckt.

Während des Zweiten Weltkrieges war der »Schwarze Adler« erst noch als Gastbetrieb, ab 1943 als Lazarett für die Deutsche Wehrmacht reserviert. Nach Kriegsende war das Haus von Soldaten der Besatzungsmacht bewohnt und wurde stark in Mitleidenschaft gezogen.

Franz Tschol starb am 12. März 1947, der Gasthof gelangte erst 1949 wieder in die Obhut der Familie Tschol.

Im Herbst 1948 heiratete **Karl Tschol** (17) Anna Egger von Pettneu und übernahm im folgenden Jahr, am 5.1.1949 die Führung des Gasthofes Schwarzer Adler. In der Folge kamen die Kinder des Ehepaares Tschol-Egger zur Welt, sie heißen: Annemarie geb. 1949, Amalie geb. 1950, Irene geb. 1952 und Franz geb. 1954. Unter der Führung des Karl Tschol wurde der Gasthof zu einem führenden Hotelbetrieb St. Anton's ausgebaut. Heute hat das Hotel in 60 modernen Gastzimmern und Appartements 110 Betten nebst allen Einrichtungen und Nebenräumen, die ein moderner Hotelbetrieb benötigt. Gegenüber dem Hotel, am Platz eines ehemaligen Stalles, später Standort der Dampfbäckerei, entstand im Jahre 1962 das zum Haus gehörende »Cafe Tschol« mit Konditorei.

Wir haben nun in groben Zügen die vierhundertjährige Geschichte des Schwarzen Adler in St. Anton kennen gelernt. Mögen uns die vielen Wechselfälle daran erinnern, daß auch wir unsere und unserer Kinder Zukunft nicht mit Sicherheit vorausbestimmen können.

Beim Besuch des Schwarzen Adler wollen wir uns gelegentlich der vielen Vorgänger - sowohl der Wirtfamilie als auch der Gäste - erinnern, welche dieses traditionsreiche Gasthaus bewohnt haben.

# Unser Museumsbesuch



Heinrich G. Neudhart

# Das Bezirks-Heimatmuseum in Spittal an der Drau

## Werk und Werkzeuge

Zu meiner Schande muß ich gestehen, dies war mein erster Besuch in der lebhaften, bunten und liebenswerten Stadt an der Drau. Um so mehr bereute ich im nachhinein jede Fahrt, bei der ich das Hinweisschild der Autobahnabfahrt ignoriert hatte.

Und dann mitten in der Stadt einer der schönsten Profanbauten der Renaissance im deutschsprachigen Raum: Schloß Ortenburg - Porcia. Den oder die Architekten kennt man nicht. Der Bauherr, der Spanier Gabriel Salamanca, Schatzmeister Ferdinands I., war nicht nur ein Finanzgenie, er muß auch einen erlesenen Geschmack gehabt haben, 1527 wurde mit dem Bau begonnen, erst gut sieben Jahrzehnte später sollte das Werk vollendet sein.

Der unvergeßlich schöne Innenhof dient sommers alljährlich Tespis als Domizil. Doch sollte, wer da steht und staunend den Kopf himmelwärts reckt, das Schloß nicht verlassen, ohne die Treppe im gegen den Parkplatz zu gelegenen Turm hinaufsteigen. Bis zum zweiten Obergeschoß. Dann gelangt man in das Heimatmuseum. Und dieses lohnt den Besuch mindestens ebenso wie der Renaissancebau selbst.

Im Ernst, es ist eines der großartigsten Heimatmuseen, die ich bisher gesehen haben. Unmöglich in der hier gebotenen Kürze die Fülle und den Reichtum des in 56 Abteilungen auf zwei Geschoßebenen Dargebotenen zu schildern.

Drum sei gewarnt, wer da meint, er könne kurz, der Kultur Tribut zollend, einen Blick ins Heimatmuseum werfen. Für das Museum in Spittal muß man sich Zeit nehmen. Ein paar Stunden wenigstens, will man sich einen ungefähren Überblick verschaffen.

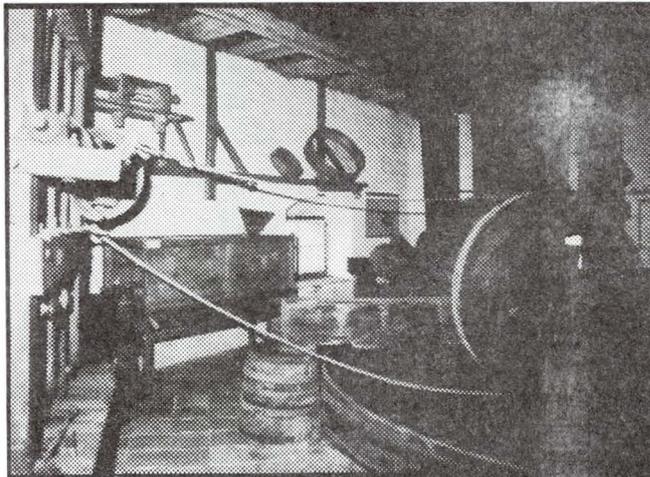
Zur Verlockung nur ein paar Stichworte, nur einige der gestalteten Bereiche: Jagd, Schützenwesen, Waffen, Bergsteigen, Wintersport, Eisen in Haus und Hof, Erziehungsgeschichte, Volksgeundheit und Volksmedizin, Volkskunst, Fischerei und ...

... das ist noch nicht einmal alles aus dem ersten Museumsgeschoß. Eine Treppe höher werden in 35 Abteilungen landwirtschaftliche und vorhandwerkliche, vorindustrielle Arbeitsgeräte gezeigt, ebenso Neben- und Wirtschaftsgebäude Oberkärntner Bauernhöfe. Und wer dabei vielleicht noch das Glück hat, vom Gründer und Leiter des Museums, OSR Prof. Helmut Prasch, geführt zu werden, dem wird hier in der Tat eine neue Welt aufgehen. Das ist ungeheuer faszinierend, zu sehen, wieviel Witz und Phantasie, Erfindungsreichtum und Ausdauer die Menschen des Alpenraumes dareinsetzen, ihr hartes Dasein zu verbessern. Das ist ohne falsches Pathos, ohne idyllisierende Verklärung und brauchtümlerische Attitüde, dies ist nur einer der Vorzüge dieses Museums.

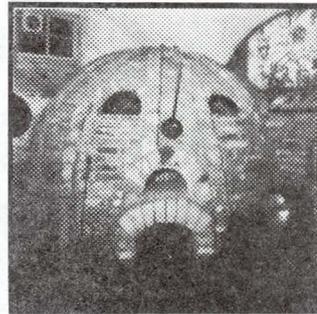
Darum geht man auch noch gerne durch den Park zu sogenannten Parkschlößl, das eine Mineralienschau sowie Exponate zum Bauernbergbau enthält. Und dann harrten noch des Besuchers das Kärntner Handwerksmuseum im nahen Paternschloß Unterhaus, das Fischereimuseum in

Seeboden, die Grabungen im ehemaligen Teurnia, die Schauhütte im Pöllatal und die Apriacher Stockmühlen ...Grund genug, wiederzukehren.

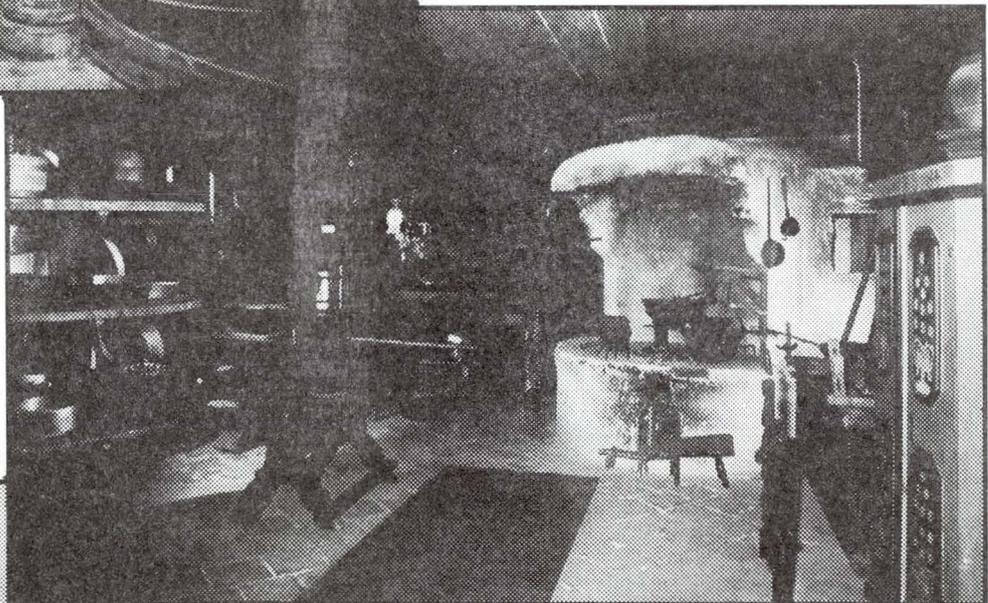
*Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion dem »Eternit-Magazin«, Nr. 20, entnommen.*



*Holzdreschmaschine, um 1700.*



*Der ausgegrabene Waldblasofen wurde im Keller des Parkschlössels wieder aufgebaut.*

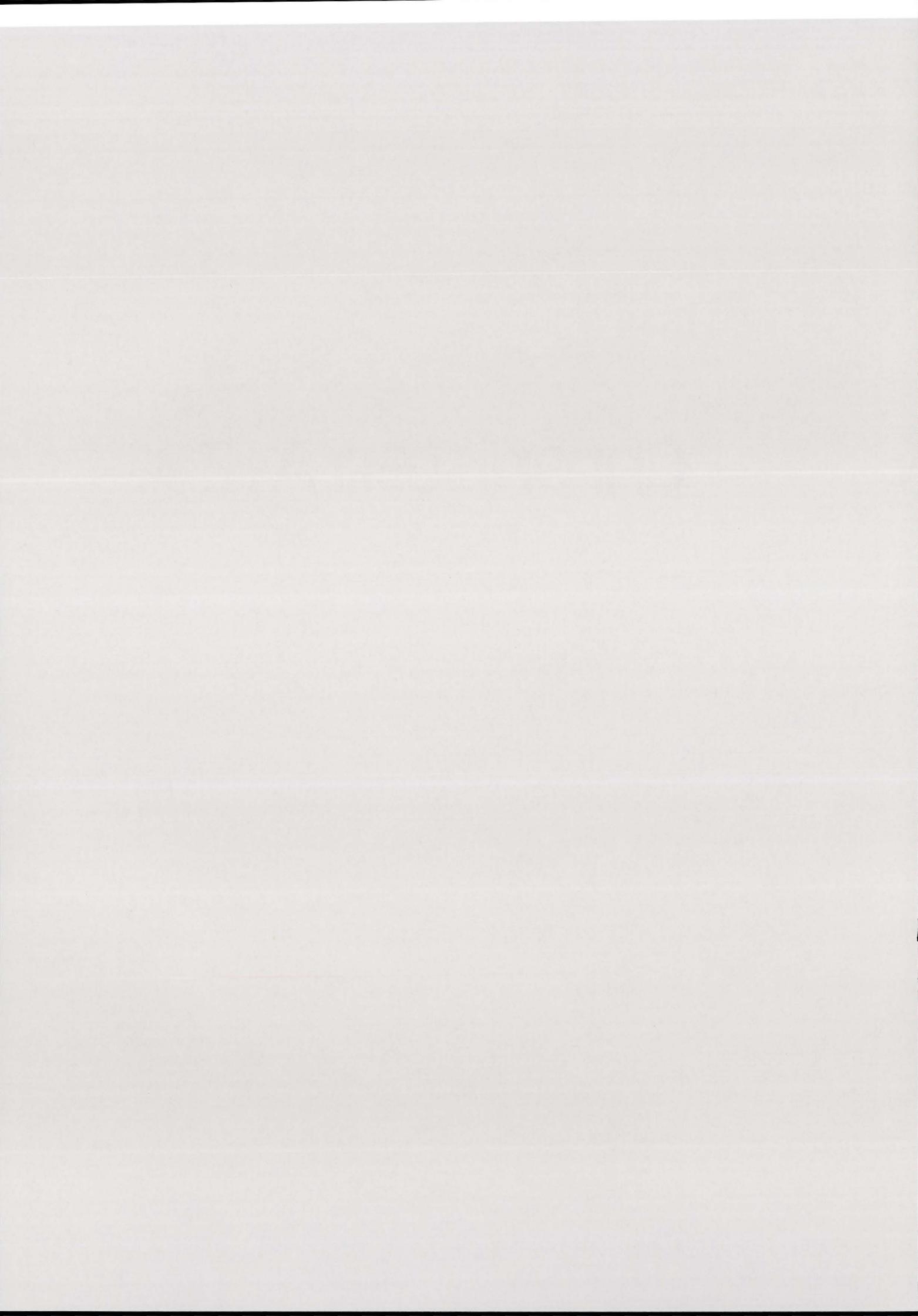


*Lurnfelder Rauchkuchl.*



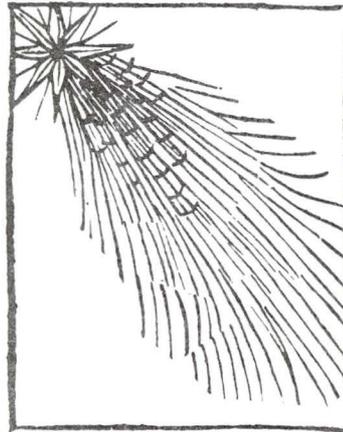
*Blick in Schauraum »Wintersport«.*

# Chronisten A-Z



Eduard Widmoser

## Der Halleysche Komet



*Eine Illustration aus einer 1493 in Nürnberg erschienenen »Weltchronik«, die den Kometen des Jahres 684 zeigen soll.*

Da es für den Chronisten schon ein besonderes Ereignis ist, das aufgezeichnet gehört, wollen wir uns kurz über den Halleyschen Kometen unterhalten, wenn auch dessen diesmaliges Erscheinen nicht besonders effektiv war und ist. Seine Bahn verläuft so, daß er gut nur im Jänner dieses Jahres von der Südhalbkugel zu sehen war und zwar am Abendhimmel, und um die Mitte April ist er am frühen Morgenhimmel zu beobachten.

Diesen Halleyschen Kometen kannten schon in den Jahren 240 und 87 v. Chr. die Chinesen, 164 und 87 v. Chr., möglicherweise auch früher, die Babylonier. Er wird in einer in Syrien gefundenen Steintafel, die auch von einer Volkszählung 12 v. Chr. berichtet, erwähnt. Tatsächlich erschien er 12 v. Chr. und verkündete nach damaliger Ansicht den Tod des römischen Staatsmannes Agrippa, aber auch den »Weisen aus dem Morgenlande« die Geburt Christi. Die älteste Darstellung dieses Kometen befindet sich auf einem Segment des 70 m langen Wandteppichs von Bayreux aus dem 11. Jahrhundert.

Der Florentiner Maler Giotto stellte den Halleyschen Kometen auf einem Fresko in einer Kapelle zu Padua als Stern von Bethlehem dar. Der Komet war 1301 erschienen. Das Fresko entstand zwischen 1303 und 1304.

Im Jahre 66 n. Chr. erschien der Komet wieder. Der Glaubensfanatismus der Pharisäer, die auf den Messias hofften, schuf eine gespannte Stimmung, die durch den Kometen weiter angeheizt wurde. Die römische Besatzung wurde niedergemetzelt. Es gab Zehntausende Tote. Im Jahre 70 wurde Jerusalem zerstört und damit dem Judentum der religiöse Mittelpunkt genommen.

Dieses schreckliche Ereignis ist der Urgrund der Kometenfurcht, welche die Jahrhunderte danach beherrschte.

Neben den Finsternissen an Sonne und Mond hat wohl zu allen Zeiten keine Erscheinung solche Macht auf das Gemüt der Menschen ausgeübt wie das Aufleuchten des Kometen. Das großartige Farbenspiel, die wunderbaren äußeren Formen, die Seltenheit, die Bahn am Himmelszelt, das alles bewirkte ein Gefühl des Schreckens als staunende Bewunderung. Man erblickte in den Kometen, besonders in ihrem Schweif, der wie ein gewaltiger Nebelstreif fast das Licht der Sonne verdunkelt, Warnungen des Himmels, Künder großer weltbewegender Ereignisse, Todesvorboten großer Männer, Gottes »Zornfackel und brennende Besen«, »Zuchtruten Gottes«.

Besonders das angehende 15., 16. und 17. Jh. zeigten wegen des stark auflebenden Sündengefühls auch eine gesteigerte Kometenfurcht. Es gibt kaum ein Unheil für Menschen und Vieh, das die Phantasie der Sterndeuter den Kometen andichtete. Die wundersamsten und seltsamsten Dinge schrieb man ihnen zu.

Beim Herannahen der drohenden Himmelserscheinung suchte das geängstigte Volk durch Prozessionen, Bittgänge, Bußwerke und öffentliches Gebet das Unheil zu bannen. Selbst in den höchsten Kreisen bestand diese abergläubische Kometenfurcht. Kaiser Karl V. war nicht nur selbst ein eifriger Kometenforscher, sondern glaubte auch an ihre schicksalkündende Macht.

Der abergläubische Wahn wurde durch Deutungen der Astrologen noch vermehrt und vertieft. Nach alten Sprüchen, die noch heute Glaubenssätze bei den Sterndeutern sind, war die Wirkung

dieser »großen Zeichen« je nach der Stellung in den zwölf Tierkreiszeichen eine verschiedene. So sollen Kometen, die im Zeichen des Widders erscheinen (21. März bis 21. April), Unheil dem Adel, Waffengeklirr und Blutvergießen, Tod und Entthronung manches Königs bringen; Kometen im Stier (21. April bis 21. Mai) Schaden an Großvieh, Erdbeben, verzehrende Krankheit und Tod von Kindern und jungen Leuten; Kometen im Löwen (21. Juli bis 21. August) Vorherrschen von Augenkrankheiten; Kometen in der Waage (21. September bis 21. Oktober), Unruhen, Bankrotte, Trockenheit; Kometen im Schützen (21. November bis 21. Dezember) Zerfall des Adels.

Kometen sind gewöhnlich unsichtbar, bis sie in das Licht und die Wärme der Sonne gelangen und sie gehören dann zu den großartigsten Naturerscheinungen wegen ihres ganz unerwarteten und seltsamen Auftretens und wegen ihrer auffallenden Gestalt mit bisweilen sechsfachen, fächerartigen Schweife.

Der Komet besteht aus einem sternartigen Kern, einer wenig hellen Dunsthülle und einem fächerartigen Schweif von oft ungeheurer Länge.

So war der Schweif des herrlichen Kometen, den Donati im Jahre 1858 in Florenz zuerst als schwachen Nebel, dann als glänzendes Gestirn wahrnahm, zur Zeit seiner größten Entfaltung noch ausgedehnter als das Sternbild des großen Bären und hatte eine Länge von etwa 85 Millionen Kilometer. Der Schweif des Riesenkometen vom Jahre 1843 hatte gar eine Ausdehnung von 250 Millionen Kilometer.

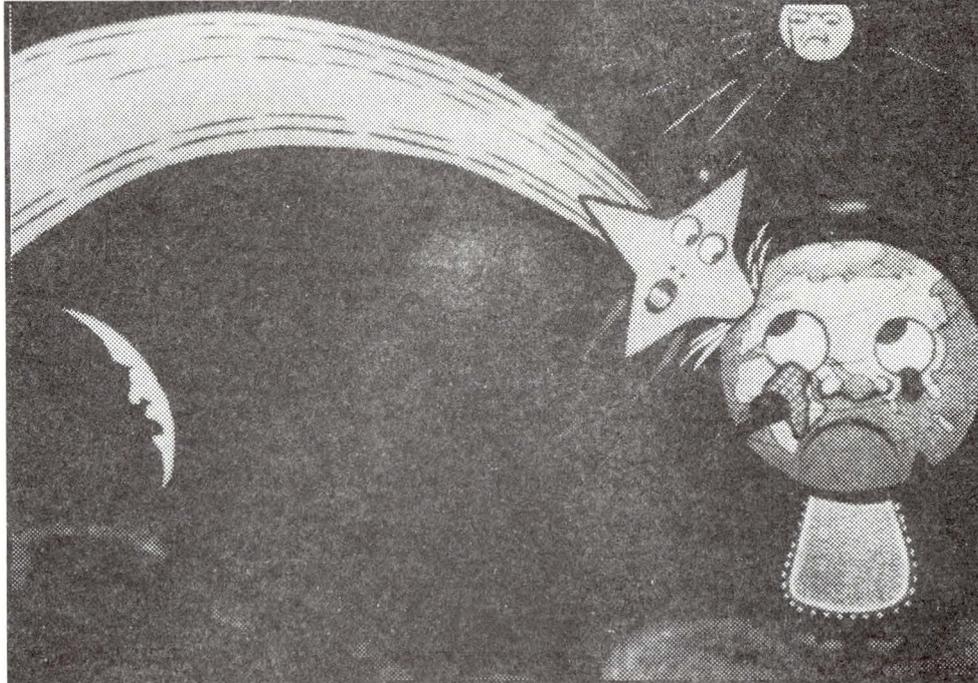
Man kann die abergläubische Furcht früherer Zeiten angesichts solcher Naturwunder verstehen, besonders wenn sich über den Köpfen der staunenden Menge Kometen mit 5 bis 7 Schweifen als feurige Ruten zeigten.

Kometen sind gar keine so seltene Erscheinung. Seit Christi Geburt sind bereits über 500 Schweifsterne mit bloßem Auge gesehen worden, seit Erfindung des Fernrohres sind noch etwa 500 teleskopische Kometen hinzugekommen.

Ein Vertreter dieser sonderbaren Himmelswunder war der Komet, der im ersten Jahre des Dreißigjährigen Krieges (1618) mit einem Riesenschweif erschien und in vielen Schriften als die eigentliche und höchste Posaune der Ankunft Christi betrachtet wurde. Dieser Komet von Heidelberg war aber kein Halleyscher Komet.



*Für den 19. Mai 1910 hatten die Wiener Wahrsager den Weltuntergang prophezeit. Die Wiener warteten nun darauf. Eine Karikatur.*



*Eine Karikatur der Münchner »Fliegenden Blätter« auf die Weltuntergangsstimmung, die sich vor der Wiederkehr des Kometen im Jahre 1910 ausbreitete.*

Damit kehren wir wieder zum Halleyschen Kometen zurück. Der Engländer Edmund Halley, ein Schüler Isaak Newtons, entdeckte 1682, daß er zirka alle 76 Jahre wiederkehrt. Darum sein Name. Er stellte fest, daß die in den Jahren 1607, 1531 und 1456 aufgetauchten Kometen mit dem vom Jahre 1682 identisch sind. Für 1758 sagte er die Wiederkehr voraus.

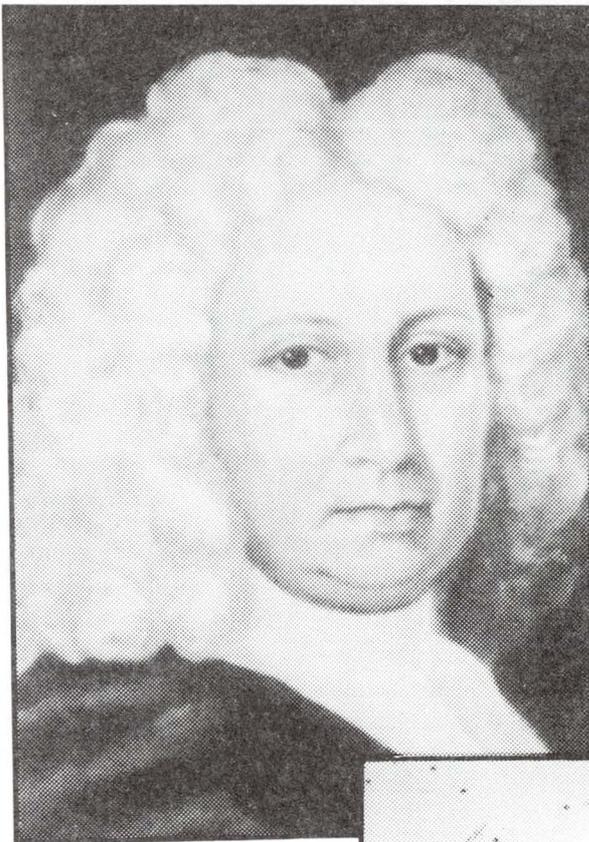
Im Jahre 1910 sagten die Astronomen vorher, daß die Erde durch den Schweif des Kometen hindurchwandern würde, worauf sich furchtsame Erdenbürger Gasmasken kauften, um die dabei in die Atmosphäre gelangenden Gifte zu überleben. Als der Halleysche Komet tatsächlich so nahe an die Erde herankam, daß sie durch den Schweif wanderte, aber nichts weiter geschah, atmete man wohl auf, aber ängstliche Gemüter waren beunruhigt. In der Tat begann vier Jahre später der Erste Weltkrieg.

Lassen wir das und bleiben wir auf dem Boden der Tatsachen. 1910 wurde der Komet erstmals photographiert. Die Wissenschaftler nützen die Tatsache, daß der Halleysche Komet nur alle 76 Jahre erscheint, selbstverständlich aus. So gibt es zwei Missionen von den Russen, die heißen VEGA, weil ihre Satelliten zuerst zur Venus und dann zu Halley fliegen (die Russen haben kein H, deswegen VEGA). Beide fliegen seit Dezember 1985. Am 8. und 11. März 1986 werden sie am Halleyschen Kometen vorbeifliegen. Am 2. Juli 1985 ist mit der Ariane die europäische Sonde Giotto gestartet worden. Sie wird voraussichtlich am 14. März beim Kometen eintreffen. Weiter gibt es zwei Sonden der Japaner. Amerikaner haben bereits Raumfahrzeuge im All, welche umdirigiert werden, sodaß sie an der Beobachtung des Halleyschen Kometen teilnehmen können. Heidelberger Wissenschaftler machen chemische Analysen der Staubteilchen, die vom Kometen ausgeschleudert werden. Auf diese Weise kann man erfahren, woraus der Staub und damit die festen Teile des Kometen zusammengesetzt sind. Zwei Experimente fliegen bei den Russen und ein ähnliches Experiment gibt es auf der europäischen Sonde Giotto. Zahlreiche Geräte werden die Charakteristika seines Plasmaschweifes und das Magnetfeld untersuchen.

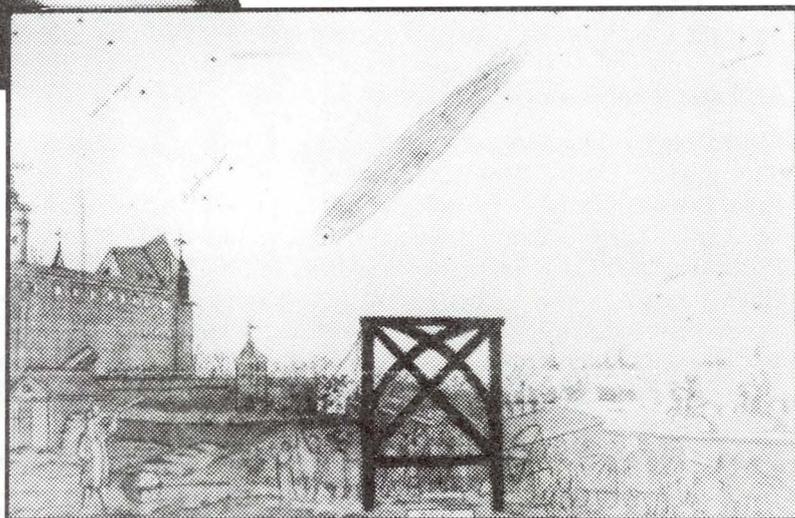
Der Komet Halley raste am 9. Februar 1986 durch seinen sonnennächsten Bahnpunkt. An diesem Tag trennten ihn nur 88 km von der Sonne, der er damit näher war als die Venus.

Der Kern des Halleyschen Kometen dürfte etwa fünf Kilometer Durchmesser und eine Dichte von einem Gramm pro Kubikzentimeter aufweisen.

Für uns Chronisten ist sicherlich auch die verstärkte Sternschnuppentätigkeit während der Halley-Passage beachtenswert, weil dies und alles, was mit dem Komet Halley zusammenhängt, in unseren Chroniken seinen Niederschlag finden soll.



*Der englische Astronom Edmund Halley.*



*Der Halleysche Komet von 1682 auf einem Flugblatt mit einer »Eigentliche(n) Vorstellung Des Neuentstandenen-Kometen-Liechts«.*

In der Nummer 24, Februar 1986, des »Tiroler Chronist« können Sie lesen:

<b>Die Seite des Schriftleiters</b>	Seite 3
<b>Seite des Vorsitzenden</b>	Seite 6
<b>Aus unserer Gemeinschaft</b>	
<i>Bezirkshauptmann Dr. Heinrich Waldner</i> Hofrat DDr. Walter Lungner zum Gedenken	Seite 11
<b>Aus der Arbeit</b>	
<i>Arthur Gfrei</i> Ausstellung 160 Jahre Stifiser-Joch-Straße	Seite 14
<i>Mag. Helmut Hörmann</i> Bezirkschronisten in Stams am 22. September 1985: Vielfältiges Chronikwesen	Seite 15
<i>OSR Fritz Kirchmair</i> 13. Jahrestagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein	Seite 16
<i>Franz Lackner</i> Die Langkampfner Gemeindechronik	Seite 19
<i>OSR Max Perger</i> Schulungstag für Chronisten am 25. Oktober 1985 in Schwaz	Seite 22
<i>VD Josef Walser</i> Erster Chronistennachmittag in Landeck	Seite 24
<i>HD Robert Klien</i> Tiroler Kulturwerk und das Chronikwesen	Seite 25
<i>OSR Ferdinand Fuchs</i> Außerferns Gemeindechronisten an Fortbildung interessiert	Seite 27
<i>Dr. Hermann Theiner</i> Wer küßt Dornröschen wach!	Seite 20

Eine »Wohnung« fürs Archiv Weer unterstützt Chronikwesen	Seite 30
<i>Dr. Heinrich Hofer</i> Verein für Kultur und Heimatpflege Passeier unter eigenem Dach	Seite 31
<i>Dr. Heinrich Hofer</i> Verein für Kultur und Heimatpflege Passeier. Tätigkeitsbericht 1985	Seite 33
<b>Früchte der Arbeit</b> <i>OSR Hans Kurzthaler</i> Ehrenbuch der Gefallenen von Oberlienz	Seite 38
<i>Dr. Eduard Widmoser</i> Dorfbücher, Ortschroniken ...	Seite 42
<b>Chronisten schreiben</b> <i>HHL Ekkehard Hofbauer</i> Der Ansitz Niederbreitenbach	Seite 50
<i>Josef Walser</i> Zeittafel der Pfarre und Kirche von Ischgl	Seite 57
<i>Ing. Hans Thöni</i> Nachtrag zum Beitrag »Schwarzer Adler«	Seite 62
<b>Unser Museumsbesuch</b> <i>Heinrich G. Neudhart</i> Das Bezirks-Heimatmuseum in Spittal an der Drau	Seite 64
<b>Chronisten A — Z</b> <i>Dr. Eduard Widmoser</i> Der Halleysche Komet	Seite 67



# TIROL - ATLAS

SOEBEN  
ERSCHIENEN

## GESCHICHTE

Fridolin Dörrer, Peter W. Haider, Franz Huter, Wilfried Keller, Walter Leitner

- F 1 Steinzeit
- F 2 Bronzezeit
- F 3 Eisenzeit
- F 4 Tirol zur Römerzeit (1.–5. Jh.)
- F 5 Grafschaften im mittleren Alpenraum um 1100
- F 6 Die räumliche Entwicklung des Landes Tirol vom 12. bis zum 19. Jh.
- F 7 Bistums- und Dekanatsgrenzen nach dem Stande vom 1. Jänner 1803
- F 8 Bistums- und Dekanatsgrenzen nach dem Stande vom 1. Jänner 1973
- F 9 Kreise und Landgerichte zu Jahresende 1766
- F 10 Der Raum Tirol unter bayerischer, italienischer und französischer Herrschaft zu Jahresmitte 1813
- F 11 Kreise und Landgerichte zu Jahresende 1817
- F 12 Kreise und Landgerichte zu Jahresende 1840
- F 13 Politische Bezirke und Gerichtsbezirke zu Jahresende 1910
- F 14 Politische Bezirke, Talgemeinschaften und Compensori zu Jahresende 1975

9 Blätter mit 14 Karten im Maßstab 1:600.000  
und 3 Textseiten im Format 87 x 64 cm  
Innsbruck 1985

S 165,-

Bestellungen und Auslieferung durch den Kommissionsverlag  
Universitätsverlag Wagner  
Andreas-Hofer-Straße 13/I  
Postfach 165  
A-6010 Innsbruck



# TIROL-ATLAS

Leitung: Adolf Leidlmair  
Gesamtbearbeitung: Abteilung Landeskunde im Institut für Geographie —  
Universität Innsbruck  
Kartographie: Klaus Form und Wilfried Keller

- Umfassende Bestandsaufnahme von Natur, Gesellschaft und Wirtschaft
- Etwa 100 Kartenblätter eingeteilt in 21 Themenbereiche
- Hauptmaßstab der Karten 1 : 300.000 im Format 87 x 66 cm
- Grenzüberschreitende Karteninhalte mit Nord-, Süd- und Osttirol
- Alle 2–3 Jahre eine Lieferung mit 8–10 Kartenblättern
- Bereits 7 Lieferungen erschienen
- Begleittexte zu den Karten
- Ausgewogene inhaltliche und graphische Gestaltung
- Für Gesamtwerk und Einzelteile günstige Bezugsbedingungen
- Ein Atlas für Wissenschaft, Schule, Verwaltung und Planung

## Bezugs- bedingungen

Der Tirol-Atlas wird (mit Ausnahme bestimmter Einzelteile) nur bei Bestellung des Gesamtwerkes (10 bis 12 Lieferungen) abgegeben.

Die Versandkosten gehen zu Lasten des Bestellers. Die Preise der folgenden Lieferungen werden sich — bei gleichbleibenden Herstellungskosten — in derselben Höhe halten.

Preis je Lieferung S 467,—

Umschlagmappe S 345,—

### Befristetes Angebot

Bei Bezug des Gesamtwerkes

Lieferung 1—6

(statt S 2802,—) nur S 1868,—

## Als Einzelteile sind erhältlich:

### Geologische Übersichtskarte von Tirol

Maßstab 1 : 300.000, Format 87 x 66 cm

S 195,—

### Tektonische Übersichtskarte von Tirol (mit Profil)

Maßstab 1 : 600.000, Format 65 x 43 cm

S 75,—

### Bodentypenkarte von Tirol

Maßstab 1 : 300.000, Format 87 x 66 cm

S 150,—

### Wallfahrtsorte in Tirol

2 Blätter mit 5 Karten im Maßstab 1 : 300.000 und

1 : 600.000, gefaltet mit Begleittext

S 60,—

## Klima

14 Blätter mit 23 Karten im Maßstab 1 : 600.000 und  
3 Textseiten im Format 87 x 64 cm

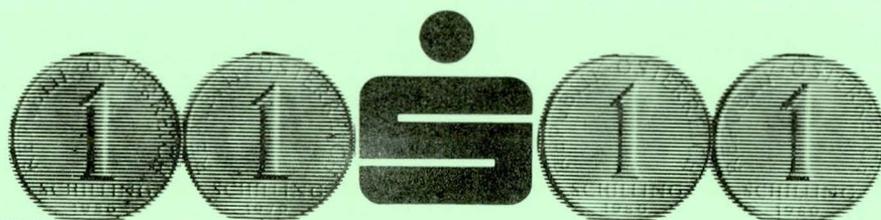
S 297,—

Alle drei Karten

zusammen

Sonderpreis S 270,—

Kommissionsverlag: Universitätsverlag Wagner  
Andreas-Hofer-Straße 13/1  
Postfach 165  
A-6010 Innsbruck



Sie  
fahren  
gut  
mit der  
**Sparkasse**

